

Ernst Vlcek
Held der Todeswelt

"Ich sage nein - ganz entschieden nein!"

"Aber ich bitte Sie, Leutnant Traphunter! Was soll dieser dramatische Auftritt, wo Sie noch nicht einmal wissen, weswegen ich Sie herbestellt habe", sagte Lord-admiral Atlan, seines Zeichens Oberbefehlshaber der United Stars Organisation, kurz USO genannt. Er war eilfertig von seinem Platz aufgesprungen, zeigte sein einnehmendstes Lächeln und rückte einen Besuchersessel zurecht.

"Setzen Sie sich erst einmal und entspannen Sie sich. Ein Drink zur Erfrischung? Oder darf es ein Imbiß sein? Nennen Sie mir Ihre Wünsche, und ich werde sie Ihnen erfüllen. Sie wissen, daß ich im Umgang mit meinen Spezialisten größten Wert auf eine familiäre Atmosphäre lege, und auf Sie trifft das in ganz besonderem Maße zu."

Trotz anderslautender Beteuerungen von Seiten Atlans war dies ein recht ungewöhnlicher Empfang für einen seiner Untergebenen. Von einer "familiären Atmosphäre" konnte nicht die Rede sein, denn der unsterbliche Arkonide wollte seine Spezialisten schließlich nicht verhätscheln, sondern sie für ihre lebensgefährlichen Einsätze stählen.

Es stimmte jedoch, daß er bei diesem einen Spezialisten ganz besondere Maßstäbe anlegte. Leutnant Annemy Traphunter war nicht nur ein besonders tüchtiger USO-Spezialist, sondern ein weiblicher noch dazu, überaus attraktiv und wohlproportioniert. Aber obwohl Atlan Frauen gegenüber immer überaus zuvorkommend war, hatte ihr Geschlecht nichts damit zu tun, daß er sie auf fast schon penetrante Art hofierte. Der wahre Grund ging über den normalen Dienstbereich und seinem Wohlwollen dem anderen Geschlecht gegenüber weit hinaus.

Der Grund hieß Walty Klackton!
Auf ihn wird später noch näher eingegangen; hier sei

vorerst nur soviel gesagt, daß Atlan Annemy Traphunter für das einzige Wesen der gesamten Schöpfung hielt, das mit Walty Klackton umzugehen verstand. Und das verlieh ihr innerhalb der USO einen besonderen Status.

Sie wußte das, war aber darüber alles andere als glücklich.

Annemy Traphunter setzte sich vorsichtig an den Rand des Sessels, weil sie nicht vorhatte, sich lange in Atlans Büro aufzuhalten.

"So", sagte Atlan zufrieden und ließ sich hinter seinem Arbeitstisch in den Kombisessel sinken, "jetzt können wir in aller Ruhe über alles sprechen."

"Sie brauchen mir erst gar nicht zu sagen, worum es geht, ich weiß es längst", sagte sie angriffslustig. "Immer wenn Sie mich zu sich bitten, anstatt mich herzukommandieren, und wenn Sie Ihre professionelle Härte hinter einer väterlich-gütigen Maske verbergen, dann haben Sie ein schlechtes Gewissen, weil Walty Klackton im Spiel ist. Und wie ist es diesmal?"

Der Arkonide legte die Arme auf die Arbeitsplatte mit den Armaturen und sagte ergeben:

"Ich will es gar nicht leugnen, sondern offen zu Ihnen sein. Jawohl, Walty Klackton liegt mir wieder einmal schwer im Magen. Darum habe ich Sie hergebeten."

"Nun, dann kennen Sie meine Antwort, Sir", sagte sie eisig. "Keine Macht im Kosmos kann mich zwingen, noch einmal einen Auftrag anzunehmen, der auch nur im entferntesten etwas mit Walty Klackton zu tun hat!"

Atlan seufzte.

"Ich hätte es mir denken können. Schade, aber da kann man nichts machen. Dann ist Korporal Klackton ebenrettungslos verloren. Es mußte ja so kommen ..."

"Was soll diese Andeutung?" fragte Annemy vorsichtig. Wenn die Sprache auf Klackton kam, war immer Vorsicht am Platz, denn in dieser Beziehung scheute Atlan vor nichts zurück, um ihr die Verantwortung aufzubürden.

"Um es profan auszudrücken, Korporal Klackton steckt diesmal bis zum Halse im Dreck", eröffnete Atlan mit Leichenbittermiene. "Und es gibt niemanden außer Ihnen, der ihm helfen könnte. Aber das müßten Sie auf freiwilliger Basis tun. Ich will nicht an Ihr

Pflichtbewußtsein appellieren, Sie nicht an den Auftrag erinnern, den Sie vor einiger Zeit übernommen und noch nicht zu Ende geführt haben, denn es ist menschlich verständlich, daß Sie resignierten ..."

"Moment mal", schaltete sich Annemy ein. "Wovon sprechen Sie eigentlich, Sir? Der letzte Auftrag, den ich übernahm, war, Klackton und Professor Fungi auf K-Planet zu überwachen und darauf zu achten, daß sie ihren Unsinn nicht zu weit treiben. Wenn Sie das meinen, dann wasche ich meine Hände in Unschuld. Natürlich könnten Sie es vor einem Kriegsgericht so drehen, daß ich versagt habe. Aber damit lasse ich mich nicht erpressen! Ich habe bis zuletzt ausgeharrt und den Abtransport der beiden von K-Planet überwacht. Damit fühlte ich mich jeder weiteren Verantwortung enthoben."

"Werden Sie nicht schon wieder dramatisch, Leutnant Traphunter", sagte Atlan. "Niemand will Sie für Ihr Versagen auf K-Planet zur Verantwortung ziehen. Ich bestehe nicht einmal auf einer Beendigung Ihres Auftrags, denn, genaugenommen, läuft er weiter. Sie sollten Korporal Klackton und den Professor überwachen, solange sie zusammen sind."

Annemy runzelte nachdenklich die Stirn und meinte: "Ich komme nicht dahinter, welche Spitzfindigkeit Sie zu konstruieren versuchen, Sir."

Atlan winkte ab.

"Vergessen Sie es, ich sagte doch, daß ich nicht auf Ihre Pflichterfüllung pochen will. Ich wollte es bloß erwähnen, daß Sie, wenn man die Dienstvorschrift genau nehmen wollte, Ihren Auftrag noch nicht beendet haben, weil die beiden immer noch zusammenstecken. Korporal Klackton hat den exzentrischen Professor auf seine Farm eingeladen. Jetzt machen sie den vierzehnten Wegaplaneten unsicher. Das blieb natürlich nicht ohne Folgen ..."

"Ach, du Schreck!" entfuhr es Annemy unwillkürlich. Nach dem, was sie auf K-Planet mit den beiden erlebt hatte, konnte sie sich leicht ausmalen, wozu sie imstande waren. "Ist es wirklich wahr, daß sie zusammen auf Rustoner sind?"

Atlan nickte unheilschwanger.

"Sie sind unzertrennlich und ein Herz und eine Seele. Und sie treiben es auf Klacktons Farm bunter denn je.

Eigentlich geht es mich ja nichts an, denn als USO-Spezialisten habe ich Klackton längst abgeschrieben, und auch von Professor Fungi erwarte ich mir keine epochemachenden Erfindungen mehr; er baut nur noch Mist. Ich wollte Ihnen nur einen freundschaftlichen Tip geben, weil ich weiß, wie sehr Sie an Klackton hängen."

"Das ist nicht wahr!" rief Annemy aufgebracht dazwischen. "Klack-Klack kann mir gestohlen bleiben. Ich habe es längst satt bekommen, ständig seinen Vormund zu spielen. Was er auch angestellt hat, er soll es selbst ausbaden."

"Dann ist es ja gut", sagte Atlan beschwichtigend. "Also Schwamm drüber, halten wir uns aus der Sache heraus."

"Was für eine Sache?" fragte Annemy und begann nervös an ihrer Unterlippe zu knabbern. "Was ist vorgefallen?"

"Schreckliches! Diesmal sind die beiden zu weit gegangen. Auf K-Planet gab es niemanden, der sich gegen sie wehren konnte, aber die Bewohner von Rustoner lassen sich das nicht bieten. Es haben sich Bürgerinitiativen gebildet, die von der Regierung Maßnahmen gegen die beiden verlangen. Klackton soll zwangseignet und des Planeten verwiesen werden."

"Das ist nicht wahr!" rief Annemy aus.

"Doch", sagte Atlan mit Grabsstimme. "Es könnte aber noch schlimmer kommen. Wenn sich die Regierung nicht dem Willen der Bürger beugt, könnten diese zur Selbsthilfe greifen. Ich will nichts verschreien, aber wenn Klackton und Fungi nicht gebremst werden, wäre es möglich, daß die aufgebrachten Bürger sie lynchen."

"Sie übertreiben, Sir!"

"Sagen Sie das nicht", erwiderte Atlan. "Dieses seltsame Paar hat praktisch alle Einwohner von Rustoner gegen sich aufgebracht. Nehmen wir nur einmal die Umweltschützer."

"Wieso Umweltschützer?" wunderte sich Annemy.

"Walty hat seine Farm immer mustergültig und umweltfreundlich geführt. Sie war das Schmuckkästchen des 14. Wegaplaneten."

"Das war einmal. Seit Fungi dort eine monströse Apparatur nach der anderen baut und dann irgendwo in

die Natur stellt, weil nicht einmal er etwas damit anfangen weiß, finden die Leute, daß er die Landschaft verschandelt. Und natürlich befürchtet man auch schwerwiegende Umweltschäden durch die ständigen hyperdimensionalen Explosionen und die Strahlungsemissionen. Vor allem die Anrainer fühlen sich wie auf einer Fusionsbombe knapp vor der Zündung. Viele von ihnen sind bereits zu anderen Welten ausgewandert. Das hat natürlich die Grundstücksmakler auf den Plan gerufen."

"Warum fühlen sich Grundstücksmakler durch Walty geschädigt?"

"Ganz einfach. Durch die gefährlichen Experimente Fungis und die Landflucht der Leute gedenkt niemand mehr, sich auf Rustoner niederzulassen. Die Grundstückspreise sind förmlich in den Keller gestürzt, und im weiten Umkreis der Farm kriegt man das Land nicht einmal mehr umsonst los. Die Grundstücksmakler sehen sich dadurch in ihrer Existenz bedroht, und deshalb haben sie sich mit den Tierschützern zusammengetan."

"Aber wie könnte Walty die Tierschützer gegen sich

aufgebracht haben?" wunderte sich Annemy. "Wo er doch selbst der größte Tierliebhaber ist den man sich vorstellen kann. Er hat eigene Futterkrippen für seine Lieblinge gebaut, die ihnen eine Nahrungszusammensetzung nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen garantieren. Er hat Schafsschurmaschinen konstruiert, um die Tiere garantiert schonend von ihrer Wolle zu befreien. Gauchoroboter eigens dafür erfunden, um seine Pferde besonders liebevoll zureiten zu lassen, und er bringt es nicht über sich, die Riesenfrösche, die er nur wegen ihres delikaten Fleisches gezüchtet hat, zu schlachten. Die Tierschützer sollten ihm einen Orden verleihen, anstatt ihn ihren Zorn spüren lassen."

"Dieser Appell geht an die falsche Adresse", sagte Atlan Iakonisch. "Die Tierschützer jedenfalls finden, daß seine Haustiere durch die Experimente Fungis ein äußerst gefährliches Leben führen. Aber ihre Argumente wiegen nicht so schwer wie die anderer Organisationen. Frauenvereine, Jugendschutzgruppen, die verschiedenen Sekten, Männerbünde und Stammtisch-

runden, Interessengemeinschaften für heimatlose Fremdwesen, Sängerknaben und Opernfreunde, Gewerkschaften und sogar ein Verein, der sich ‚Klub der Vakuumsegler‘ nennt, haben Protest eingelegt. Sie alle begründen ihre Anliegen mit unterschiedlichen Argumenten, aber in einem Punkt sind die sich alle einig: Es muß etwas gegen die beiden Störenfriede geschehen!"

"Das ist ja schrecklich", sagte Annemy erschüttert.

"In der Tat", seufzte Atlan. "Aber seien Sie einmal unvoreingenommen und ehrlich, Leutnant Traphunter. Dieser Zustand ist untragbar, und ich kann die Empörung der Rustoner verstehen. Riesenfrösche, die sich ins Uferlose vermehren; ein verrückter Erfinder, der mit Kräften spielt, die ganze Planeten versetzen können, und der Maschinen in die Landschaft stellt, deren Funktion er selbst längst vergessen hat und von denen man nie weiß, ob es nicht menschenfressende Automa-ten sind oder Machtinstrumente, mit denen der ver-rückte Fungi eines Tages die Menschheit unterwerfen will. In jedem Fall sind seine Erfindungen für den Nor-malverbraucher suspekt - und nicht nur für den! Und dann, als Krönung des Ganzen, ein Tolpatsch und Un-glücksrabe, der durch seine mißlungenen Versuche, das von ihm inszenierte Chaos wieder in Ordnung zu bringen, alles nur noch schlimmer macht. Das ist ein-fach zuviel, Leutnant Traphunter! Ich kann aus eige-ner Erfahrung sagen, wie man sich fühlt, wenn man von Klacktons destruktivem Unterbewußtsein als Op-fer auserkoren wird. Eine Weile hält man das aus, aber irgendwann gehen schließlich dem Stärksten die Ner-ven durch, und dann möchte man Klackton am lieb-sten ..."

"Sir, zügeln Sie sich!" rief Annemy erschrocken aus.

"Verzeihen Sie, ich habe mich vergessen", sagte Atlan schuldbewußt "Immer, wenn ich daran denke, was er mir persönlich schon alles angetan hat, überkommt es mich siedendheiß. Ganz davon zu schweigen, wie oft er den Namen der USO in Mißkredit gebracht hat."

"Er hat Ihnen aber auch schon das Leben gerettet und der USO gute Dienste geleistet", verteidigte Anne-my ihren früheren Partner.

"Ich bin nicht nachtragend", meinte Atlan großzügig, aber es klang nicht ganz aufrichtig. "Und ich bin auch nicht schadenfroh, wenngleich ich Klackton eine Ab-

reibung gönnen würde. Nun, diesmal wird ihm die Rechnung präsentiert. Die Regierung von Rustoner hat eine Untersuchungskommission gebildet, die die Vorwürfe gegen Klackton an Ort und Stelle prüfen wird. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, wie sie sich entscheidet. Für mich ist es sicher, daß man ihn ausweist. Das wird natürlich auch für mich Konsequenzen haben. Sie verstehen doch ...?"

"Das dürfen Sie ihm nicht antun, Sir", rief Annemy fast flehend. "Sie wissen, daß Klack-Klack einen unehrenhaften Abschied von der USO nicht überleben würde. Er ist mit Leib und Seele USO-Spezialist. Außerdem besteht überhaupt keine Veranlassung, ihn zu suspendieren, weil nur Eingeweihte wissen, daß er der USO angehört.";

"Glücklicherweise!" sagte Atlan. "Denn sonst wären wir längst schon ruiniert. Was Klackton schon alles auf dem Kerbholz hat, kann nicht einmal eine so mächtige Organisation wie die unsere verkraften. Aber auf Rustoner hat er soviel Staub aufgewirbelt, daß sich seine Zugehörigkeit zur USO schließlich nicht mehr verheimlichen lassen wird. Aber bevor es dazu kommt, werden wir uns distanzieren. Sie wissen, was das bedeutet."

"Ich weiß es, aber ich werde es nicht dazu kommen lassen", sagte Annemy entschlossen. "Wenn Sie mir Ihr Einverständnis geben, werde ich mich über die Transmitterstraße sofort zum vierzehnten Wegaplaneten begeben und Klack-Klack zur Vernunft bringen."

"Ich habe zwar keine Ahnung, wie Sie das bewerkstelligen wollen, aber meinen Segen haben Sie, Lieutenant Traphunter", sagte Atlan und grinste plötzlich breit. "Ich wußte doch, daß Sie Mitleid mit Klackton haben würden."

Annemy wurde mißtrauisch. Atlans Grinsen und die satte Zufriedenheit, die er auf einmal ausstrahlte, erweckten in ihr den Verdacht, daß er mit seinen wahren Absichten bisher hinter dem Berg gehalten hatte.

"Sie haben mich doch nicht aus purer Nächstenliebe zu Klackton rufen lassen, nur weil Sie ihm ein Desaster ersparen wollen, Sir?" fragte sie.

"Und doch ist es so!" behauptete Atlan, fügte jedoch in fast schon dienstlichem Tonfall hinzu: "Wenn Sie jedoch auch etwas Nützliches tun wollen, dann vergessen

Sie bei Ihren Samariterdiensten für Klackton nicht darauf zu achten, daß der Name der USO aus dieser Sache herausgehalten wird. Das wäre dann alles, Leutnant Traphunter."

Als Annemy Atlans Büro in Quinto-Center verließ, hatte sie das unbestimmte Gefühl, daß sie von dem alten Arkoniden wieder einmal überrumpelt worden war. Je länger sie darüber nachdachte, desto sicherer wurde sie sich ihrer Sache - und desto wütender wurde sie auch. Aber ihr Zorn entlud sich nicht gegen Atlan. "Na warte, Klack-Klack", sagte sie grollend. "Das wirst du mir büßen."

2.

"Da, sehen Sie, Mr. Aladin!" rief Armagnion Lazy aus und deutete durch das Panoramafenster des luxuriös ausgestatteten Schwebers nach unten. "Wir müssen unser Ziel vor dieser blutrünstigen Meute erreichen, sonst wird es nichts mit dem Geschäft."

Der wohlgenährte Noel Aladin folgte träge der Aufforderung und blinzelte aus seinen kleinen, fettgepolsterten Schweinsäuglein in die Tiefe. Tausend Meter unter ihnen war eine Prozession von einigen hundert Leuten zu sehen, die sich in südlicher Richtung bewegten. Die meisten von ihnen waren zu Fuß unterwegs, einige benutzten Geländefahrzeuge und landwirtschaftliche Maschinen zur Fortbewegung, die wie bei einem Umzug geschmückt oder bemalt waren. Trotz der großen Höhe konnte Mr. Aladin sogar zwei Shifts erkennen, die an der Spitze der keilförmig formierten Fahrzeuge so langsam dahinrollten, daß das Fußvolk Schritt halten konnte. Auf die Wagen waren Parolen gemalt, und die Leute trugen große Transparente mit Sprüchen in schreienden Farben; Mr. Aladin konnte die Inschriften wegen der großen Entfernung nicht entziffern, aber er kannte ihren Inhalt ohnehin.

"Ich werde dafür sorgen, daß die Demonstranten aufgehalten werden", sagte Noel Aladin und tastete eine Nummer in den Telekom der gepolsterten Armlehne. Kaum hatte er die letzte Taste gedrückt, als der Bildschirm auch schon aufleuchtete. Ein bärtiges Männergesicht war in einer Umgebung zu sehen, die Armagnion Lazy an das Innere eines Shifts erinnerte. Be-

vor der Bärtige etwas sagen konnte, ergriff Mr. Aladin das Wort.

"Sorgen Sie dafür, daß der Protestmarsch für eine Stunde oder so aufgehalten wird, Toofy", befahl er. Auf dem Bildschirm machte der bärtige Toofy ein gequältes Gesicht.

"Wie stellen Sie sich das vor, Mr. Aladin?" jammerte er. "Die Leute wollen Blut sehen! Sie sind so in Rage, daß sie am liebsten übereinander herfallen würden, um ihr Mütchen zu kühlen. Ich habe so schon Mühe, sie unter Kontrolle zu halten. Die reißen mich glatt in Stücke, wenn ich ..."

"Ihr Problem!" unterbrach Noel Aladin ihn kalt. "Ihnen wird schon etwas einfallen. Schlagen Sie eine Rast vor, machen Sie ein Picknick. Etwas Schnaps bringt die Leute erst richtig in Fahrt."

"Okay, Mr. Aladin", sagte der Bärtige ergeben. "Ich werde mein Bestes versuchen."

Noel Aladin unterbrach die Verbindung und wandte sich dem Panoramafenster zu. Tief unter ihnen war die Prozession zum Stillstand gekommen. Der vorderste Shift hatte so abrupt gebremst, daß die nachfolgenden Fahrzeuge nicht mehr rechtzeitig stehenbleiben konnten und auffuhren. Im Nu gab es den schönsten Blechsalat aus einem Dutzend hoffnungslos ineinander verkeilter Fahrzeuge. Mr. Aladin grinste zufrieden.

Die Demonstranten machten ihrem Ärger über den unerwarteten Zwischenfall Luft, indem sie mit dem mitgebrachten Himmelsschreiber ihre Haßtiraden abfeuerten.

NIEDER MIT DEN TOTENGRÄBERN UNSERER HEIMAT! und HENKT DIE UMWELTSCHÄNDER! schrieben sie mit flammender Schrift in die Luft. Der Schweber stieß durch die leuchtende Projektion hindurch und ließ sie durcheinanderwirbeln.

"Wenn das die Protestierer nicht zur Weißglut bringt, dann sollen mich die Gauchoroboter des Verrückten holen", rief der Pilot über die Schulter in die Passagierkabine. Sein Gelächter hallte schaurig durch den Schweber und wollte kein Ende nehmen.

"Mir scheint, Ihr Pilot schnappt über", meinte Noel

Aladin mit leichter Besorgnis in der Stimme.

"Alfie ist schon in Ordnung", beruhigte ihn Armag-nion Lazy. "Er ist ansonsten ein Bursche, der keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Nur wenn es um Walty Klackton geht, dann sieht er rot." Lazy zuckte bedau-ernd die Schultern. "Er ist, wie wir, eines der unzäh-ligen Opfer dieses Eigenbröters. Wer könnte es ihm verdenken, daß er es kaum mehr erwarten kann, ihm eine Abreibung zu verpassen. Ihnen ergeht es doch nicht anders, Mr. Aladin, was?"

"Ich bin Geschäftsmann", sagte Noel Aladin distan-ziert, "und als solcher ohne irgendwelche Ressenti-ments. Ich habe gegen Klackton nichts Persönliches, ich will mit ihm nur ein Geschäft machen."

"Ein Geschäft, dem Sie schon jahrelang nachlaufen", sagte Lazy wissend. "Aber diesmal haben Sie gute Vor-arbeit geleistet und den Boden für Verhandlungen geebnet."

"Was wollen Sie damit andeuten?" fragte Aladin streng, der eine Restaurantkette aufgezogen hatte, in der die hohe Kunst der Gastronomie zelebriert wurde. "Man munkelt so allerhand", sagte Lazy augenzwin-kernd. "Bisher hielt ich die Gerüchte, wonach die Kam-pagne gegen Klackton und seinen Freund, den ver-rückten Professor, von langer Hand vorbereitet wor-den sein und von einer grauen Eminenz im Hinter-grund gesteuert werden soll, für bloßes Gerede. Aber je länger ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zur Überzeugung, daß hinter allem ein teuflischer Plan steckt. Ich glaube nun sogar nach Ihrem Gespräch mit diesem Toofy, daß ich die graue Eminenz persönlich kenne."

"Das ist eine infame Lüge, Mr. Lazy!" rief Noel Ala-din. "Wenn Sie solche Unterstellungen nicht sofort unterlassen, werden Sie mich von einer anderen Seite kennenlernen. Für einen Vermittler, der für eine Ge-schäftsvermittlung fünfzehn Prozent kassiert, nehmen Sie sich reichlich viel heraus. Sie sind nicht unerset-zlich, Lazy."

"Aber verschwiegen", meinte der Geschäftsvermitt-ler. "Glauben Sie mir, Mr. Aladin, von mir erfährt nie-mand etwas. Aber für dumm lasse ich mich nicht ver-kaufen. Ich brauche doch nur zwei und zwei zusam-men zu zählen, um zu merken, was gespielt wird."

"Schweigen Sie!" sagte Noel Aladin schweratmend, "Noch nicht", erwiderte Armagnion Lazy. "Solange ich Sie kenne, versuchen Sie vergeblich, Walty Klackton seine Riesenfrösche abzuluchsen, um den Speisezettel ihrer Restaurantkette um eine Spezialität bereichern zu können. Das ist bei Ihnen schon zur Manie geworden. Seit einiger Zeit ist das aber auch eine Existenzfrage für Sie. Denn Sie haben um Aufnahme in den ‚Klub Lukullus‘ angesucht, in dem nur die neun- und neunzig besten Gastronomen der Galaxis vertreten sind. Sie müßten jedoch eine auserlesene Köstlichkeit, ein neues, noch nie dagewesenes Gericht vorsetzen können, um die empfindlichen Gaumen der strengen Prüfer zu erfreuen, die über Ihren Antrag entscheiden sollen. Und was würde sich für die Zubereitung einer solchen Götterspeise besser eignen als die Schenkel von Klacktons Riesenfröschen. Um an sie heranzukommen und Ihr Lebensziel verwirklichen zu können, würden Sie vor nichts zurückschrecken, Mr. Aladin."

"Genug!" schrie Noel Aladin. "Halten Sie endlich Ihren Mund, Sie verdammter Schnüffler."

"Regen Sie sich wieder ab, Mr. Aladin", sagte Lazy mit falscher Freundlichkeit. "Ich sagte doch, daß ich schweigen kann wie ein Grab - für, sagen wir, zwanzig Prozent. Sie müssen Ihre Kräfte für die bevorstehenden Verhandlungen aufsparen. Glauben Sie ja nicht, daß das ein Spaziergang wird, nur weil Klackton das Wasser bis zum Halse steht. Er wird um jeden Froschschenk wie eine Löwenmutter um ihre Jungen kämpfen. Vor uns liegt noch ein schönes Stück harter Arbeit, und wir haben nicht viel Zeit. Wir müssen die Verhandlungen abgeschlossen haben, wenn die Demonstranten eintreffen und in ihrem Zorn die Farm dem Erdboden gleichmachen. Sind wir uns einig, Mr. Aladin?"

Der fette Gastronom nickte ergeben. Aber insgeheim dachte er bereits daran, es diesem heimtückischen Epresser heimzuzahlen. So sprang niemand ungestraft mit ihm um, nicht mit ihm, Noel Aladin, dem Klub Lukullus-Aspiranten. Aber zuerst wollte er einmal die Frösche in seinen Besitz bringen, um die letzte Hürde auf dem Weg zum Olymp der Gourmets nehmen zu können.

"Wir sind da", meldete der Pilot aus der Kanzel.

"Aber ... verdammt! Wie sieht es dort unten aus? Seit meinem letzten Besuch hat sich einiges geändert. Wo-hin sind all die Tiere verschwunden? Was ist aus den saftigen Weiden geworden? Wie sind die schmucken Gebäude verrottet! Das ist keine Farm, sondern ein Schrottplatz!"

Noel Aladin wandte sich gehetzt dem Panoramafenster zu und blickte hinaus. Der Schweber ging steil in die Tiefe und flog nur wenige Meter über seltsame, bizarre geformte Gebilde aus Metall und Kunststoff dahin, die zu Hunderten über das hügelige Gelände verstreut waren. Manche waren so groß wie mehrstöckige Gebäude und grazil, andere wieder waren klobig und unansehnlich, rostig oder patiniert. Die Grasflächen dazwischen wirkten zernarbt, waren von der Sonne versengt und von häßlichem Unkraut überwuchert. Weit und breit waren keine Tiere zu sehen.

"Was ist hier vorgefallen?" rief Aladin in steigendem Entsetzen aus. "Wo sind all die vielen Tausende von Riesenfröschen hingekommen?"

"Nur nicht hysterisch werden, Mr. Aladin", redete Lazy ihm zu. "Klackton ist ein schlauer Bursche, er wird seine Tierchen in Sicherheit gebracht haben. Alfie, landen Sie beim Hauptgebäude!"

"Die Farm liegt wie ausgestorben da", murmelte Aladin vor sich hin, während er sich die Nase an der Panoramatische plattdrückte und mit fiebrigem Blick die Gegend absuchte. "Keine Menschenseele zu sehen ...

Vielleicht waren die Marodeure schon vor uns da und haben..."

Er wagte es nicht, seine Befürchtungen auszusprechen.

"Da kommt bereits einer von Klacktohs Gauchorobotern", sagte Armagnion Lazy und atmete auf; Aladins Panik hatte ihn angesteckt, so daß er selbst schon das Schlimmste befürchtete. "Dieses Ein-Robot-Begrüßungskomitee ist immerhin schon etwas. Der Gaucho wird uns über die Lage aufklären."

"Das muß Billy the Kid sein", sagte der Pilot gepreßt und holte einen Strahler hervor. "Mit diesem fehlprogrammierten Spinnenbein habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen."

Lazy stürzte mit einem Aufschrei in die Pilotenkan-

zel und schlug dem Piloten die Waffe aus der Hand. "Seien Sie kein Narr, Alfie", herrschte er ihn an. "Wie können Sie es dem Robot nachtragen, daß er Sie mal zugeritten hat? Er ist im Grunde genommen auch nur ein Opfer Klacktons, der ihn falsch programmiert hat. Sie können eine Wiederholung dieses Vorfalls vermeiden, wenn Sie sich einfach nicht bücken."

Der Pilot beruhigte sich. Aber als der Gauchoroboter den Schweber erreichte und ihn durch das offene Seitenfenster der Kanzel aus funkeln den Sehlinsen herausfordernd ansah, da begann es ihn in den Fingern zu kribbeln. Hätte er ein Brecheisen zur Hand gehabt, er wäre nicht zu halten gewesen.

"Guten Tag, die Herren", sagte der Roboter in schrillstem Falsett. "Womit kann ich dienen?"

"Bist du Billy the Kid?" fragte der Pilot.

"Mein Herr!" rief der Roboter zurechtweisend. "Ich bin die Inkarnation des Placido Domingo."

"Er scheint sich jetzt für einen spanischen Eroberer aus dem terranischen Entdeckerzeitalter zu halten", raunte Lazy den anderen zu. "Laßt mich nur machen." Laut fuhr er fort: "Habt dann die Ehre, Don Domingo, unseren Besuch Walty Klackton zu melden. Ist der Herr der Hazienda zugegen?"

"Dieser Banause schläft seinen Rausch aus", antwortete der Gauchoroboter herablassend. "Geht nur hinein und beutelt ihn aus den Federn."

"O nein!" rief Lazy erschrocken aus und streckte abwehrend die Hände von sich. Sein Mißtrauen gegen den Gauchoroboter kam nicht von ungefähr, denn er wußte, daß Billy the Kid ein ganz durchtriebenes Exemplar war und alle möglichen Tricks anwandte, um einen gebeugten Menschenrücken unter seine Tentakelbeine zu bekommen. "Wir wollen Klackton lieber im Schweber empfangen. Würdest du ihm das bestellen?"

Der Robot schien zu lauschen, dann sagte er:

"Den Weg kann ich mir sparen. Mein empfindliches Gehörorgan empfängt aus dem Haus Geräusche, die mir verraten, daß mein Manager gerade aufsteht. Aus Erfahrung weiß ich jedoch, daß es noch ein Weilchen dauern wird, bis er herauskommt. Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen das Warten kurzweiliger gestalten."

"Gib dir keine Mühe, Billy", sagte der Pilot. "Du

brauchst dich gar nicht zu verstellen, uns kriegst du nicht dran. Wir kennen dich und haben nichts für deine Rodeospiele übrig."

"Wie wäre es aber mit einem Singspiel?"

"Wir haben leider alle drei keine Stimme."

"Aber ich dafür für drei!" prahlte der Gauchoroboter.

"Ich beherrsche jede Stimmlage gleichermaßen perfekt. Ich vereinige in mir Baß, Bariton, Tenor, Alt, Sopran - und sämtliche Zwischenstufen. Hergehört!"

Die drei Schweberinsassen trauten ihren Ohren nicht, als der Gauchoroboter mit gellender Stimme zu kreischen begann:

"Wie freu ich mich, wie freu ich mich, wie treibt mich das Verlangen!"

"Das ist nicht auszuhalten", rief Aladin entsetzt.

"Rette sich wer kann!"

Aber Armagnion Lazy und der Pilot bedurften dieser Aufforderung erst gar nicht. Schon bei den ersten Tönen, die in den Schweber drangen und durch die eigenartige Akustik noch verstärkt und zusätzlich verzerrt wurden, hatte Alfie die Tür aufgestoßen und sich mit einem waghalsigen Sprung ins Freie gerettet. Die beiden anderen folgten seinem Beispiel, und selbst Mr. Aladin entwickelte einen Bewegungsdrang, den man ihm bei seiner Körperfülle nie zugetraut hätte.

"Ich verstehe das nicht", haderte der singende Gauchoroboter und blickte seinen entschwindenden Zuhörern aus kummervoll getrübten Sehlinsen nach. "Es scheint fast so, als würden die alten Arien heutzutage nicht mehr ankommen. Vielleicht sollte ich selbst etwas Zeitgemäßeres komponieren."

Während der unverstandene Robot-Tenor/Sopran/Baß noch über die Möglichkeiten weiterer Entfaltung philosophierte, kam es vor dem Eingang des Herrschaftshauses zu einem unter diesen Umständen nicht unerwarteten Zwischenfall, als Walty Klackton herausgestürzt kam.

Walty Klackton erwachte mit einem Brummschädel. Er kam mühevoll auf die Beine und tastete sich, um Gleichgewicht ringend, vorsichtig ins Wohnzimmer, wo er einen Krug mit "Nektar" vermutete.

Er erinnerte sich nur noch dunkel daran, daß er sich irgendwann von Hector Fungi hatte beschwatschen lassen, sich dem Genuß der berauschenden Känguru-

milch hinzugeben, um einen Ausweg aus dem Schlamassel zu finden. Er wußte nicht mehr, wann das Beväufnis begonnen hatte.

In seinem Kopf herrschte Leere, und in diesem gewaltigen Nichts pendelte ein riesiger Klöppel hin und her, der jedesmal gegen die Innenwand seines Schädelsschlug und ihn veranlaßte, die Pendelbewegung mitzumachen. Deshalb die Gleichgewichtsstörungen. Aber wenn er die Augen schloß, verschaffte es ihm etwas Erleichterung. Er hoffte nur, daß die unberechenbaren Riesenfrösche, die zu jeder Tages- und Nachtzeit sein Haus bevölkerten, ihm rechtzeitig auswichen, denn er war dazu nicht in der Lage.

Wie durch ein Wunder erreichte er ungehindert das

Wohnzimmer, tastete sich mit immer noch geschlossenen Augen zum Tisch und bekam einen Krug zu fassen. Obwohl er sich beim Erwachen geschworen hatte, nie wieder diesen heimtückischen Nektar anzurühren, setzte er den Krug an die Lippen und trank in großen Schlucken. Er tat es nur, um den Kater hinwegzuspülen, und er trank so gierig, daß er erst, nachdem er den Krug halb geleert hatte, merkte, daß die Känguruuhmilch zu Klumpen geronnen und sauer war. Aber nicht seine Geschmacksnerven machten ihn darauf aufmerksam, sondern sein rebellierender Magen.

Damit nicht genug, begann auf dem Hof plötzlich Billy the Kid zu jaulen, daß Klackton meinte, die Posauinen von Jericho bliesen zum Jüngsten Gericht.

Prustend und schimpfend stürmte er im Nachthemd aus dem Haus, fest entschlossen, Billy the Kid entgültig zu demontieren.

Kaum im Freien, sah Klackton drei Gestalten auf sich zueilen. Unterbewußt vermerkte er, daß ihre Gesichter zu entsetzlichen Fratzen verzerrt waren, und versuchte in panischem Schrecken, dem zuvorderst heranstürmenden Gegner zur Seite auszuweichen. Der Mann schien jedoch den gleichen Gedanken gehabt zu haben und wich auf dieselbe Seite aus. Klackton konnte nicht mehr verhindern, daß dieser über sein ausgestrecktes Bein stolperte und der Länge nach zu Boden krachte. Er ruderte mit den Armen verzweifelt durch die Luft, um wenigstens selbst das Gleichgewicht zu behalten. Dabei stieß er gegen etwas Weiches, das ihm

in die Quere kam, und stellte fest, daß es sich um den zweiten Mann handelte,, und daß dieser ebenfalls zu Boden ging. Durch die Wucht des Aufpralls wurde Klackton um seine Achse gewirbelt, machte zwei Rotationen mit, bevor seine wie Windmühlenflügel ausgebreiteten Arme auf einen Widerstand trafen und er gestoppt wurde.

Klackton sah ein bekanntes Gesicht vor sich, in dem der Mund nach Luft schnappte und die Schweinsäuglein sich verdrehten, bevor der dazugehörige Körper in sich zusammenfiel wie ein leerer Sack.

Und da lagen sie im Staub zu seinen Füßen, sich stöhnen die schmerzenden Körperteile massierend: Mr. Aladin, der um Klacktons Riesenfrösche buhlende Gastronom aus der Hauptstadt Auching, der Prozente-hai Mr. Lazy und sein Pilot, der für Klackton auch kein Unbekannter mehr war.

Einem ersten Instinkt zufolge wollte sich Klackton, der auf einmal hellwach war, um die drei sich am Boden windenden Männer kümmern und ihnen schuldbewußt erste Hilfe leisten. Aber da er nun wieder Herr seiner Sinne war und klardenken konnte, wurde er sich augenblicklich der Ungewöhnlichkeit der Situation bewußt.

Er vermißte das Froschkonzert, das seine Lieblinge sonst stets anstimmten, wenn er sich morgens im Freien blicken ließ, und es wurde ihm bewußt, wie eigenartig es war, daß ihm auf seinem Weg vom Schlaf- ins Wohnzimmer kein einziger Frosch begegnet war.

Die Weiden waren leer, nichts rührte sich zwischen den im Nektarrausch erschaffenen Maschinen und Apparaturen, die die Hügel rund um die Farm verunzierten.

Und hier, zu seinen Füßen liegend, drei überaus suspekte Individuen, die er zufällig auf der Flucht ertappt und gestellt hatte. Unbändiger Zorn, geboren aus der Angst um seine geliebten Tiere, stieg in Klackton hoch. Er blickte sich nach weiteren Missetätern und nach deren Transportmittel um, doch er sah nur Billy the Kid, der sich abwartend im Hintergrund hielt, und einen Passagierschweber, der Armagnion Lazys Firmenzeichen trug.

Klackton mußte einige Male schlucken, daß sein stark hervortretender Adamsapfel Kapriolen schlug,

bevor ihm seine Stimmbänder gehorchten.

"Zu welchen Niederträchtigkeiten Menschen fähig sein können, um sich materiell zu bereichern", wetterte er mit sich überschlagender Stimme. "Ihr Halunken habt die Farm überfallen, während wir schliefen, und habt euch an hilflosen Kreaturen vergriffen. Was habt ihr mit meinen Tieren gemacht? Wohin habt ihr sie geschleppt? Sind sie bereits auf dem Weg zum Schlachthof ...?"

Klacktons Stimme brach, als er dieses schreckliche Wort aussprach.

"Ziehen Sie keine Show ab, Mann", sagte Noel Aladin, der sich als erster von dem Schreck erholt hatte und wieder auf die Beine gekommen war. Als Klackton wie ein Rasender über sie hergefallen war, war ihm ganz schön angst geworden. Aber nun glaubte er, Klackton zu durchschauen und meinte, daß er diesen spektakulären Auftritt nur inszeniert hatte, um sie einschüchtern und für die Verkaufsverhandlungen einen Vorteil zu erwirken. Aber Aladin kannte solche Tricks, denn er wandte sie selbst an, wenn er die Chance sah, einige Soli herauszuschinden. Deshalb fuhr er fort:

"Diese Masche zieht nicht bei uns, Klackton, vergießen Sie also keine weiteren Krokodilstränen mehr. Wir sind erst vor ein paar Minuten gelandet, das können Sie von unserem Bordschreiber ablesen. Außerdem ist der Roboter mit der Reibeisenstimme unser Zeuge. Er hat unsere Landung beobachtet."

Klackton blickte irritiert zu Billy the Kid und fragte:

"Ist das wahr? Sind die Herren eben erst angekommen?"

"Belästige mich nicht mit solchen Nebensächlichkeiten. Ich bin gerade dabei, eine Oper zu komponieren und muß mich konzentrieren."

"Billy wird mir nicht verraten, was aus den Fröschen geworden ist", sagte Klackton betrübt. "Er war schon immer eifersüchtig auf sie, weil sie eine bessere Stimme haben als er."

"Pah", machte der Gauchoroboter und wandte sich beleidigt ab.

"Lassen Sie es genug sein, Klackton", schaltete sich nun auch Armagnion Lazy ein. "Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie Ihre Tiere fortgebracht haben, als die Lage brenzlig wurde. Vor uns brauchen Sie sie jedoch

nicht zu verstecken. Wir sind da, um Sie aller Ihrer Sorgen zu entheben. Mr. Aladin ist gekommen, um Ihnen trotz allem einen guten Preis zu machen. Aber Sie müssen sich schnell entscheiden, denn aus dem Norden kommt eine Bedrohung auf Sie und Ihre Lieblinge zu, der sie einfach nicht gewachsen sind. Wenn die Demonstranten erst einmal hier sind, dann nützt Ihnen alles Bitten und Betteln nichts. Der aufgebrachte Mob wird hier das Oberste zuunterst kehren, und wie gut Sie Ihre Frösche auch versteckt zu haben glauben, man wird sie finden. Und dann gnade ihnen!"

"Was ... sagen Sie da?" stotterte Klackton und machte mit den Armen unkontrollierte Bewegungen durch die Luft. Er war ganz konfus und bot ein mitleiderregendes Bild, aber bei einem so hartgesottenen Geschäftsmann wie Mr. Aladin erweckte er kein Erbarmen.

"Sie haben mich lange genug genarrt, Klackton", sagte er eisig. "Jetzt ist Schluß damit. Sie haben nur eine einzige Chance, Ihren Fröschen zu einem ihnen würdigen Schicksal zu verhelfen. Nur ich kann ihnen durch entsprechende Zubereitung zu unsterblichem Ruf verhelfen. Ist es Ihnen nicht viel lieber, daß Ihre Tierchen unzähligen Menschen höchste Gaumenfreuden bereiten und man von ihnen in Tönen des höchsten Lobes spricht? Oder wollen sie, daß sie von einem entfesselten Mob reiheweise niedergemetzelt und ihre Kadaver eine Beute für Aasfresser werden ...?"

"Hören Sie auf", flehte Klackton und versuchte, die grausigen Bilder zu verscheuchen, die Aladins Worte in ihm geweckt hatten. "Sie glauben doch nicht, daß Sie mir eine echte Alternative anbieten. Für meine armen Tierchen macht es doch keinen Unterschied, ob sie den Geiern zum Fraß vorgeworfen werden, oder ob sich Ihre vollgefressenen Gourmands in ihrer haltlosen Völlerei die Bäuche mit ihnen füllen."

"Sie verwechseln die Begriffe, Klackton", empörte sich Mr. Aladin. "In meinen Lokalen verkehren nur Feinschmecker, keine Vielfraße, und Sie könnten stolz sein, etwas dazu beizutragen, die Gaumen meiner Kunden zu befriedigen."

"Hört mit diesem albernen Streit auf", rief Armag-nion Lazy dazwischen. "Ihr vergeudet nur wertvolle Zeit. Statt auf euren Prinzipien zu beharren, solltet ihr

versuchen, eine Kompromißlösung zu finden. Wenn Klackton sich von seinen ausgewachsenen Tieren nicht trennen will, weil sie ihm ans Herz gewachsen sind, könnten Sie sich vielleicht mit Froschlaich oder einigen Kaulquappen zufriedengeben, Mr. Aladin. Was meinen Sie?"

Der Gastronom strich sich überlegend über den Kinnspeck.

"Unter gewissen Voraussetzungen könnte ich mich damit begnügen."

"Was sagen Sie dazu, Klackton?" wandte sich Armagnion Lazy an den Riesenfroschzüchter. "Das wäre doch eine echte Alternative. Sie brauchten sich von keinem Ihrer Lieblingstiere zu trennen, und wir würden Ihnen trotzdem helfen, sie vor den entfesselten Demonstranten zu schützen. Mehr Entgegenkommen können Sie nicht erwarten."

Klackton drückste eine Weile herum, bevor er mit gesenktem Blick und mit gedämpfter Stimme murmelte: "Ich kann gar keine Entscheidung treffen. Selbst wenn ich wollte, könnte ich Ihnen nichts versprechen, denn ich habe keine Ahnung, was aus meinen Tieren geworden ist. Ich habe ihr Verschwinden eben selbst erst entdeckt." Er blickte auf, und als er die ungläubigen Gesichter bemerkte, fügte er hinzu: "Ehrenwort, es ist die Wahrheit. Ich weiß nicht, wohin die Frösche und die Schafe und die Pferde verschwunden sind. Es mag sein, daß ich zu ihrem Verschwinden etwas beigetragen habe - im Nektarrausch komme ich auf die verrücktesten Ideen -, aber ich erinnere mich an nichts mehr."

Noel Aladin griff sich an die Stirn und ließ sich auf einen Felsbrocken sinken, der mitten im Wege lag, fuhr jedoch sofort wieder wie von der Tarantel gestochen hoch. Er blickte den Fels an und trat vorsichtig dagegen, während er sich den Hosenboden rieb.

"Der Stein hat mich elektrisiert", sagte er verblüfft.

"Wenn Sie die Erinnerung verloren haben", redete Armagnion Lazy auf Klackton ein, "dann könnte uns vielleicht Ihr Partner weiterhelfen. Sie wissen schon, der Verrückte mit den roten Haaren, der die unsinnigsten Erfindungen macht..."

"Hector!" rief Klackton aus, und sein Gesicht erhellte sich. "Klar, Hector könnte uns vielleicht weiterhelfen.

Im Rausch hat zwar auch er Gedächtnislücken, aber so schlimm wie mir ergeht es ihm nie. Wir werden ihn fragen." Klackton blickte sich suchend um. "Wer weiß wiederum, wo sich der Knabe versteckt hat."

"Machen wir uns halt auf die Suche nach ihm", sagte Armagnion Lazy seufzend. Innerlich verfluchte er wieder einmal den Tag, an dem er sich von Mr. Aladin dazu hatte überreden lassen, mit Klackton Kontakt aufzunehmen. Egal, wieviel bei diesem Geschäft auch herausschauen würde, es war in jedem Fall zuwenig, wenn man bedachte, wieviel Nerven ihn das gekostet hatte. Und dabei mußte er immer noch darum bangen, auf seine Kosten zu kommen.

Plötzlich zuckte ein Blitz über den wolkenlosen Himmel und barst zu einer flammenden Leuchtschrift.

KEINE HYPEREXPERIMENTE AUF RUSTONER!
stand dort in flimmernden Buchstaben zu lesen, und:
WEG MIT DEN TEUFELSSCHÜLERN!

"Teufelsschüler", sagte Klackton mit bebender Stimme. "Damit können nicht wir gemeint sein."

"Das ist erst ein Vorgeschmack auf das, was noch auf Sie zukommt, Klackton", sagte Armagnion Lazy mit unheilvoller Stimme. "Die Demonstranten sind schon ganz nahe. Haben Sie nicht irgendeine Wunderwaffe, mit der Sie sie aufhalten könnten?" Er deutete auf die monströsen Gebilde rund um die Farm. "Können Sie diese Maschinen nicht in Gang setzen? Ihr Anblick würde vielleicht genügen, um die Demonstranten in die Flucht zu schlagen."

"Nur Hector könnte mit ihnen umgehen", beteuerte Klackton. "Bis ich ihre Funktion herausgefunden hätte, wäre es längst zu spät. Mir bleibt nichts anderes übrig, als den Leuten entgegenzugehen und es mit gutem Zureden zu versuchen."

"In diesem Aufzug?" fragte Lazy anzüglich und mußte trotz des Ernstes der Lage über Klacktons jämmerlichen Anblick grinsen. "Da wäre es noch vernünftiger, Billy the Kid als Unterhändler zu schicken. Vielleicht gelingt es ihm, einige Demonstranten zuzureiten, so daß sie danach viel zu erschöpft sind, um noch ans Demonstrieren zu denken."

"Ach, du lieber Himmel", rief Klackton erschrocken aus, als er an sich hinunterblickte und feststellte, daß er

noch im Nachthemd war. Er raffte es vorne zusammen und machte sich rückwärtsgehend auf den Weg zum Eingang des Hauptgebäudes. Dabei grinste er beschämt und rief dem Gauchoroboter zu: "Billy, geh du den Demonstranten entgegen und versuche, sie durch vernünftige Argumente von ihrem Vorhaben abzu- bringen."

3.

Klackton zog sich ins Haus zurück, um sich anzukleiden. Es herrschte ein so heilloses Durcheinander, daß er froh war, unter einem Stoß von Fachzeitschriften und Notizen in Hectors Handschrift, frische Unterwäsche und einen Arbeitsanzug aus Drillich zu finden; Klackton trug am liebsten Kleidung aus Naturfasern, was zwar ein teures Hobby war, aber er war gegen manche Kunststoffe allergisch.

Während er mit der Drillichhose kämpfte, um sie über seine Beine zu bekommen, kramte er in dem Wirrwarr seines Gehirns nach seiner Erinnerung an die letzten Tage. Er schnupperte und stellte fest, daß in der Luft nur noch schwacher Froschgeruch hing. Demnach schätzte er, daß seit etwa zehn Tagen kein Frosch mehr das Gebäude betreten hatte. Wenn man dann noch bedachte, daß die Känguruuhmilch eine Haltbarkeit von zirka vierzehn Tagen hatte, so ließ sich die Dauer der Orgie in etwa davon einschätzen.

Vor vierzehn Tagen also hatte das Besäufnis begonnen, und wenige Tage danach waren seine Haustiere verschwunden. Hier schien ein Zusammenhang zu bestehen.

Klackton hatte endlich die Drilichhose übergezogen, mußte jedoch zu seiner Verwunderung feststellen, daß es sich um das Oberteil handelte. Damit begann die anstrengende Prozedur des Anziehens wieder von neuem. Klackton warf einen schnellen Blick durch ein Fenster nach draußen und sah seine drei Besucher in hektischer Betriebsamkeit das Farmgelände absuchen.

Hoffentlich tauchte Hector bald auf, um etwas Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Schließlich war die Nektarorgie seine Idee gewesen, und er hatte ihn, Klackton, erst in diese mißliche Lage gebracht. Durch seine verrückten Experimente hatte er sie in

Schulden gestürzt und die Bevölkerung von Rustoner gegen sie aufgebracht. Selbst die Tierschutzvereine hatten sich gegen ihn gestellt. Welche Schande! Solange die USO ihre schützende Hand über sie gehalten hatte, war noch alles gutgegangen. Aber schließlich mußte es Atlan doch zu dumm geworden sein, daß Hector keine brauchbaren Erfindungen mehr lieferte, und der Arkonide hatte verständlicherweise den Geldhahn zugeschnitten. Damit fingen die Schwierigkeiten an, und plötzlich bildeten sich Bürgerinitiativen; eines ergab das andere, bis auf einmal die gesamte Bevölkerung des 14. Wegaplaneten gegen sie stand.

Manche der Anschuldigungen waren berechtigt, das mußte Klackton unumwunden zugeben. Es war schließlich verständlich, daß es den Anrainern nicht behagte, wenn in ihrer Nachbarschaft ständig Explosionen stattfanden, und daß Hector seine häßlichen, nutzlosen Maschinen in die Gegend stellte.

Vor vier Wochen war ein terranischer Museumsdirektor hiergewesen, der einen Rattenschwanz von Kunstexperten mitgebracht hatte. Sie waren von Hectors "Kunstwerken" überaus angetan, so daß sie die Hoffnung schöpfen konnten, wenigstens die Materialkosten hereinzubekommen. Doch da hatte eines der Kunstwerke plötzlich verrückt gespielt. Da nicht einmal mehr Hector wußte, zu welchem Zweck er es gebaut hatte, kam es selbst für ihn überraschend, als die gesamte Delegation von Kunstexperten plötzlich einen Veitstanz aufführte und sich die Kleider vom Leibe riß, bis jeder einzelne nackt dastand. Das war sehr komisch gewesen, hatte aber ein unliebsames Nachspiel gehabt. Da das Interesse des Museumsdirektors für Hectors Genieblitze durch diesen Zwischenfall erloschen war, klingelte es auch nicht in der Kasse.

Walty hatte Hector nicht einmal böse sein können, denn es stellte sich heraus, daß er die Maschine in dem Bestreben gebaut hatte, seiner, Waltys, Allergie gegen Kunststoffe Abhilfe zu schaffen. Hector nannte sie nachträglich seinen "Anti-Allergie-Kunstfasersammler", der Stoffe, auf die Waltys negativ ansprach, elektrostatisch auflud und wie ein Magnet anzog - darum hatten sich die Kunstexperten die Kleider vom Leibe

gerissen.

Danach nahm Hector Verbindung mit den verschiedensten Firmen auf, in der Hoffnung, irgendwo eine Geldquelle aufzutun. Doch der Erfolg dieser Aktion war alles andere als zufriedenstellend. Sie wurden zwar auf ganz Rustoner bekannt, doch bekam ihre Publizität etwas Anrüchiges.

Firmen, mit denen Hector Verträge abgeschlossen hatte, die er nicht einzuhalten in der Lage war, klagten auf Rückzahlung der Vorschüsse oder auf Betrug, wenn Hectors gelieferte Erfindungen ihren Erwartungen nicht entsprachen - was eigentlich in allen Fällen eintraf. Dazu kamen noch die verschiedensten Organisationen und Vereine, denen Hector das Blaue vom Himmel versprochen hatte, und die sich von ihm gefoppt fühlten; so etwa die "Opernfreunde von Aiching", denen er Billy für ein Gastspiel aufgeschwatzt hatte. So ergab eines das andere, bis die Lawine ins Rollen gekommen war.

Klackton war es gelungen, die Hose überzustreifen, nur leider verkehrt und unter Verwendung nur eines Hosenbeins.

Just in diesem Moment schlug das Visiphon an. Da ihm ein Ordnen seines Beinkleids zu zeitraubend war, hüpfte er einfach zum Bildsprechgerät und stellte die Verbindung her. Der Bildschirm blieb dunkel, dafür meldete sich eine tiefe, kehlige Stimme, die verzerrt klang.

"Ah, Sie Nasenmonstrum", kam es mit nicht zu überbietender Bösartigkeit aus dem Lautsprecher. "Habe ich Sie endlich erwischt. Dann hören Sie mir gut zu! Ich bin eines Ihrer vielen Opfer, mein Name spielt keine Rolle, aber über meine Absichten werde ich Sie nicht im unklaren lassen. Eines Nachts, zu einem Zeitpunkt, wo Sie es am wenigsten erwarten, werde ich mich in Ihr Haus schleichen und Ihnen das Ding ins Bett legen, das Sie mir angedreht haben. Es ist eine Höllenmaschine, die Ihnen eine unvergeßliche Nacht bereiten wird..."

Klackton legte schnell auf, als er von draußen seinen Namen rufen hörte. Solche und ähnliche anonyme Anrufe, jeder eine Morddrohung spezieller Art, hatten sich in letzter Zeit beängstigend gehäuft.

"Klackton!" wurde er wieder gerufen, und er erkann-

te Mr. Lazys Stimme. "Wir haben alle Ställe durchsucht, aber von Professor Fungi keine Spur gefunden. Wo könnten wir noch suchen?"

"In den Roboterunterkünften", rief Klackton zurück und schaffte es, auf einem Bein um Gleichgewicht hoppend, das andere in dem dafür geschaffenen Teil der Hose unterzubringen. "Gehen Sie schon vor, ich komme gleich nach."

Die Schritte des Vermittlers entfernten sich. Klackton rückte sich die Drillichhose zurecht und stützte plötzlich. Die eine Tasche beulte sich durch ein sich metallen anfühlendes, würfelförmiges Ding aus. Er holte es heraus und betrachtete es, doch es sagte ihm nichts. Wahrscheinlich war es ein Produkt seines oder Hectors Unterbewußtseins, das sie im Nektarrausch konstruiert hatten. Er steckte den Würfel wieder weg, der zwar kompakt wirkte, jedoch leicht wie eine Feder war. Da er ihn in keiner Weise behinderte, ließ er ihn dort, wo er war, damit er keinem Ahnungslosen in die Hände fallen konnte.

Während er unter einem Berg von Rechnungen und Klageschriften die Drilichbluse suchte, summte neu erlich das Visiphon. Klackton wollte es ignorieren, denn er hatte keine Lust, sich von einem Amokläufer schildern zu lassen, welche Todesart er ihm zudachte. Er fand die Bluse, schlüpfte hinein. Das Visiphon summte noch immer beharrlich, und Klackton tastete vorsichtig ein. Diesmal blieb der Bildschirm nicht dunkel. Ein Mann mit dichtem eisengrauen Haar und einer tiefgebräunten Haut blickte ihn aus klaren Augen an. "Ich bin der Präsident vom ‚Klub der Vakuumsegler‘" stellte er sich höflich vor. "Ich möchte Professor Fungi sprechen."

"Ich auch", sagte Klackton und verbesserte sich sofort. "Der Professor ist im Augenblick leider unabkömmlich. Aber vielleicht kann ich Ihnen helfen, Herr Präsident?"

"Dorgin, Elefar Dorgin", sagte der Klubpräsident. "Professor Fungi hat mir für heute die Lieferung eines Ionensegels versprochen, das es uns ermöglichen soll, auch außerhalb von Sonnensystemen vakuumzusurfen. Ist es Ihnen recht, wenn ich im Lauf des Nachmittags jemanden zu Ihnen schicke, um das Segel abzuholen?"

"Nun, ja, ich weiß nicht recht", stammelte Klackton.

Der Präsident lächelte wissend.

"Wegen des Resthonorars machen Sie sich nur keine Sorge. Unser Klub hat zahlungskräftige Mitglieder.

Mein Bote ... aber nein, ich werde Ihnen das Geld persönlich überbringen. Meine besten Empfehlungen den Herrn Professor!"

Der Bildschirm wurde dunkel, Klackton stand wie ein begossener Pudel davor. Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Verdammt, er würde Fungi finden, und wem er sich noch so gut versteckt hatte, sollte er die Suppe selbst auslöffeln, die er sich eingebrockt hatte.

Der Gedanke an Essen machte ihn hungrig. Aber der Appetit verging ihm sofort wieder, als er an seine Lage dachte und an das Ungewisse Schicksal seiner Riesenfrösche.

Die Kalamitäten hätten sich in Grenzen gehalten, wenn Hector nicht von dem Zwang befallen gewesen wäre, immer neue Erfindungen zu machen. Er konnte es einfach nicht lassen. Und da ihm die USO kein Material mehr lieferte, besorgte er es sich auf unredliche Weise.

Klackton hatte ihm lange Zeit geglaubt, daß er die Positroniken, Beiboote von Raumschiffen, komplette Küchenblöcke, landwirtschaftliche Maschinen, Energieumformer, Projektoren, Taster und U-Bootteile, Mannequin-Roboter und Disc-Automaten, Fließbänder und Rolltreppen, Antigravlifte und Multi-Synthesizer von einem Schrottplatz hatte. Doch dann kam er durch einen Zufall darauf, daß Hector den Ottomanen Otto dazu überredet hatte, diese Geräte und Teile einfach zu twilzen, was in diesem Fall nur eine vornehme Umschreibung für Diebstahl unter Zuhilfenahme von parapsychischen Fähigkeiten war.

Es hatte ein furchtbare Donnerwetter gegeben, als Klackton Otto zur Rede stellte. Daraufhin hatte sich das kleine Pelzwesen mit den erstaunlichen Fähigkeiten und der naiven Unschuld eines Kindes schmolzend zurückgezogen und nicht mehr blicken lassen, Und Hector hatte den Vorschlag gemacht, daß sie sich besaufen sollten, um im Nektarrausch eine geniale Lösung für all ihre Probleme zu finden.

"Ich habe da einen Burschen zur Hand, der uns phantastische Möglichkeiten bieten könnte", hatte Hector

Fungi geschwärmt, und die rote Mähne war ihm vor Erregung zu Berge gestanden. "Er heißt Tomber und hat mir ein interessantes Angebot gemacht. Wenn ich ihm helfen kann, dann sind wir alle unsere Sorgen los." Das war das letzte, woran sich Klackton noch erinnerte. Zwar fanden sich vereinzelte Mosaike seiner Erinnerung, und er hatte das unbestimmte Gefühl, daß er diesen Tomber sogar persönlich kennengelernt und ihn mit Mephisto verglichen hatte, aber das war auch alles.

"He, Klackton." Draußen stand Noel Aladin in Hemdsärmeln, fett und graziös wie ein übermästeter Sumo-Ringer. "Haben Sie Lazy und seinen Piloten gesehen?" "Lazy habe ich zu den Roboterunterkünften geschickt", antwortete Klackton und stolperte ins Freie, weil er sich beim Gehen in den viel zu weiten Hosenbeinen verfing.

"Ich würde vorschlagen, daß wir alle zusammen in die Scheune dort gehen", sagte Aladin und deutete mit seinem Würstchendaumen hinter sich. "Dort ist ein Kerl, der sich Tomber nennt und den Eindruck macht, als wüßte er, wo die Frösche sind. Ist das einer Ihrer Bediensteten?"

"Tomber!" rief Klackton aus. "Ihn schickt der Himmel! Nichts wie hin."

Er setzte sich im Laufschritt in Bewegung, und Aladin hatte Mühe, ihm zu folgen. Sie hatten die Scheune noch nicht erreicht, als hinter einem der häßlichen Monumente Billy the Kid auftauchte.

"Habe ich dir nicht einen Auftrag gegeben?" rief Klackton ihm zu und stemmte die Hände in die Hüften. "Erledigt", erwiederte der Gauchoroboter, und das konnte doppelsinnig gemeint sein, denn auf Klackton machte er einen niedergeschlagenen Eindruck.

"Was ist?" fragte Klackton besorgt. "Haben die Demonstranten nicht auf dich gehört?"

"Erraten", murkte Billy the Kid. "Alles Bananen. Als ich so viel Publikum vor mir sah, nahm ich mir vor, eine besonders gute Partie zu liefern. Aber ich war noch nicht in der Hälfte von Falstaffs Trinklied aus ‚Die lustigen Weiber von Windsor‘, als der Platz auf einmal wie leergefegt war."

"Vielleicht hast du das falsche Lied angestimmt", meinte Klackton und rieb sich die Hände wie ein Intr-

gant. Die Demonstranten waren sie erst einmal für eine Weile los, und vielleicht verschaffte ihm das den nötigen Aufschub, um doch noch alles ins rechte Lot zu bringen.

"Nein, am Lied lag es nicht", versicherte der singende Gauchoroboter. "Es war das falsche Publikum. Das nächste Mal schau dir die Leute genauer an, bevor du ein Engagement für mich annimmst."

Klackton ging darauf nicht näher ein. Er erreichte mit Noel Aladin die Scheune, aber sie war bereits leer. Im Hintergrund arbeitete die Futtermixmaschine mit monotonem Geräusch.

Armagnion Lazy wurde die Farm immer unheimlicher. Am liebsten wäre er so schnell wie möglich wieder abgereist und hätte sogar auf seine Provision verzichtet, wenn sich eine Möglichkeit gefunden hätte, sich mit Anstand aus der Affäre zu ziehen. Aber er konnte als Grund nicht einfach angeben, daß er Angst vor Gespenstern hatte.

Nachdem er die Ställe durchsucht und außer Tiermist nichts gefunden hatte und Klackton ihm den Tip mit den Roboterunterkünften gegeben hatte, machte er sich dorthin auf den Weg.

Als er das Fachwerkhaus erreichte, sah er dahinter seinen Piloten, der gerade um eine Ecke verschwand. Lazy rief einige Male seinen Namen, aber Alfie schien ihn nicht zu hören. Er machte den Eindruck eines Traumwandlers, strebte unbeirrbar einem fiktiven Ziel zu, die Augen starr darauf fixiert. Lazy lief ihm nach, aber als er hinters Haus kam, fehlte von seinem Piloten jede Spur. Es gab weder einen Hintereingang, durch den er das Haus hätte betreten können, noch ein geeignetes Versteck, das er in dieser kurzen Zeitspanne hätte erreichen können. Alfie schien sich in Luft aufgelöst zu haben.

Das machte für Armagnion Lazy nur alles noch unheimlicher, und das Gefühl einer unsichtbaren Bedrohung verstärkte sich. Er umrundete das Haus, mußte dabei einer großen Ölpfütze ausweichen, die ihm auf einmal auch nicht mehr ganz geheuer vorkam, und erreichte wieder den Eingang.

Er betrat das Haus und kam durch einen breiten Gang in ein großes Zimmer mit technischen Apparaturen. Es schien der Serviceraum zu sein, in dem die Gau-

choroboter sich selbst warteten. Insgesamt waren ein halbes Dutzend dieser metallenen Gesellen mit den mickrigen Oberkörpern, den langen O-Tentakelbeinen und bestenfalls dreißig Pfund Lebendgewicht anwesend.

Die Gauchoroboter hatten zwischen sich eine ein Meter durchmessende Kugel schweben, die an das Modell eines Planeten erinnerte. Dieser Kugel galt ihr ungeteiltes Interesse. Jeder von ihnen hatte ein flaches Schaltkästchen in "Händen" an dem er munter drauflos hantierte. Lazy sah, wie Lichtmuster über die Kugel huschten und sich miteinander verwoben, oder wie sie sich aneinander entluden. Dann wiederum wurde die Kugel an manchen Stellen durchscheinend, so daß ihr kompliziertes Innenleben ausschnittweise sichtbar wurde. Er mutmaßte, daß die Roboter diese Effekte durch Fernsteuerung erreichten.

"Was treibt ihr da?" fragte er in befehlsmäßigem Ton.

"Wir vertreiben uns die Zeit", sagte einer der Roboter. Ein anderer fügte hinzu: "Wir sind zwar auf das Zureiten von Pferden programmiert, aber da die Pferde fort sind, beschäftigen wir uns anderweitig."

Der dritte Robot sagte: "Das Spiel heißt Eroberung.

Ein sehr lehrreiches Spiel."

"Ein strategisches Spiel", sagte der vierte Roboter, und der fünfte schloß an: "Eine harte Nuß, die nicht so leicht zu knacken ist."

"Vor allem für Gauchos", meinte der sechste Roboter bedauernd.

"Habt ihr es von Professor Fungi?" fragte Lazy hoffnungsvoll.

"Nein, von Tomber", wurde ihm vom ersten Roboter geantwortet, ohne daß der seine Tätigkeit unterbrach.

"Tomber versprach, für die Rückkehr der Pferde zu sorgen, wenn wir das Rätsel lösten."

"Und wer ist Tomber?" wollte Lazy wissen.

"Hector Fungis Freund", antwortete der zweite Gaucho.

"Aha. Wißt ihr, wo die beiden sind?"

"Tomber treibt sich irgendwo auf der Farm herum. Er schaut gelegentlich vorbei und freut sich über unsere Fortschritte."

"Ist dieser Tomber für das Verschwinden der Tiere

verantwortlich?" stellte Lazy die entscheidende Frage.

"Hat er sie versteckt?"

"Das wissen wir nicht. Aber fragen Sie ihn selbst.

Wenn Sie ihn nicht suchen wollen, warten Sie hinter dem Haus auf ihn. Irgendwann taucht er bestimmt wieder auf."

"Tomber gibt gerne Auskunft auf alle Fragen", sagte der fünfte Gauchoroboter. "Er ist ein famoser Bur-sche."

"Ja, das ist er", bestätigte der sechste Robot.

Lazy kehrte ins Freie zurück und begab sich neuerlich hinters Haus. Er ging bis zum Rand der Ölpütze, die ihre Form verändert zu haben schien. Außerdem lag jetzt zwei Schritte vom Rand entfernt ein großer Felsbrocken, der vorher nicht dagewesen war.

"Ich bin einfach überreizt", sagte er und ließ sich auf den Felsbrocken sinken. Er hatte ihn kaum berührt, da sprang er mit einem Schmerzenslaut auf, denn der Stein hatte ihm einen gehörigen Elektroschock versetzt.

Lazy merkte zu spät, daß sein Sprung ihn geradewegs in die Ölpütze führte.

Dann wurde es schlagartig schwarz um ihn.

Klackton und Aladin wollten die Scheune wieder verlassen, als der Gastronom plötzlich eine Warnung ausstieß und zur Kuppe eines gegenüberliegenden Hügels deutete. Dort war eine Gruppe von Personen mit zwei Geländefahrzeugen aufgetaucht. Auf die Karosserien der Geländewagen waren Parolen geschmiert, die Männer und Frauen führten auf Antigrav Scheiben montierte Transparente mit sich.

"Das muß eine Splittergruppe der Demonstranten sein", stellte Aladin fest. "Verstecken wir uns lieber. Vielleicht ziehen sie wieder ab, wenn sie die Farm verlassen wähnen."

"Ich wünsche mir im Moment nichts so sehr, als daß Billy Lust zum Singen verspürt", sagte Klackton. Aber er wartete vergeblich auf eine akustisch umgesetzte Sangeslust des Gauchoroboters, dessen neuester Spleen es war, sich für die Inkarnation eines legendären terranischen Opernsängers des 20. Jahrhunderts zu halten.

"Da ist der Kerl wieder, der sich Tomber oder so ähn-

lich genannt hat", raunte Aladin. "Mut hat er, das muß man ihm lassen. Er stellt sich ganz allein den Demonstranten."

Klackton lugte vorsichtig hinter der Tür hervor. Die etwa dreißig Leute und die beiden Geländewagen hatten den Fuß des Hügels erreicht und waren nur noch zweihundert Meter von dem Gebäude mit den Robotunterkünften entfernt. Auf halbem Wege erwartete sie eine bunt gekleidete Gestalt in einem schillernden Umhang, von der Klackton nur die Rückenansicht sah. Aber er erkannte an der Kleidung Tomber sofort wieder und sah sein spitz zulaufendes Teufelsgesicht mit dem v-förmigen Mund, den schräg nach innen zulaufenden Augen und den gezwirbelten Brauen geradezu vor sich.

Am liebsten wäre er hingerannt, um ihn zur Rede zu stellen, aber die Präsenz der Demonstranten zügelte sein Temperament.

Die Gruppe erreichte die Gestalt im Umhang, und es kam zu einem auf beiden Seiten gestenreich geführten Palaver. Schließlich deutete Tomber zur Roboterunterkunft, und sie setzten sich gemeinsam darauf zu in Bewegung.

"Verräter!" sagte Klackton grollend und ballte in ohnmächtiger Wut die Fäuste. "Dieser ehrlose Schurke macht mit den Demonstranten gemeinsame Sache."

"Wer ist dieser Tomber eigentlich?" fragte Aladin.

"Vermutlich ein übler Geschäftemacher wie Sie, aber genau weiß ich das selbst nicht", antwortete Klackton.

"Ich hätte jetzt allen Grund, beleidigt zu sein", sagte Aladin. "Immerhin ..."

"Sie haben es nötig!" fuhr Klackton ihn an. "Sie haben selbst Butter auf dem Kopf."

Klackton bemerkte, wie sich der Gastronom irritiert über sein schütter behaartes Haupt strich und dann seine Handfläche besah. Aber er nahm es nur unterbewußt wahr, denn in diesem Augenblick schlug sein Armbandgerät an, das er nie ablegte. Denn schließlich war er sich trotz allem seiner Verantwortung als USO-Spezialist bewußt und mußte jederzeit in dringlichen Angelegenheiten erreichbar sein. Und dies schien wichtig zu sein, denn ein Blick auf das Kombigerät an seinem Handgelenk zeigte ihm, daß ihn in seinem Haus ein dringender Hyperkomfunkspruch erwartete.

"Ich muß...", begann er und unterbrach sich, als er feststellte, daß er mit seinen gestikulierenden Armen Mr. Aladin voll an der Kinnspitze getroffen hatte, woraufhin er knockout ging.

"Vielleicht ist es besser so", meinte Klackton mit einem Blick auf den friedlich schlummernden Fleischberg.

Klackton blickte wieder ins Freie. Als er feststellte, daß Tomber und die Demonstranten hinter dem Gebäude mit den Robotunterkünften verschwunden waren, lief er, so schnell er konnte, zum Wohnhaus und begab sich sofort ins Schlafzimmer, wo er den Hyperkom versteckt hatte. Er spielte die aufgezeichnete Nachricht ab und dechiffrierte sie. Als er den Klartext las, verschluckte er vor Aufregung beinahe seinen Adamsapfel.

ZENTRALE AN WEISSEN RABE.

Kompagnon Annemy abgestellt zur Unterstützung und Klärung der Mißstände. Eintreffen unmittelbar nach Benachrichtigung. ENDE.

Walty Klackton hatte sich längst schon an seinen Tarnnamen "Weißer Rabe" gewöhnt, der nicht nur auf seine indianische Abstammung anspielte; er nahm ihn hin wie alle seine Spitznamen von "Klack-Klack" bis "Generalversager", die sogar aktenkundig geworden waren. Was ihn dagegen in Aufregung versetzte und ihn an den Rand völliger Konfusion trieb, war die Ankündigung, daß Annemy ihn aufsuchen wollte. Seine Annemy! Die Frau seiner Träume, die Angebetete, deren Namen er nur zu hauchen wagte und deren Anwesenheit ihm den Himmel auf Erden brachte.

Die Ernüchterung folgte auf dem Fuß, als er an das Chaos dachte, das auf seiner Farm herrschte. Keine Pferde, um zu ihrem Empfang ein Rodeo zu veranstalten, kein Froschkonzert ihr zu Ehren - und Billy war zu allem Überfluß immer noch auf Opernarien programmiert. Die Weiden vernachlässigt, das Gras verdorrt, keine Blumen, die es zu pflücken lohnte, nur ein heilloses Durcheinander und ein Gedränge von allen möglichen Leuten.

Und weit und breit kein Hector Fungi, der wenigstens eine Begrüßungsapparatur hätte bauen können! Nur der mephistophelische Tomber, der Prototyp des Seelenverkäufers. Dieser stand plötzlich wie hingezau-

bert in der Schlafzimmertür und machte es sich auf dem zerwühlten Bett gemütlich, noch ehe Klackton seinen Hyperkom zurück ins Versteck versenken konnte.

Tomber streckte seine dünne, über zwei Meter lange Gestalt aus, zog seinen Umhang zurecht, den er vorne geschlossen hatte, überkreuzte seine langen X-Beine und betrachtete die spitzgefeilten und fluoreszierenden Nägel seiner schmutziggrauen Spinnenfinger mit diabolisch anmutendem Lächeln.

"Genug von Schlaf?" sagte er mit seinem seltsamen Dialekt. "Wurde auch Zeit, Klack-Klack. Du tüchtigen Fungi in Stich gelassen."

Wenn Tomber Hectors Namen aussprach, klang es wie "Füschi"

"Wo ist Hector?" fragte Klackton und versuchte, für den Augenblick nicht an Annemy zu denken. "Und wo sind die Tiere? Was ist geschehen?"

Tomber blickte ihn mit seinen grünlichen Katzenaugen an. Dabei vertiefte sich das teuflische Grinsen in seinem Gesicht, das aussah, als hätte ihm jemand eine Ladung Ruß hineingeblasen. Aber dem war nicht so, es war sein natürlicher Teint.

"Du keine Erinnerung mehr?" fragte er bedauernd.

"Das macht Schwierigkeit. Du nichts mehr wissen?"

"Doch, doch", versicherte Klackton, der sich keine Blöße geben wollte. Er tippte sich an den Kopf. "Da drin ist alles komplett gespeichert. Nur ist meine Erinnerung etwas durcheinandergeraten, so daß mir die größeren Zusammenhänge noch nicht ganz klar sind."

"Macht auch nix", sagte Tomber. Er fügte etwas in einer fremden Sprache hinzu, das sich anhörte wie "Tandaradei-Bramburi-Bramborium" und fügte dann in holprigem Interkosmo hinzu: "Hauptsache, du Versprechen halten."

"Was habe ich denn versprochen?" erkundigte sich Klackton.

"Dies und jenes", sagte Tomber bagatellisierend. "Du sein Mann, der zu Wort steht. Ehrenmann, jawoll, und ich dir blind vertrauen."

Klackton schluckte. Er dachte wieder daran, daß jeden Augenblick Annemy eintreffen konnte. Bei diesem Gedanken schlugen ihm nicht nur das Herz und der Adamsapfel höher, sondern es stellten sich ihm auch

die Haare auf. Annemy durfte nichts davon erfahren, in welchem Schlamassel sie steckten. Er wünschte

Tomber und Aladin und die Demonstranten zum Teufel, denn wenn sie Annemy über den Weg liefen, dann würde sie bald merken, was gespielt wurde.

"Du haben Sorgen, Klack-Klack", sagte Tomber kummervoll, ohne jedoch sein diabolisches Lächeln einzuschränken; es mußte ihm tatsächlich angeboren sein. "Ich dir helfen, wie du mir. Eine Hand wäscht die andere."

"Dann fange gleich mit dem Waschen an", sagte Klackton. "Wenn du mir wirklich behilflich sein willst, dann versuche mal, die Leute abzuwimmeln, die auf meinen Grund und Boden eingedrungen sind. Und dann mach dich am besten auch selbst dünn. Ich bekomme nämlich Besuch ..."

"Alles klar", sagte Tomber und schwang die Beine vom Bett. "Schon geschehen. Niemand dich mehr belästigt."

"Du willst sagen, du ..." Klackton starrte den seltsamen Besucher ungläubig an. "Soll das bedeuten, daß du die Demonstranten losgeworden bist?"

"Jawoll, losgeworden", bestätigte Tomber kichernd.

"Alle weg. Und wenn mehr kommen, ich sie auch loswerden. Einfach so." Er versuchte ein Fingerschnippen, das er sich von irgendwem abgeschaut haben mußte, aber es mißlang, und er schien sich dabei die Finger verstaucht zu haben, denn er schüttelte die Hand aus und blies mit voller Puste darauf. "Und nun du zu Fungi wollen?"

"Ist er hier?" fragte Klackton. Hector konnte die Rettung sein, falls er sich nicht mehr im Nektarrausch befand. "Auf der Farm? Oder wenigstens in der Nähe? Kannst du mich zu ihm bringen, Tomber?"

"Klar. Komm mit."

Tomber machte kehrt und ging davon. Klackton stelzte hinter ihm drein. Als er ins Freie kam, suchte er sofort den Himmel nach einem Flugobjekt ab, das sich der Farm nähern könnte. Er atmete erleichtert auf, als keines zu sehen war. Das Farmgelände lag wie ausgestorben da, eine ungewohnte Stille herrschte. Nur von den Robotunterkünften drangen Geräusche herüber. Tomber hielt darauf zu.

"Hat sich Fungi bei den Gauchorobotern versteckt?" erkundigte sich Klackton, während er bemüht war, auf gleicher Höhe mit Tomber zu bleiben.

"Du wirst bald sehen", sagte Tomber nur.

Sie kamen hinter das Gebäude, und Tomber blieb abrupt stehen. Klackton sah den Grund für sein unvermitteltes Anhalten sofort. Vor ihnen breitete sich eine teerige Lache aus, die gut und gerne einen Durchmesser von vier Metern hatte und ihnen den Weg versperrte.

"Was ist denn das!" rief Klackton entsetzt aus und starre auf die zähe Masse von absoluter Schwärze, und ihn schwindelte allein vom Hinsehen. "Ich muß sofort eine Pumpe holen und die Schweinerei absaugen."

Tomber hielt ihn lachend zurück.

"Nichts wirst du absaugen. Du zu Fungi gehen, und ich werde die Farm verwälten. Ich alles in Ordnung bringen."

Er schlug Klackton freundschaftlich auf die Schulter, aber doch kräftig genug, daß dieser den Halt verlor und nach vorne taumelte - geradewegs in die teerige Pfütze.

"Du und Fungi wie versprochen meinem Volk helfen gegen übermächtigen Feind ...", hörte Klackton noch Tombers immer ferner klingende Stimme.

Dann wurde alles schwarz um ihn, und es gab nichts außer der endlosen Schwärze.

4.

Sicher gab es Steine, die geduldiger waren als dieser; man konnte sie hin und her rollen, auf ihnen herumklopfen und sie mit dem Vibratormesser zuschneiden oder sie mit dem Energieschlag-Meißel behauen, oder ein müder Wanderer konnte sich auf ihnen ausruhen. Denn sie waren aus toter Materie.

Auf diesen Stein traf das alles jedoch nicht zu, denn er lebte und hatte einen ausgeprägten Twilz, wengleich er von seinen Artgenossen als "Un-Twilzer" verbannt worden war. Aber wie dem auch war, er konnte es nicht ausstehen, wenn man ihn herumschubste, nur weil er sich versteinert hatte, und es war ihm ganz besonders zuwider, wenn irgendwelche Leute ihre fetten

Hintern auf ihm plazierten. In solchen Fällen pflegte er sich zu wehren und kleine, aber unangenehme Schläge auszuteilen. Dann hatte er wieder seine Ruhe.

Eigentlich hatte er sich geschworen, nie mehr wieder zu twilzen und für immer versteinert zu bleiben, obwohl ihm das Dasein als Felsbrocken schon längst zu langweilig war. Aber ein Twilzer stand zu seinem Wort. Dennoch ging es nicht an, daß sich Hinz und Kunz erdreisten, ihn als Sitzgelegenheit zu benutzen. Als dies wieder einmal passierte - schon zum drittenmal an einem Tag - riß sein Geduldsfaden. Er teilte einen besonders kräftigen Schlag aus und twilzte sich in seine wahre Gestalt zurück, um dem Störenfried gehörig seine Meinung zu sagen.

Doch kaum hatte er das getan, da mußte er zu seinem Bedauern erkennen, daß der Störenfried nicht irgend jemand war, sondern niemand geringerer als Annemy Traphunter.

"Das tut mir leid", sagte Otto, der Ottomane, mit echtem Bedauern. "Wenn Waltys erfährt, daß ich ausgegerechnet dich geschubst habe, dann macht er mich zur Schnecke."

"Ich werde nichts verraten, Otto", versprach Annemy und rieb sich das elektrisierte Hinterteil, das in ihrem Fall gar nicht fett war, sondern sogar recht ansehnlich und - aus irgendwelchen Gründen, die er noch nicht richtig durchschaute - zum Erröten verpflichtete, wenn man daran dachte. Das zumindest hatte Otto aus Waltys Gedanken getwilzt, und also ließ er sein kleines Mopsgesicht pflichtschuldigst erröten.

"Kannst du mir sagen, was hier eigentlich los ist, Otto?" fuhr Annemy fort und ließ ihre Blicke über das verlassene Farmgelände schweifen, das von den häßlichen Monumenten Hector Fungis verunstaltet wurde. "Ich habe Klack-Klack meinen Besuch doch angekündigt, und er hat den Funkspruch entgegengenommen. Wo ist er jetzt? Warum versteckt er sich? Ich habe alle Gebäude durchsucht, aber keine Menschenseele gefunden. Ich traf nicht einmal auf einen Gauchoroboter.

Kannst du mir sagen, Otto, wohin sie alle sind?"

"Ich weiß von nichts", antwortete das schneeweisse Pelzwesen. "Ich habe mich vor etwa vierzehn Tagen versteinert und mich um nichts mehr gekümmert."

"Aha, du hast wieder mal geschmollt", sagte Annemy

wissend. "Was war der Grund?"

"Walty hat mich ungerecht behandelt", sagte Otto trotzig. "Er hat in seiner Tolpatschigkeit wieder mal ordentlich ins Fettnäpfchen getreten und verstrickte sich durch seine eigene Ungeschicklichkeit in immer mehr Unannehmlichkeiten, bis er nicht mehr ein noch aus wußte. Anstatt mich um Hilfe zu bitten, hat er die Wut an mir ausgelassen. So etwas lasse ich mir eben nicht bieten."

"Ich habe von Klack-Klacks Schwierigkeiten gehört", sagte Annemy. "Deshalb bin ich hier. Aber wie soll ich ihm helfen, wenn er sich versteckt? Was mag er nur diesmal wieder angestellt haben!"

"Seltsam ist es schon, daß niemand hier ist", meinte Otto. "Eigentlich hätte ich erwartet, daß es hier vor Gläubigern und anderen aufgebrachten Leuten, die Walty an den Kragen wollen, nur so wimmelt. Einige Spuren deuten sogar darauf hin, daß vor kurzem hier noch ein dichtes Gedränge geherrscht hat."

"Beim Anflug habe ich hinter den Hügeln einige verlassene Fahrzeuge gesehen", sagte Annemy besorgt. "Ich hatte den Eindruck, als seien sie von ihren Besitzern in panikartiger Flucht verlassen worden. Ich hoffe nur, daß Walty und Professor Fungi nicht Gewalt angewendet haben."

Otto nickte zustimmend.

"Walty ist zwar eine friedliche Natur, aber wenn er die Kontrolle über sein destruktives Unterbewußtsein verliert..."

Das Pelzwesen ließ den Rest unausgesprochen.

"Sehen wir uns einmal gemeinsam um", beschloß Annemy. "Wenn du etwas Ungewöhnliches twilzt, dann melde es mir sofort. Wir müssen dieses Phänomen aufklären, bevor publik wird, daß hier Menschen auf unerklärliche Weise verschwunden sind."

Sie dachte mit Schaudern daran, welche diplomatischen Folgen dieser Vorfall haben konnte, wenn es an die Öffentlichkeit drang, daß es eine Querverbindung zur USO gab. Atlan würde einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn er wüßte, welche Formen dieser Fall bereits angenommen hatte. Annemy hoffte nur, daß die davon betroffenen Menschen nicht zu Schaden gekommen waren.

Sie durchsuchten zuerst das Hauptgebäude, und Anne-

my war entsetzt über die herrschende Unordnung. Es mußte schon schlimm um Walty Klackton stehen, wenn er sich, der einen schon fast krankhaft ausgebildeten Ordnungssinn hatte, so hatte gehenlassen. Überall lagerte nur der Schmutz von gut zwei Wochen. Walty hatte nicht einmal den Hyperkom in seinem Versteck versenkt, nachdem er den Funkspruch angenommen hatte, mit dem sie ihr Kommen ankündigte. Nach dem Wohngebäude nahmen sie die Ställe und Scheunen und das Gebäude, in dem die Gauchoroboter untergebracht waren, in Augenschein. Überall herrschte die gleiche Nachlässigkeit. Die Futterkrippen waren zwar intakt und auf Automatik geschaltet, aber es gab kein einziges Tier auf der Farm, das davon hätte profitieren können.

Auch von den Gauchorobotern fehlte jede Spur, die Aufhängevorrichtungen, in denen sie ihre Ruhepausen verbrachten, waren leer, ebenso wie der Serviceraum. Annemy wäre schon froh gewesen, wenn wenigstens Billy the Kid aufgetaucht wäre, und sie hätte sogar sein aufdringliches Gekreische über sich ergehen lassen, wenn er ihr hätte weiterhelfen können.

Ihre einzige Hoffnung war Otto. Doch das kleine Pelzwesen gab vor, von nichts eine Ahnung zu haben, und so sehr sie auch in ihn drang, Otto redete sich darauf raus, daß er keinen Anteil an den Geschehnissen um ihn herum genommen hätte.

Aber Annemy glaubte, daß Otto ihr etwas verheimlichte. Sie sagte es ihm sogar auf den Kopf zu, aber das machte ihn nur noch sturer. Annemy hegte sogar den Verdacht, daß Otto sehr wohl Bescheid wußte, jedoch aus Groll über Walty schwieg, um ihn schwitzen zu lassen.

Otto wurde nur etwas aus der Reserve gelockt, als sie hinter der Roboterunterkunft eine Pfütze aus schwarzer "Masse" entdeckten und Annemy den Finger hineinstecken wollte, um ihre Natur zu untersuchen.

"Nicht!" warnte Otto. Als Annemy ihn erstaunt anblickte, fügte er erklärend hinzu. "Unterlaß das lieber, du könntest dich sonst schmutzig machen. Komm, gehen wir weiter und suchen wir woanders."

Ottos plötzliche Eile, sie von hier fortzulocken, machte sie stutzig. Sie richtete ihr Kombigerät auf die "Pfütze" und stellte überrascht fest, daß nicht der Masseta-

ster ausschlug, sondern auch der Energietaster ansprach. Und zwar schlug er auf hyperregionaler Frequenz aus, ohne jedoch die Art der Hyperenergie analysieren zu können.

"Das ist interessant", sagte Annemy und starre auf die schwarze Fläche vor sich, deren Umrisse sich ständig veränderten, wenn auch so langsam, daß es einem erst nach einer gewissen Zeit des Beobachtens auffiel.

"Das ist keine Pfütze aus fester Materie, sondern ein - Nichts. Ein hyperdimensional strahlendes Loch, ein Hyperloch demnach. Und du hast von seiner Existenz die ganze Zeit über gewußt, Otto."

"Das ist nicht wahr", verteidigte sich das Pelzwesen.

"Ich habe es eben erst entdeckt und getwilzt, was es ist."

"Und was ist es?"

"Ein Hyperloch, wie du sagst."

"Glaubst du nicht, daß es langsam Zeit wird, mit der Sprache herauszurücken?" sagte Annemy ärgerlich.
"Ich weiß, daß du dich trotz allem Walty verpflichtet fühlst und ihn decken möchtest. Das ehrt dich, doch erweist du ihm durch deine Verschwiegenheit einen schlechten Dienst. Du solltest wissen, daß auch mir sein Wohlergehen am Herzen liegt. Sage mir also die Wahrheit. Was hat es mit diesem Hyperloch für eine Bewandtnis?"

"Ich weiß es wirklich nicht", versicherte Otto.

"Wenngleich ich mir meine Gedanken mache."

"Und was sind das für Gedanken?"

"Ich mache Fungi für alles verantwortlich", sagte Otto. "Er hat schon die längste Zeit irgend etwas ausgebrütet, redete jedoch nicht viel über seine Absichten. Ich bin sicher, daß er nicht einmal Walty einweihte - zumindest nicht vor der Nektarorgie und bevor ich mich versteinerte. Er machte nur gelegentliche Andeutungen."

"Was für Andeutungen, zum Beispiel?"

"Zum Beispiel, daß er die Bekanntschaft eines Fremden gemacht habe, der Tomber hieß", berichtete Otto.

"Tomber, so sagte er, gehöre einem Volk an, das auf einer Todeswelt lebt und nur durch die Hilfe eines Genies, wie er es sei, vor dem Untergang gerettet werden könnte. Wenn es ihm, Fungi, gelänge, den Aspiden, wie er Tombers Volk nannte, zu helfen, dann würden sie ei-

ne Gegenleistung erwarten können, die sie aller ihrer Sorgen enthöbe."

"Was weißt du noch darüber?" fragte Annemy und wandte sich von dem Hyperloch ab, weil sie plötzlich das Gefühl hatte, in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen.

"Das ist alles", meinte Otto.

"Hast du den Aspiden Tomber zu Gesicht bekommen?"

"Nein. Ich bin ihm nie begegnet und kann nicht einmal sagen, ob es ihn tatsächlich gibt. Fungi versprach zwar, Walty und mich mit ihm bekanntzumachen, aber dazu kam es dann nicht mehr, weil Walty mich dabei ertappte, wie ich mit einer Transmittersäule ange-twilzt kam ..."

Otto brach betroffen ab, als er merkte, daß er zuviel ausplauderte. Aber Annemy hatte genug gehört.

"Aha", machte sie. "Du hast also einfach Material für Fungi zusammengestohlen und bist damit hierherteleportiert..."

"Getwilzt", berichtigte Otto kleinlaut.

"Kein Wunder, daß Walty dich ausschimpfte", fuhr Annemy anklagend fort. "Er war im Recht, und du hast es noch gewagt, zu schmollen. Dabei trägst auch du zu keinem geringen Teil Schuld daran, daß es schließlich soweit gekommen ist."

Sie übertrieb absichtlich und gebrauchte so harte Worte, weil sie wußte, wie sensibel Otto war. Sie hoffte, daß er ein schlechtes Gewissen bekam und dann eher zur Zusammenarbeit bereit war. Als Schlußpunkt fügte sie hinzu:

"Nun ist es deine verdammte Pflicht, Walty aus der Patsche zu helfen!"

Über ihnen ertönte anschwellendes Turbinengeheul.

Otto blickte hinauf und stellte fast erleichtert fest:

"Ein Gleiter! Ich twilze, daß der Pilot die Absicht hat, hier zu landen."

"Keine Ausflüchte!" riet Annemy dem Pelzwesen.

"Twilze lieber, wie du eine Lösung für diese verzwickte Angelegenheit finden könntest. Glaubst du, daß Klack-Klack mit Fungi und allen seinen Tieren in diesem Hyperloch Asyl gesucht haben könnte?"

"So könnte man twilzen", meinte Otto.

"Stimmt!" sagte das Loch.

Elefar Dorgin konnte es kaum mehr erwarten, das Ionensegel in Besitz zu nehmen. Es hatte ihn zwar einige Mühe gekostet, den schrulligen Erfinder zum Bau eines solchen Segels zu überreden, und er hatte sogar etwas Druck auf ihn ausüben müssen, aber er glaubte, daß sich seine Bemühungen gelohnt hatten.

Obwohl keine Landepiste vorhanden war und die häßlichen Riesenskulpturen so ungünstig aufgestellt waren, daß keine längere Gerade zwischen ihnen gezogen werden konnte, schaffte er die Landung des Gleiters mit Bravour.

Er stieg aus, fuhr sich über die Frisur und überzeugte sich davon, daß sein Klubabzeichen nicht verrutscht war. Er war Vakuumsegler aus Passion, für ihn war es das höchste der Gefühle, nur in einen transparenten Schutzanzug gekleidet, der die harte Sonnenstrahlung filterte, auf einem schmalen Gravitationsbrett und mit geblähtem Ionensegel vor den Sonnenwinden zu surfen. Die Geräte, die er bis jetzt benutzt, gestatteten jedoch ein Surfen nur in relativer Sonnennähe, das hieß, nicht weiter als maximal drei Astronomische Einheiten entfernt. Professor Fungi würde es ihm und seinen Klubkameraden jedoch ermöglichen, seinen Sport über die Grenzen eines Sonnensystems hinaus auszuüben ...

Dorgin räusperte sich. Die Farm machte einen verlassenen Eindruck, er hatte das Gefühl, hier völlig allein zu sein. Sich durch Rufen bemerkbar zu machen, erschien ihm als zu vulgär, und deshalb begab er sich auf die Suche.

Eine halbe Stunde später hatte er zwar viele Beweise dafür gesammelt, daß sich vor noch nicht allzu langer Zeit etliche menschliche Wesen hier herumgetrieben hatten, aber er war noch immer nicht auf eines davon gestoßen.

Nun bequemte er sich doch, Fungis Namen zu rufen und die allgemein gehaltene Frage zu stellen, ob hier jemand sei.

Er lauschte und hatte doch tatsächlich das Gefühl, als trüge ihm der Wind eine Antwort zu. Er war jedoch nicht sicher, ob es sich um eine menschliche Stimme handelte und ob die fernen Laute sinnvoll waren. Deshalb wiederholte er seine Rufe und folgte den Geräuschen bis hinter ein Gebäude.

Dort befand sich ein Tümpel oder so etwas, jedenfalls ließ der Anblick der schwarzen Brühe den Präsidenten des Ionenseglerklubs die Nase rümpfen, und er war sehr darauf bedacht, ihr nicht zu nahe zu kommen.

"Ist hier jemand?" rief er wiederum und kam sich angesichts der weiten Leere doch recht albern vor.

"Jawohl", antwortete ihm eine ferne, aber nun doch recht gut verständliche Stimme. Sie hatte einen sehr harten Akzent und die seltsame Betonung ließ darauf schließen, daß ihr Besitzer Schwierigkeiten mit dem Interkosmo hatte. Ein Fremdwesen? Elefar Dorgin konnte nichts dergleichen sehen und fragte also:

"Wo sind Sie?"

"Hier im Loch", kam es aus der Schwärze des Tümpels.

"Da drinnen?" fragte Dorgin ungläubig und kam nun doch näher, um zu prüfen, woraus der Tümpel bestand. Bei genauerem Hinsehen stellte sich heraus, daß das kein Tümpel mit irgendeiner "Brühe", war, sondern ein Nichts. Einem Vakuumsegler war das absolute Nichts ein wohlvertrauter Begriff, deshalb trug er diese Erkenntnis ziemlich gefaßt, wenngleich er sich doch ein wenig wundern mußte.

Er kniete nieder und fragte ins Nichts:

"Wer sind Sie, und wie kommen Sie in diese Lage?"

"Raten Sie mal."

"Ich bin nicht für alberne Späßchen aufgelegt, sondern gekommen, um mein Ionensegel abzuholen", sagte Dorgin ärgerlich.

"Dann sind Sie richtig", sagte die akzentuierte Stimme. "Kommen Sie ins Loch, und ich Ihnen geben Ihre Segel."

"Wie stellen Sie sich das vor?" fragte Dorgin.

"Einfach in Loch steigen, das genügen."

Dorgin zögerte etwas, aber da es die einzige Möglichkeit zu sein schien, zu seinem Segel zu kommen, tat er den entscheidenden Schritt nach vorne.

Er verlor den Halt, hatte das Gefühl, von einem Sog erfaßt und in die Tiefe gezerrt zu werden und versank in unergründlicher Schwärze. Irgendwie empfand er das, was mit ihm passierte, noch erregender als das Manövrieren im stärksten Ionensturm. Aber das Erlebnis währte viel zu kurz.

Plötzlich fühlte er festen Boden unter sich. Ein

Schatten tauchte vor ihm auf, und noch bevor Dorgin den Unbekannten fragen konnte, ob er wegen des Sonnensegels bei ihm richtig war, hörte er einen zischen- den Laut, der ihm ein Kribbeln am ganzen Körper ver- ursachte. Dann wurde ihm eisig kalt, sein Körper ver- steifte sich und kippte zur Seite. Den Aufprall auf dem Boden spürte Dorgin nicht mehr, denn zu diesem Zeit- punkt hatte die Paralyse längst schon sein gesamtes Nervensystem erfaßt.

5.

"Achtung! Ich twilze Gefahr!"

Die Schwärze hatte sie kaum freigegeben, und Anne- my fand sich in einer diffus beleuchteten Höhle wieder, als Otto ihr die Warnung zurief. Sie war als USO-Spe- zialistin gewitzt genug, um ihren Paralysator schon zu ziehen, als die scheinbar wesenlose Stimme sie ins Hy- perloch gelockt hatte. Deshalb lag er schußbereit in ih- rer Hand, als Ottos Warnung kam. Als die beiden Ge- stalten in einem Seitengang der Höhle auftauchten, drückte sie ab, denn sie vertraute Ottos Urteil beden- kenlos.

Sie traf die beiden Fremden mit einem breitgefäch- cherten Strahl und sah, wie sie mit konvulsivischen Zuckungen zusammenbrachen.

"Kommen noch mehr?" fragte sie Otto, aber das Pelz- wesen stand nur am ganzen Körper zitternd da und gab keine Antwort. "Nun beruhige dich wieder, Otto, die Gefahr ist gebannt."

Sie ging zu den beiden Gestalten und, den Paralysa- tor immer noch schußbereit, drehte eine von ihnen mit der Stiefelspitze auf den Rücken. Der Körper war leicht, sie schätzte ihn auf weniger als achtzig Pfund.

Das Wesen zu ihren Füßen war verblüffend men- schenähnlich. Es hatte zwei Arme und zwei Beine, ei- nen schlanken Körper und einen Kopf mit einer Phy- siognomie, die man ruhig als "Gesicht" bezeichnen konnte. Nur war die Haut aschfarben, die Augen stan- den schräg wie bei einem Asiaten, die Nase hatte einen stark ausgeprägten Höcker, der Mund war v-förmig, was die Fremden selbst in der Bewußtlosigkeit diabo- lisch grinsen ließ. Annemy hob das drahtige und gerin-

gelte Haar an einer Stelle und stellte fest, daß der Fremde nach oben hin spitz zulaufende Ohren besaß. Seine grazilen Hände hatten fünf Finger, die jedoch mehrgelenkiger als die von Menschen waren.

"Könnte es sich bei diesen Wesen um Aspiden handeln, jenes Volk, dem auch dieser mysteriöse Tomber angehört?" erkundigte sich Annemy.

"Was weiß ich", sagte Otto zitternd. "Das ist doch alles unwichtig. Machen wir lieber, daß wir von hier fortkommen. Fungi hat Tomber einmal auch einen Mephisto genannt, aber ich habe nicht getwilzt, was er damit meinte."

"Aber ich weiß es", sagte Annemy und erhob sich. "Er hat damit zweifellos gemeint, daß Tomber eine Teufelsfratze hat. Demnach gehören diese beiden Wesen dem gleichen Volk an. Es sind Aspiden."

"Fliehen wir", jammerte Otto. "Das sind Barbaren. Sie werden uns auffressen ..."

Otto begann wieder so zu zittern, daß er nicht weitersprechen konnte. Er ergriff Annemys Hand und zog sie zu einer Nebenhöhle.

"Was regt dich denn so auf?" wunderte sich Annemy, die das Pelzwesen noch nie so ängstlich gesehen hatte. Otto beruhigte sich erst ein wenig, nachdem sie sich kreuz und quer durch das Höhlensystem einen Weg gesucht und zwischen sich und ihren Ausgangspunkt einige Distanz gebracht hatten.

"Ich habe die Gedanken der beiden Aspiden getwilzt, bevor sie endgültig paralysiert waren", berichtete Otto aufgeregt. "Das letzte, woran sie dachten, war, daß sie mich fressen wollten. Das sind Kannibalen, Annemy!"

"Kannibalen wären sie nur dann, wenn sie ihre eigenen Artgenossen auffräßt", berichtigte ihn Annemy.

"Da du jedoch keine Ähnlichkeit mit einem Aspiden hast, ja, nicht einmal humanoid bist, kannst du von ihrem Wunsch, dich zu verspeisen, nicht gleich auf Kanibalismus schließen."

"Ich weiß, was ich weiß", sagte Otto berharrlich. "Du hast die Gedanken dieser Wesen nicht getwilzt. Aus ihnen sprach unbändige Gier, die dachten an nichts anderes als daran, wie sie ihren Heißhunger stillen konnten. Für mich war es ein Schock, als mich die hungrigen Gedanken aus unzähligen Gehirnen trafen. Und als mich die beiden erblickten und mich schon in der Pfan-

ne schmoren sahen ..."

"Ich kann verstehen, daß du schockiert warst, Otto", redete Annemy dem Pelzwesen zu. "Aber du solltest vorsichtiger mit deinen Vorurteilen sein. Wir wissen noch zu wenig über dieses Volk. Zuerst müssen wir uns einen Überblick verschaffen und überhaupt einmal erst herausfinden, wo wir sind. Verwende deinen Twilz, um uns solche Informationen zu beschaffen."

"Nie!" rief Otto entsetzt. "Ich werde mich hüten, noch einmal die abstoßenden Gedanken der Aspiden zu twilzen."

"Dann versuche wenigstens herauszufinden, ob man uns verfolgt", redete Annemy ihm zu.

"Hier sind wir in Sicherheit", behauptete Otto. "Ich twilze weit und breit keine Aspiden. Sie meiden dieses Gebiet."

"Wieso?"

"Diese Höhlen sind eine Sperrzone", antwortete das Pelzwesen widerwillig. "Sie gehören zu einem der Verteidigungsringe und sind völlig vermint und stecken voller Fallen... Herrje! Da habe ich uns aber in eine unangenehme Lage gebracht."

Annemy vertauschte ihren Paralysator gegen den Strahler und blickte sich in der Höhle um, in der sie Rast gemacht hatten. Aber sie sah nirgends Anzeichen von Verteidigungsanlagen.

Bis jetzt hatte sie es als selbstverständlich angenommen, daß das Hyperloch eine Verbindung zu einem subplanetaren Höhlensystem von Rustoner herstellte. Die Schwerkraft war, soweit sie das gefühlsmäßig abschätzen konnte, die gleiche, und die Bodenformationen, die in den Höhlen zutage traten, sprachen auch nicht gegen ihre Annahme. Selbst die Anwesenheit von Fremden war nicht unbedingt ein Beweis dafür, daß sie nicht mehr auf Rustoner waren.

Annemy war von der Voraussetzung ausgegangen, daß die Aspiden auf Rustoner einen Stützpunkt unterhielten, von wo aus sie mit Fungi Kontakt aufgenommen hatten.

Aber nun war sie sich ihrer Sache nicht mehr so sicher. Das Hyperloch mit dem Transmittereffekt konnte sie genausogut zu einer anderen Welt abgestrahlt haben. Dieser Gedanke ließ sie leicht frösteln. Wo waren sie wirklich? Wenn Otto mehr Bereitschaft zur Zu-

sammenarbeit zeigen würde, wüßte sie vermutlich längst mehr. Aber da Otto nicht nur sensibel, sondern auch sehr launisch war und nur twilzte, wann und wie es ihm paßte, war er keine große Hilfe.

Immerhin hatte er wenigstens herausbekommen, daß sie sich in einer Art militärischer Sperrzone befanden.

"Am besten, du rührst dich nicht mehr von der Stelle, damit du nicht auf eine Mine trittst", ermahnte Annemy das Pelztier. "Denn sonst könnten dich die Aspiden nur noch als Ragout verkochen."

"Ich finde solche makabren Scherze nicht komisch", sagte Otto angewidert und drehte ihr den Rücken zu. Annemy hob die Linke und machte einige Einstellungen an ihrem Armbandgerät, um die Ortungstaster zu aktivieren. Sie mußte die Fallen, von denen Otto gesprochen hatte, finden, damit sie ihnen ausweichen konnten. Kaum hatte sie das Armbandgerät eingeschaltet, als die winzigen Instrumente auf der Anzeige auch schon anschlugen und in sämtlichen Bereichen in die roten Gefahrenzonen abfielen.

"Otto, twilze uns fort!" befahl Annemy, die sofort erkannte, daß sie mit der Aktivierung ihrer Ortungsgeräte auch die Verteidigungsanlage mobilisiert hatte. Von den Höhlenwänden breitete sich plötzlich ein grünliches Leuchten aus, das sie einhüllte und das rasch intensiver wurde.

Annemy spürte auf ihrem Rücken ein unverhofftes Gewicht und stellte fest, daß es sich um Otto handelte, der auf sie gesprungen war und sich nun verzweifelt an sie klammerte.

Im nächsten Moment verschwand die in grünes Licht getauchte Höhle und wurde von undurchdringlicher Finsternis abgelöst. Die Luft war nicht so feucht wie in der Höhle, und Annemy spürte statt des rauhen und unebenen Bodens einen glatten und weichen Belag unter den Füßen.

"Wohin hast du uns gebracht?" fragte Annemy.

"Ich weiß es nicht", gestand Otto. "Es war keine Zeit, ein bestimmtes Ziel auszusuchen. Als ich Gedanken von Menschen empfing, bin ich bedenkenlos hierhergetwilzt. Welcher Ort das auch immer ist, wenigstens sind wir hier unter Menschen."

Annemy ließ ihre Taschenlampe viermal in verschie-

dene Richtungen aufblitzen, und jedesmal bot sich ihr der gleiche, wenig erbauliche Anblick: glatte, metallisch wirkende Wände, die fugenlos miteinander verschweißt schienen.

"Was bedeutet das?" fragte Otto naiv.

"Wir sind dort, wohin die Aspiden vermutlich auch die anderen hingebracht haben, die durch das Hyperloch kamen", antwortete Annemy mit bitterem Spott.

"Nämlich im Gefängnis."

"Das ist ja furchtbar!" rief Otto und begann wieder am ganzen Körper zu zittern. "Vermutlich wollen sie ihre Opfer hier mästen, um später mehr von ihnen zu haben. Ich werde mich zu einem Felsen twilzen, um ihnen den Appetit zu verderben."

Er meinte das in vollem Ernst, und bevor Annemy das richtig begriff, hatte sich das Pelzwesen in einen Felsbrocken verwandelt. Alles Bitten und Betteln und Drohen nutzte Annemy nichts. Otto machte seinen Entschluß nicht mehr rückgängig und blieb hart, hart wie Fels.

In einem Punkt hatte sich Otto ganz gewaltig geirrt: Die Aspiden wollten sie ganz gewiß nicht mästen.

Irgendwann schien man dahintergekommen zu sein, daß auch diese Zelle besetzt war und schaltete die Beleuchtung ein: eine schwache Funzel, die nicht einmal die Leuchtkraft einer Weihnachtskerze hatte.

Bald darauf, glitt in einer Wand eine Klappe auf, und an einem langen Stiel wurde eine Schüssel hereingebracht, in der sich eine flaumige Speise türmte. Annemy nahm die Schüssel wortlos an sich, wartete, bis die Klappe wieder geschlossen wurde und kostete von dem Gericht. Es schmeckte ihr nicht übel, und deshalb aß sie mehr davon. Dabei machte sie jedoch die enttäuschen-de Erfahrung, daß es sich um eine ungewöhnlich flaumige Speise handelte, die zum Großteil nur aus Luft bestand. Sie hätte sich nie zugetraut, eine solche Portion hinunterzubringen. Aber sie schaffte sie spielend, und als sie damit fertig war, verspürte sie mehr Hunger denn je.

Also holte sie die Eiserne Ration mit den Proteinkügelchen heraus, die zwar nicht besonders schmackhaft waren, dafür jedoch um ein Vielfaches nahrhafter und sättigender.

Doch gerade als sie das erste Kügelchen in den Mund

stecken wollte, glitt blitzartig eine der Wände zur Seite. Sie war so überrascht, daß sie mitten in der Bewegung innehielt. Freilich, wenn sie geahnt hätte, was diese überfallartige Aktion zu bedeuten hatte, hätte sie vermutlich so viele der Proteinkugeln verschluckt, wie ein normaler Mensch vertragen konnte, ohne zu platzen. Während sie noch staunend dasaß, erschienen in der Wandöffnung zwei Aspiden. Der eine bestrich sie mit einem grünlichen Strahl aus einem Ding, das wie ein Schneebesen aussah, und machte sie damit bewegungsunfähig. Annemy blieb bei vollem Bewußtsein, aber sie konnte keinen Finger rühren und mußte tapferlos zusehen, wie der andere Aspide ihr die Eiserne Ration und sogar die einzelne Proteinkugel, die sie zwischen Daumen und Zeigefinger hielt, abnahm.

Danach begannen die beiden sie völlig zu entkleiden. Sie nahmen ihr auch den Waffengürtel und das Armbandgerät ab. Sie legten alles ordentlich zusammen, sprühten aus dem "Schneebesen" einen Schaum darüber, der sofort hart wurde, und einer klemmte sich das Bündel unter den Arm, während der andere aus seiner Tasche ein flaches Paket holte und es Annemy zwischen erhobenen Daumen und Zeigefinger klemmte.

Wieder trat die Rute in Aktion, Annemy wurde mit einem Strahl bestrichen, der etwas heller war als jener, der ihre Bewegungsunfähigkeit verursacht hatte, und sie konnte sich wieder bewegen.

Die beiden Aspiden hatten es auf einmal eilig, zu verschwinden. Hinter ihnen schloß sich die Wand wieder. Annemy starnte auf das flache Päckchen, das nicht größer als ihre Handfläche war und kein spürbares Gewicht hatte. Es schien aus einer Art Stoff zu bestehen, der vielfach gefaltet und zusammengelegt war. Sie drehte es solange durch die Finger, bis sie einen Anfang fand und darangehen konnte, den Stoff zu entfalten.

Wie bei einem Trickkünstler wurde der Stoff immer mehr. Als sie ihn schließlich voll ausgebreitet hatte, stellte sie zu ihrer größten Verwunderung fest, daß es sich um ein einteiliges Kleidungsstück handelte. Sie schlüpfte hinein und begann damit zu experimentieren. Dabei kam sie darauf, daß der Stoff - leicht wie Luft, aber fest wie beste terranische Syntho-Gebrauchsfaser - an verschiedenen Stellen Klebestreifen besaß, die man aufeinanderlegen konnte und so seinen

eigenen, individuellen Schnitt bekam, mit Hosenbeinen und Ärmeln und Falten und Biesen und Taschen, wo man sie haben wollte. Annemy war von dieser Art, sich zu kleiden, sehr angetan, auch wenn es sich hierbei zweifellos um eine Gefangenekluft handelte.

Das rief ihr wieder ihre Lage in Erinnerung. Sie begann sich Gedanken darüber zu machen, was das alles zu bedeuten hatte. Die Spuren auf Klacktons Farm verrieten, daß vor ihr schon mehrere Personen, von Walt und Fungi abgesehen, von den Fremden entführt worden waren. Der Grund dafür war Annemy schleierhaft, aber sie ging wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihre beiden Sorgenkinder etwas damit zu tun hatten.

Annemy seufzte vernehmlich und ließ sich auf den Fels sinken, in den sich Otto getwiltzt hatte. Wenn ihm das nicht paßte, dann konnte er sich ja wieder zurückverwandeln. Aber diesen Gefallen tat ihr Otto nicht.

Was war das für eine Welt, und wie weit war sie vom Wega-System entfernt? Theoretisch war es sogar möglich, daß sie in einer anderen Galaxis lag, denn ein Hypertor von der Art, wie es sich auf Waltys Farm befand, besaß keine eng begrenzte Reichweite. Man konnte damit jede Distanz praktisch in Nullzeit überbrücken.

Je länger Annemy darüber nachdachte, desto mehr kam sie zu der Überzeugung, daß es gar nicht von Bedeutung war, in welchem Sonnensystem oder in welcher Galaxis sie waren. Selbst wenn sie sich immer noch auf Rustoner aufhielten, konnten sie nicht auf Hilfe von außen hoffen. Sie würden sich selbst helfen müssen, und das konnten sie nur, wenn sie wußten, was von den Fremden zu halten war.

Sie sah ein, daß ihre Überlegungen zu nichts führten und sie sich in Geduld fassen mußte. Sie machte es sich auf Otto gemütlich und stellte sich auf eine längere Wartezeit ein.

Doch gerade als sie es am wenigsten erwartete, glitt wieder die eine Wand zur Seite - und blieb offen. Annemy blickte in eine große Halle mit niedriger Decke, in deren Mitte eine große Tafel mit verschiedenartigen Speisen stand.

Beim Anblick der Gerichte machte sich sofort wieder ihr Hunger bemerkbar, und sie erhob sich.

"Komm, Otto, wir dürfen unsere Zelle verlassen",

sagte sie zu dem felsigen Ottomanen, doch der rührte sich nicht.

Nun wurden von überall Stimmen laut, und aus anderen offenen Zellen strömten Menschen in die Halle. Sie stürzten alle zielstrebig auf das Büfett, und im Nu war eine regelrechte Schlacht um die angerichteten Speisen im Gange. Annemy sah keine Chance, in dem mörderischen Gedränge an etwas Eßbares zu kommen, und ließ es bleiben.

Sie beschränkte sich statt dessen darauf, die Leute zu beobachten, in der Hoffnung, irgendwann Walty oder Fungi zu erblicken. Doch sie entdeckte keinen der beiden in der Menge.

Das Ganze erinnerte sie an ein Bankett, bei dem die Gäste Tage zuvor gehungert hatten, um sich nun kostenlos die Bäuche vollschlagen zu können. Doch hier kamen sie zweifellos nicht auf ihre Rechnung, denn selbst die Erfolgreichsten unter den Kämpfern, die sich mit wahrer Todesverachtung ins Getümmel gestürzt hatten, konnten von den luftigen Speisen nicht satt werden.

Schon wenige Minuten, nachdem der Sturm eingesetzt hatte, war alles wieder vorbei, und in der Halle sah es aus wie nach einer Tortenschlacht.

Annemy schätzte die Zahl der hier versammelten Personen auf etwa dreihundert, Männer und Frauen etwa zu gleichen Teilen.

"Entschuldigen Sie", sagte eine kultivierte Männerstimme neben ihr. Sie blickte hoch und sah einen großen Mann mit grauem Haar und tiefgebräuntem Gesicht über sich, der einen modischen Sportanzug trug. Der Anzug wies jedoch einige Flecken auf, und sein Haar stand ihm wirr vom Kopf.

"Verzeihen Sie", wiederholte er, "aber Sie sind von solch vornehmer Zurückhaltung, daß ich Sie einige Stufen über diesen Pöbel stelle und mir von Ihnen Unterstützung erwarte."

"Was erwarten Sie denn von mir?" erkundigte sich Annemy belustigt. Ihr Gegenüber gefiel ihr, wengleich sie nicht vergessen hatte, daß er den Leuten, die er nun als Pöbel bezeichnete, beim Kampf ums Büfett nichts geschenkt hatte.

"Gestatten Sie mir zuerst, daß ich mich vorstelle", sagte er und deutete eine dezente Verbeugung an.

"Mein Name ist Elefar Dorgin. Ich bin gekommen, um ein Ionensegel abzuholen. Bin ich bei Ihnen richtig?"

"Ich vermute, daß Professor Fungi Ihnen ein solches Segel versprochen hat", sagte Annemy. "Aber sehe ich wie ein zerstreuter Professor aus?"

"Das nicht, äh, aber ich dachte, Sie seien in seiner Erfinderwerkstatt angestellt und wüßten Bescheid", stotterte Elefar Dorgin. "Da das nicht der Fall zu sein scheint, bitte ich, die Störung zu entschuldigen. Ich werde mich schon durchfragen."

"Ich habe nicht gesagt, daß ich nichts mit Fungi zu schaffen habe", sagte Annemy. "Ich bin sozusagen sein Kindermädchen, im weitesten Sinn natürlich. Leider habe ich ihn selbst aus den Augen verloren. Wir könnten ihn also gemeinsam suchen."

"Warum eigentlich nicht?" Elefar Dorgin schien von dieser Idee sehr angetan. "Ehrlich gesagt, ich habe die Hoffnung längst aufgegeben, jemanden zu finden, der mir weiterhelfen könnte. Hier geht es ja zu wie in einem Irrenhaus. Viel Betrieb hier, nicht wahr? Aber die Art, wie der Professor seine Kundschaft behandelt, mißfällt mir etwas."

"Sie müssen verstehen, daß es sich hier um eine Not-situation handelt", sagte Annemy, die Dorgin seinen naiven Glauben, daß das hier der Wartesaal von Fungis Erfinderwerkstatt sei, gar nicht nehmen wollte. "Der Andrang ist diesmal unerwartet groß."

"Trotzdem kann ich den Unmut der Leute verstehen", meinte Dorgin. "Man ist ja durchaus bereit, einem Genie und Exzentriker wie Fungi gegenüber gewisse Konzessionen zu machen, aber das hier geht denn doch zu weit. Man kommt sich ja vor wie ein Gefangener."

"Ganz Ihrer Meinung", stimmte Annemy zu. "Ich fürchte auch, daß der Großteil der Anwesenden weniger friedlich gestimmt ist als Sie. Ich glaube, die Leute sind eher auf Fungis Skalp aus, wenn Sie wissen, was ich meine."

"Verstehe." Dorgins Stimme bekam einen verschwörerischen Unterton. "Skalp, alles klar. Wohl Fungis neueste Erfindung. Hat er sie schon patentieren lassen?"

"Vergessen wir es." Annemy seufzte. "Erzählen Sie mir lieber etwas über Ihre Kontakte zum Professor." Dorgin wußte zwar sehr viel zu erzählen, doch das

meiste handelte von ihm, und Fungi kam nur am Rande vor. Jedenfalls erfuhr Annemy nichts Neues, was ihr Aufschluß über Fungis und Waltys Machenschaften in Zusammenhang mit den Aspiden hätte geben können. Dafür wußte der Präsident des Vakuumseglerklubs davon zu berichten, daß er seinen Sport am liebsten ohne lästige Kleidung und in Klarsichtfolie verpackt ausübe und deshalb einen Körper mit nahtloser Sonnenbräune vorzuweisen habe, was Annemy aber gar nicht so genau wissen wollte.

Bevor er darüber weiter ins Detail gehen konnte, erinnerte sie ihn daran, daß sie sich eigentlich auf die Suche nach Professor Fungi und seinem "Assistenten" Waltly Klackton machen wollten.

"O ja, tun wir das", stimmte der Ionensegler händereibend zu. "Ich kann es kaum noch erwarten, das neue Segel in Empfang zu nehmen. Aber sehen Sie nur." Er deutete auf eine Gruppe von Leuten, die miteinander tuschelten und überhaupt sehr geheimnisvoll taten.

"Da scheint sich irgend etwas zusammenzubauen. Wollen wir uns mal erkundigen, was es da gibt?"

Als Annemy zu der Gruppe von Männern und Frauen kam, die sich von den anderen abgesondert hatte, Hörte sie einen jungen Mann mit fanatischem Blick gerade leidenschaftlich sagen:

" ... Man hat uns ganz schön angeschmiert, Brüder und Schwestern. Dieser Tomber hat zwar versprochen, zwischen uns und Fungi zu vermitteln, doch in Wirklichkeit hat er uns in eine Falle gelockt. Wir sind hier nichts anderes als Versuchskaninchen des verrückten Professors, das sage ich euch. Ich habe schauerliche Dinge davon gehört, was mit den Opfern passiert, an denen er seine Erfindungen ausprobiert. Einige von uns haben bereits recht bittere Erfahrungen in dieser Richtung gemacht. Erzähle mal, Olmond."

Ein kleiner, bulliger Mann mit einer tätowierten Glatze reckte sich, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

"Ich bin von zwei der Gehilfen mit den Teufelsfratzen in die Mangel genommen worden", erzählte er. "Zuerst haben sie mich medizinisch untersucht, wenn ich das richtig gedeutet habe, was sie mit mir anstellten - aber so genau weiß man das bei den Gelehrten ja nie. Ich bin ein einfacher Farmer ... Jedenfalls glaube ich,

daß sie mich auf Herz und Nieren untersucht haben, bevor sie mir einen Helm aufsetzten, der mich veranlaßte, meinen Lebenslauf zu erzählen. Sie ließen mich reden, ohne mich ein einziges Mal zu unterbrechen oder auch nur ein Wort zu sprechen. Ich habe keine Ahnung, welche Erfindung sie an mir ausprobiert haben."

Annemy konnte sich denken, was die Aspiden von dem guten Mann gewollt hatten. Zweifellos hatten sie eine Art Lügendetektor auf ihn angesetzt, um herauszufinden, mit welchen Absichten er in ihre Domäne eingebrochen war.

"Erzähle nun du, Schwester, was dir widerfahren ist", forderte der Sprecher der Verschwörer ein junges Mädchen auf.

"Sie haben mir eine Zwangsjacke übergestreift und mich dann in einer fremden Sprache angesprochen, die ich seltsamerweise verstanden habe", berichtete das Mädchen. "Noch seltsamer war, daß ich ebenfalls in dieser Sprache redete, solange ich die Zwangsjacke trug. Ich war eine Zeitlang in der Explorerflotte und hatte dort mit Linguistik und Semantik zu tun, deshalb traue ich mir ein Urteil zu. Ich bin sicher, daß dieses Obergewand denselben Zweck wie ein Translator erfüllte, nur noch viel tief ergreifend. Das Gesagte wird nicht in eine fremde Sprache übertragen, sondern man kann mit Hilfe der Jacke in der anderen Sprache sprechen, und umgekehrt versteht man sie auch. Diese Verständigungshilfe ist so genial wie verrückt."

Annemy traute Fungi ohne weiteres zu, daß er eine solche Sprech-Zwangsjacke erfunden hatte, doch wie der Fall lag, schien es sich eher um eine Errungenschaft der Aspiden zu handeln.

Andere Männer und Frauen aus der kleinen Gruppe meldeten sich zu Wort und schilderten ihre Erfahrungen mit den "Teufelsfratzen", wie sie die Aspiden in Unkenntnis der Sachlage nannten. Aus all dem ging hervor, daß die Aspiden die Eindringlinge wie Spione behandelten, die für einen "Feind" kundschafteten.

Die Betroffenen zogen daraus jedoch die falschen Schlüsse.

"Die tragen alle Bioplastmasken, wenn ihr mich fragt", behauptete einer. "Ich kenne kein Menschenvolk, das so aussieht. Wer wird auch schon mit solchen Gesichtern geboren?"

"Ja, Pellok hat recht", stimmte man von verschiedenen Seiten zu.

"Das habt ihr von dem mit der Nase auch behauptet", widersprach der Anführer mit den fanatischen Augen.

"Kein Mensch wird mit so einem Apparat geboren, habt ihr gesagt, und doch ist seine Nase so echt wie Olmonds Schädeltätowierung..."

"Wo ist der Mann, von dem ihr gerade sprecht", schaltete sich da Annemy ein. "Wer hat ihn zuletzt gesehen? Wo und wann?"

Aller Gesichter wandten sich ihr zu.

"He, Schwester, welches Schicksal hat Sie hierher verschlagen?" erkundigte sich der Anführer der Verschwörer mißtrauisch. "Ich kann mich nicht erinnern, daß Sie sich bei mir in der Demonstrantenliste eingetragen haben." Er deutete auf Elefar Dorgin, der neben ihr stand, und fügte hinzu: "Und diesen Schönling habe ich auch noch nicht bei uns gesehen."

"Ich bin USO-Spezialistin", erklärte Annemy, und erzählte, daß sie ausgeschickt worden war, um die Vorgänge auf Klacktons Farm auf politische Hintergründe zu untersuchen. Als man sie um ihre Meinung fragte, sagte sie: "Ich bin sicher, daß Walty Klackton und Professor Fungi selbst die Opfer einer Intrige geworden sind. Irgendeine Macht nutzt sie für ihre dunklen Zwecke aus."

Das war gar nicht mal gelogen, sondern sie glaubte tatsächlich, daß jemand die Zwangslage der beiden ausgenutzt hatte. Ob die Aspiden dahintersteckten oder eine andere Macht, ließ sich noch nicht beurteilen, und durch die Anstrengungen der Aspiden, ihre Gefangen auszuspionieren, wurde alles nur noch un durchsichtiger.

"Wenn Sie von der USO sind, dann machen Sie mal reinen Tisch", rief jemand, und zustimmendes Gemurmel wurde laut.

"Laßt euch nicht blaffen!" ermahnte der Anführer der Demonstranten seine Leute, als er merkte, daß sein Einfluß durch Annemys Anwesenheit zu schwinden drohte. "Das ist doch wiederum nur so ein Verdunklungsmanöver. Ich bleibe dabei, daß wir als Versuchskaninchen mißbraucht werden sollen. Wahrscheinlich arbeitet die USO sogar mit dem verrückten Professor und dessen Kompagnon zusammen."

Einige gaben ihrem Anführer recht, andere wiederum waren geneigt, Annemy ihr Vertrauen zu schenken. Es bildeten sich zwei Gruppen, die ihre unterschiedlichen Meinungen lautstark zu diskutieren begannen. Annemy befürchtete schon, daß die Auseinandersetzung in Tätigkeiten ausarten könnte. Doch da tauchte ein bärtiger Hüne auf, bei dessen Anblick sich die Gemüter schlagartig beruhigten. Aus den verschiedenen Rufen schloß Annemy, daß der Neuankömmling Toofy hieß.

Sie sah ihn sich genauer an, doch ihr Interesse wurde schnell auf eine andere Person gelenkt, die sich in seiner Begleitung befand. Sie hätte den Gastronomen Noel Aladin unter Tausenden sofort erkannt, obwohl sie noch nie mit ihm persönlich zu tun gehabt hatte.

Aber Waltys hatte ihr von ihm eine so genaue Personenbeschreibung gegeben, daß sie ihn auf Anhieb identifizierte, wenngleich sie fand, daß Waltys Bezeichnung "korpulent" mehr als schmeichelhaft für diesen wandelnden Fleischberg war.

Während Toofy die aufgebrachten Leute zu beruhigen versuchte, begab sich Annemy zu Mr. Aladin und sagte zu ihm:

"Sie scheuen wohl vor nichts zurück, um an Waltys Klacktons Riesenfrösche heranzukommen, Mr. Aladin. Ich kann mir vorstellen, daß Sie die Demonstranten aufgewiegelt haben, um Ihr Ziel zu erreichen."

Das war nur ein Schuß ins Blaue, aber Aladins heftige Reaktion zeigte ihr, daß er zumindest ein schlechtes Gewissen hatte.

"Was wollen Sie von mir? Wer sind Sie eigentlich?" Annemy wies sich wiederum als USO-Spezialistin aus und erklärte, daß sie beauftragt worden sei, ein galakto-politisches Komplott, in das Fungi und Klackton unschuldig verwickelt worden wären, aufzuklären.

"Und das auf nüchternem Magen", rief Aladin verzweifelt aus. "Ich wasche meine Hände in Unschuld. Ihre Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen. Sie können mir höchstens vorwerfen, daß ich all meinen Einfluß geltend mache, um Waltys Klackton vor den aufgebrachten Demonstranten zu schützen. Und das ist der Dank dafür!"

Im weiteren Verlauf gab Aladin zwar zu, daß er wegen der Riesenfrösche bei Klackton vorgesprochen

habe, doch seien diese zu diesem Zeitpunkt längst schon spurlos verschwunden gewesen, und selbst Klackton habe beteuert, nicht zu wissen, was aus ihnen geworden sei.

"Klackton hat mich heimtückisch niedergeschlagen, und als ich wieder zu mir kam, befand ich mich bereits in diesem Gefängnis", schloß der Gastronom seine Erzählung. Er fügte noch erbost hinzu: "Seit ich hier bin, habe ich noch nichts Vernünftiges zu essen bekommen."

Annemy lag eine entsprechende Bemerkung auf der Zunge, doch da meldete sich eine plärrende Lautsprecherstimme in akzentreichem Interkosmo:

"Folgende Personen aufgepaßt: Noel Aladin, Armagnion Lazy, Otto der Ottomane, Hector Fungi, Alfie, der Pilot, Billy the Kid, Leutnant Annemy Traphunter, Tomber, Elefar Dorgin."

Noel Aladin begann zu zittern.

"Was will man von uns? Das bedeutet nichts Gutes", sagte er aufgeregt. "Am besten, wir melden uns gar nicht."

"Kann das der Aufruf zur Warenausgabe sein?" fragte Elefar Dorgin und blickte hoffnungsvoll zu Annemy.

Die Lautsprecherstimme wiederholte die Namen noch einige Male.

"Wir sollten uns verstecken", schlug Noel Aladin vor. "Wer weiß, vielleicht versäumen Sie dann eine Mahlzeit", meinte Annemy und registrierte seinen skeptischen Blick. Noch während sie das sagte, sah sie, wie sich in der Halle einige viereckige Öffnungen bildeten, durch die bewaffnete Aspiden traten. Sie hielten geradeaus auf sie zu und lahmten sie mit ihren Waffen. Wie schon beim erstenmal, als die Aspiden ihr die Eiserne Ration und ihre Kleider abnahmen, war Annemy bei vollem Bewußtsein bewegungsunfähig. Sie registrierte es, wie sie plötzlich durch einen unsichtbaren Transportstrahl hochgehoben wurde und zwischen den Reihen der vor Schreck erstarrten Demonstranten zu einem der Ausgänge schwebte. Noel Aladin und Elefar Dorgin wurden auf die gleiche Art und Weise abtransportiert, und Annemy nahm an, daß sie schon während des Aufrufs durch Spionstrahlen identifiziert worden waren.

Annemy verlor jegliches Zeitgefühl, während sie I kreuz und quer durch schlecht beleuchtete Korridore transportiert wurde. Sie hatte keine Ahnung, welche Strecke zurückgelegt worden war, bis man sie in einen großen Raum brachte, der mit seiner überreichen technischen Ausstattung an eine Schaltzentrale erinnerte. Eine Reihe von Monitoren zeigte die verschiedenen Zellen und den Gemeinschaftsraum mit den Gefangenen. Die akzentreiche Lautsprecherstimme leierte immer noch die Namen herunter, verzichtete jedoch auf die Nennung des ihren und die ihrer beiden Begleiter. Über einer der im Bild festgehaltenen Personen leuchtete ein verräterisches Blinklicht auf, und Annemy erkannte in dem Mann den Geschäftsvermittler Armagnion Lazy. Im nächsten Moment stürmten Aspiden herein und brachten Lazy in ihren Gewahrsam. Annemy fiel erst jetzt auf, daß Waltly Klacktons Name nicht genannt wurde, und während sie noch darüber grübelte, was das zu bedeuten hatte, entstand unter den anwesenden Aspiden plötzlich ein Tumult und - Waltly Klackton tauchte auf. Er trug eine "Zwangsjacke", wie die Demonstrantin sie geschildert hatte. Als er Annemy erblickte, breitete er die Arme aus, wobei er zwei Aspiden niederstreckte, und rief entzückt: "Brova-brova!" Bei diesen Worten gab es einen furchtbaren Knall und Waltys Translatorwams zerriß in tausend Fetzen. Waltly selbst blieb völlig unverletzt, aber seinem zerknirschten Gesichtsausdruck nach zu schließen, war er wieder einmal tief ins Fettnäpfchen getreten. Annemy Traphunter war dennoch erleichtert, ihn zu sehen. Sie hoffte, jetzt darüber aufgeklärt zu werden, was eigentlich gespielt wurde.

6.

"Bin ich froh, daß man mir endlich geglaubt hat", rief Klackton überschwenglich aus und befreite sich mit hektischen Bewegungen von den Fetzen des nutzlos gewordenen Wamses. Die Aspiden, die inzwischen hingänglich gelernt hatten, ihn richtig einzuschätzen, hielten Abstand, während er unkontrolliert mit den Armen

durch die Luft fuchtelte. Klackton fuhr aufgeregt fort:
"Ich hatte die Hoffnung schon längst aufgegeben,
dich oder einen anderen Menschen zu Gesicht zu be-
kommen. Die Aspiden sind überaus mißtrauisch. Sie
hielten mich für einen Spion oder einen Saboteur. Je-
denfalls waren sie schon nahe daran, mich einfach zu
liquidieren. Meine Geschichte klang auch recht un-
glaubwürdig, das muß ich zugeben, und dazu kam
noch, daß mir dieses und jenes kleine Mißgeschick pas-
sierte ... du kennst mich ja, Annemy." Er wurde rot
und senkte den Blick. "Aber ich kann ja schließlich
nichts dafür, daß meine Allergie gegen Kunstfasern
ausgerechnet jetzt wieder akut geworden ist. Zweifel-
los bin ich gegen die Synthetics der Aspiden besonders
anfällig. Und für meinen Sprachfehler kann ich auch
nichts, und noch weniger kann ich dafür ..."

Klackton unterbrach sich, als zwei wagemutige As-
piden hinter ihn traten und ihm ein neues Translator-
wams anzogen. Als sie dies, ohne blaue Flecken abzu-
bekommen, hinter sich gebracht hatten, bedankte sich
Klackton höflich.

"Wo war ich stehengeblieben?" fragte er sich stirn-
runzelnd, und gleich darauf erhellt sich sein Gesicht.
"Ach ja - was kann ich denn für meinen Sprachfehler?
Und noch weniger kann ich dafür, daß diese Überset-
zungswesten jedesmal einen Kurzschluß bekommen,
wenn ich in meiner Begeisterung ,Brova-brova'
rufe ..."

Es gab einen lauten Knall, und Klacktons neues
Wams hing ihm schon wieder in Fetzen vom Leibe,
kaum daß er es angelegt hatte.

"Da siehst du es", sagte Klackton klagend und
schrumpfte unter den zornigen Blicken der Aspiden
förmlich zusammen. "Kein Wunder, daß die Aspiden
mich für einen Saboteur halten. Ich bin eben ein Versa-
ger."

Er wartete vergeblich darauf, daß Annemy ihn aus-
lachte oder wenigstens eine spöttische Bemerkung
machte. Als er nach dem Grund für ihre Zurückhal-
tung forschte, merkte er, daß sie noch immer starr wie
eine Statue vor ihm stand.

"Das ist doch die Höhe!" regte er sich auf und begann
wieder heftig zu gestikulieren, so daß die Aspiden sich
unwillkürlich duckten. "Aber das werden wir gleich

haben. Du wirst nicht länger mehr leiden müssen, Annemy. Ich werde diesen Rohlingen schon Beine machen."

Klackton wandte sich an die Soldaten, die Annemy eskortierten und ließ einen Schwall unverständlicher Laute auf sie los, von denen er glaubte, daß es sich um Worte aus ihrer Sprache handelte, die er sich gemerkt hatte. Aber obwohl zu bezweifeln war, daß sie das Gesagte verstanden, so schienen sie doch zu begreifen, was er von ihnen verlangte, denn sie befreiten Annemy von ihrer Starre.

"Schon gut, Klack-Klack", meldete sich endlich Annemy zu Wort. "Ich bin wieder fit, du kannst dich beruhigen. Erzähle mir lieber, wie du es geschafft hast, eine solch brenzlige Situation heraufzubeschwören."

"Ich?" sagte Klackton fassungslos, und sein Adamsapfel begann nervös zu vibrieren. "Ich bin schuldlos, Annemy, das mußt du mir glauben - zumindest erinne-re ich mich an nichts mehr."

"Das ist natürlich eine bequeme Ausrede", sagte Annemy bissig. "Unschuld ist, wenn man seine Schandta-ten postwendend wieder vergißt. Was für eine pharisä-erische Philosophie hast du dir da wieder zugelegt, Klack-Klack."

"Du tust mir unrecht", sagte Klackton kleinlaut.

"Keine weiteren Ausflüchte", sagte Annemy unbarmherzig. "Ich möchte endlich erfahren, wem ich es zu verdanken habe, daß ich hier bin, und wo und warum ich hier bin."

"Obwohl ich mich an Einzelheiten nicht mehr erinne-re, glaube ich doch, deine Neugierde einigermaßen be-friedigen zu können", meinte Klackton. "Tomber hat behauptet, daß Hector und ich einen Pakt mit ihm ge-schlossen haben. Wir versprachen, seinem Volk, den Aspiden, im Krieg gegen die Otrisen zu helfen, wenn er unsere Angelegenheiten auf Rustoner regelt. Tombers Methoden hast du inzwischen ja am eigenen Leib ken-nengelernt. Aber die Frage, wie wir den Aspiden helfen wollten, kann ich dir leider nicht beantworten. Ich weiß nicht einmal genau, wie das Hyperloch funkto-niert, das die Verbindung zwischen Rustoner und As-pia hergestellt hat. Und hier sind wir - auf Aspia, der Heimatwelt der Aspiden, die von den Otrisen belagert wird."

"Ich verstehe nur nicht, warum die Aspiden dir deine guten Absichten nicht glauben", sagte Annemy. "Du brauchst sie nur an Tomber zu verweisen, der deine Angaben bestätigen müßte."

"Das Dumme ist nur, daß man hier keinen Aspiden dieses Namens kennt", sagte Klackton bedauernd.

"Ebenso behauptet man, nichts von einer Abmachung mit Hector Fungi zu wissen. Man leugnet sogar, meine Frösche und Pferde und Schafe durch das Hyperloch entführt zu haben."

Die Aspiden hatten sie eine Weile gewähren lassen. Jetzt kamen sie mit neuen Translatorwesten und gaben Annemy und Klackton zu verstehen, daß sie sie anzuziehen hatten. Als Annemy in das Wams geschlüpft war, hörte sie einen der Aspiden in seiner Muttersprache reden und verstand jedes Wort.

"Ich bin Bormork, der Oberbefehlshaber über den Verteidigungssektor Schannov, und ich wünsche keine Absprachen unter den Gefangenen. Ein Zuwiderhandeln kann die Zwangseinweisung in die Gomnok zur Folge haben."

"Die Gomnok sind Wiederverwertungsanlagen", erklärte Klackton seiner früheren Teamgefährtin in der Sprache der Aspiden. "Die Aspiden haben das Recycling bis zur Vollkommenheit entwickelt. Ich habe erfahren, daß sie mit dem Drillichgewand, das sie mir abgenommen haben, durch ihre besonderen Verwertungsmethoden eine ganze Armee einkleiden können."

Annemy nickte verstehend.

"Und mit der Konzentratnahrung aus meiner Eisernen Reserve können sie vermutlich den gesamten Verteidigungssektor Schannov einen ganzen Monat lang ernähren", meinte sie.

"Das ist nicht weit gefehlt", bestätigte der Aspide Bormork. Sein diabolisches Lächeln schien sich zu vertiefen, als er mit strenger Stimme hinzufügte: "Ich will hoffen, daß man sich mit Ihnen vernünftiger unterhalten kann als mit Ihrem Bundesgenossen, der dabei bleibt, kein Agent der Otrisen zu sein, dessen Verhalten jedoch nicht dazu angetan ist, unser Mißtrauen zu zerstreuen. Allein, wie er den Brambos gewickelt hat, ist eine Verhöhnung unserer guten Sitten."

Annemy riskierte einen Blick auf Waltys Kleidung, deren unterer Teil nicht vom Translatorwams ver-

deckt wurde. Er hatte das Allzweckgewand so zusammengelegt, daß es wie eine Mischung aus Strampelhose und Lendenschurz aussah. Sie mußte trotz des Ernstes der Situation schmunzeln und konnte sich eine spitze Bemerkung nicht verkneifen.

"Brova-brova, Klack-Klack", sagte sie in Anspielung auf seinen Sprachfehler und erinnerte sich zu spät daran, daß die Übersetzungswesten der Aspiden anscheinend auf diese Lautfolge nicht geeicht waren. Der folgende Knall, mit dem ihr Wams zerfetzt wurde, zeigte ihr, wie gefährlich es sein konnte, sich über Waltys Fehler lustig zu machen.

Die Aspiden verloren kein Wort über diesen Zwischenfall, aber ihre betont ausdruckslosen Gesichter und die stoische Ruhe, die sie demonstrativ an den Tag legten, mochte in Wirklichkeit ein Zeichen von nur mühsam unterdrückter Wut sein.

Nachdem Annemy eine neue Weste bekommen hatte, bat der Oberbefehlshaber dieses Verteidigungssektors sie in einen Nebenraum und bot ihnen an einem ovalen Tisch, in dessen Mitte sich eine schüsselförmige Vertiefung befand, Plätze an. Dann setzte er sich mit fünf seiner Artgenossen ebenfalls um das Oval.

"Ich will von der Voraussetzung ausgehen, daß Ihnen nichts über die Verhältnisse in unserem Sternenreich bekannt ist und Sie unsere Zivilisation nicht kennen", eröffnete Bormork das Gespräch. "Es ist schade, daß Sie unser Volk auf diese Weise kennenlernen und nur von der militärischen Seite. Wir Aspiden sind eigentlich ein friedliebendes Volk und verabscheuen den Krieg und jede Gewaltanwendung im allgemeinen - und ganz besonders verdammen wir diesen Krieg. Wir haben ihn nicht gewollt, sondern er wurde uns von den Otrisen aufgezwungen. Wir hatten nur die Wahl, uns entweder zu unterwerfen, was dem Untergang unserer Zivilisation gleichgekommen wäre, oder um unsere Freiheit zu kämpfen. Einen anderen Ausweg fanden unsere Weisen nicht, obwohl sie lange und erschöpfend über dieses Problem nachgedacht hatten. Also nahmen wir die Kriegserklärung der Otrisen an, und nun versuchen wir schon seit fast tausend Jahren, unsere Heimatwelt gegen die Belagerer zu verteidigen."

"Ein tausendjähriger Krieg", sagte Annemy erschüttert "Obwohl für uns kurzlebige Menschen kaum vor-

stellbar ist, was ihr Volk in dieser langen Zeitspanne alles durchgemacht hat, so kann ich Ihre Einstellung Fremden gegenüber nun doch besser verstehen."

"Sie unterliegen einem Irrtum, wenn Sie glauben, daß der Krieg sich über das gesamte Sternenreich ausgeweitet hat und unser ganzes Volk darin verstrickt ist", erklärte Bormork. "Nicht einmal die Otrisen sind solche Barbaren, um über eine ganze Galaxis Krieg zu bringen und ganze Völker ins Unglück zu stürzen. Eine solche Auseinandersetzung, mit allen zur Verfügung stehenden Vernichtungswaffen geführt, würde zweifellos zum Untergang unserer beiden Zivilisationen führen und unser Volk ebenso wie das der Otrisen auslöschen. Nein, selbst die Otrisen halten sich an gewisse Regeln, die den Fortbestand eines Volkes garantieren sollen, aber innerhalb dieser Grenzen kämpfen sie mit allen Mitteln."

"Wie sehen diese Kriegsregeln aus?" erkundigte sich Annemy interessiert.

"Sie werden individuell variiert", antwortete der Oberbefehlshaber des Sektor Schannov. "In unserem Fall ging das so vor sich, daß die Otrisen uns die Kriegserklärung überbrachten, und wir handelten dann die Bedingungen mit ihnen aus. An eine Kapitulation dachten die Verantwortlichen unseres Volkes nie, denn das hätte den Untergang unserer Kultur bedeutet. Zuerst bot man den Otrisen dreißig Kolonialwelten als Schauplatz für das Kräftemessen an. Wenn sie diese dreißig Welten nach zehn Jahren erobert hätten, dann wären wir besiegt gewesen und hätten uns ihnen unterworfen. Doch sie gaben sich mit den Kolonialwelten nicht zufrieden und bestanden darauf, unsere Heimatwelt zu erobern. Wir hatten keine andere Wahl, als dem zuzustimmen. Zuerst setzten die Otrisen einen Zeitraum von hundert Jahren fest, innerhalb dessen sie Aspia erobern mußten. Doch als ihnen das nicht gelang, verlängerten sie den Termin um jeweils weitere hundert Jahre, was zwar nicht fair, doch durchaus legal ist. Nun währt die Belagerung unserer Heimatwelt schon fast tausend Jahre."

Bormork machte eine kurze Pause, um Annemy und Klackton Gelegenheit für Fragen zu geben. Doch als diese schwiegen, fuhr er fort:

"Die Otrisen können keine weitere Verlängerung

mehr erwirken, wenn sie sich nicht lächerlich machen und dem Spott der anderen Sternenvölker preisgeben wollen. Sie müssen Aspia also innerhalb der kurzen Zeitspanne bis zum vollendeten Jahrtausend nutzen, um diesen Planeten zu erobern, oder sie gelten als die Verlierer des Krieges. Sie unternehmen natürlich alle möglichen Anstrengungen, um unsere Verteidigungs-linien zu durchbrechen und in die Unterwelt vorzu-dringen. Aber bisher haben sie es nicht einmal ge-schafft, auf der Oberfläche unseres Planeten Brücken-köpfe zu errichten. Nur noch wenige Tage, dann ist un-ser Volk gerettet und wird für die nächsten zehntau-send Jahre Ruhe haben. Sie können sich vorstellen, daß wir .nun besonders vorsichtig sind und jeden unge-wöhnlichen Zwischenfall gründlich untersuchen. Die Otrisen schrecken vor nichts zurück, um die unver-meidlich scheinende Niederlage doch noch in einen Sieg umzuwandeln. Die Otrisen kennen keine Skrupel, sie müssen nur darauf achten, daß sie sich vor den an-deren Sternenvölkern keine Blöße geben."

Nachdem Bormork seine Ausführungen beendet hatte, herrschte eine Weile Schweigen, dann fragte An-nemy:

"Was sind die Otrisen für ein Volk? Ich meine an-thropologisch gesehen. Haben sie die gleiche Abstam-mung wie euer Volk? Sind sie humanoid?"

"Sie sind, wie Sie es nennen, humanoid", antwortete Bormork. "Aber sie haben trotzdem nicht viel Ähnlich-keit mit uns. Ich werde Ihnen einen typischen Otrisen zeigen."

In der schüsselartigen Aussparung des Tisches ent-stand ein kegelförmiges Leuchtgebilde, aus dem sich die Projektion einer menschlichen Gestalt herausbil-dete.

Das Wesen hatte einen breiten Körperbau, Arme und Beine waren verhältnismäßig kurz und muskulös. Der Kopf war nicht höher als bei einem Menschen, aber doppelt so breit und überall dicht behaart, so daß von einem Gesicht mit Sinnesorganen nicht viel zu erken-nen war. Erst als der projizierte Otrise mit den Augen rollte, die großen Nasenflügel blähte und den breiten Mund öffnete, wurde seine Physiognomie deutlich. Er hatte etwas von der Wildheit eines Steinzeitmenschen an sich.

"Der Kerl sieht zum Fürchten aus", meinte Walty Klackton. "Er wirkt brutal, macht aber auch einen primitiven Eindruck."

"Lassen Sie sich von der äußeren Erscheinung nicht täuschen", sagte Bormork mahnend. "Die Otrisen sind überaus schlau und intelligent, jedoch auch im selben Maß skrupellos, hinterhältig und gemein."

"Die Gefahr, daß sich Otrisen unter Ihr Volk mischen, um die Moral zu untergraben und Sabotageakte auszuführen, besteht wenigstens nicht", stellte Annemy fest. "Sie würden allein durch ihr unterschiedliches Aussehen auffallen."

"Dennoch haben die Otrisen auf Aspia so etwas wie eine fünfte Kolonne", sagte Bormork. "Irgendwie gelingt es ihnen immer wieder, Leute aus unseren Reihen für ihre dunklen Zwecke zu gewinnen. Solche Verräter sind zum Glück selten, aber es gibt sie."

"Wenn es selbst unter den Aspiden Verräter gibt, mußten wir Menschen nur um so suspekter erscheinen", sagte Annemy verständnisvoll. "Ich kann mir vorstellen, daß Sie der Meinung waren, wir stünden im Dienst der Otrisen. Und wie denken Sie jetzt?"

"Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß Ihre Geschichte, wie Baane Klackton sie vorgetragen hat, stimmen könnte", meinte Bormork zurückhaltend.

"Die Tatsache, daß uns ein Aspide mit Namen Tomber unbekannt ist, hat nicht unbedingt etwas zu sagen. Vielleicht hat der Weisenrat diese Maßnahme beschlossen. Es könnte sich um ein Geheimprojekt handeln, bei dem Tomber den Auftrag hatte, sich an Ihr Volk um Unterstützung zu wenden."

"So muß es gewesen sein", erklärte Walty Klackton.

"Denn ich erinnere mich genau daran, daß dieser Mephisto Fungi und mich bat, den belagerten Aspiden gegen die Otrisen zu helfen." Als er die erwartungsvollen Blicke aller Anwesenden auf sich ruhen sah, fügte er schnell hinzu: "Wenn mir auch die Einzelheiten entfallen sind, so weiß ich noch ganz genau, was der Grund für den Pakt mit Tomber war. Und ich weiß auch, daß es gegen die Abmachung verstieß, meine Tierherden zu entführen. Ich habe Tomber bestimmt nicht erlaubt, meine Schafe und Pferde und Riesenfrösche in das Hyperloch zu treiben. Dafür werde ich ihn zur Rechenschaft ziehen."

"Wir haben vor, die Angelegenheit zu klären", sagte Bormork entschieden. "Leider sind die einzelnen Verteidigungssektionen strikt voneinander getrennt und werden jede für sich autark verwaltet, so daß wir nicht wissen, was in den anderen Distrikten vor sich geht. Die Fäden laufen im Weisenrat zusammen. Wir geben unsere Lageberichte an den Rat durch und bekommen von ihm unsere Instruktionen. Natürlich haben wir auch Ihren Fall gemeldet, aber man riet uns nur, Sie zur Überprüfung Ihrer Angaben an die nächsthöhere Instanz weiterzuleiten. Und das werden wir tun."

"Das heißtt, Klacktons Geschichte wurde weder bestätigt noch widerlegt", sagte Annemy sinnierend. "Wenn der Weisenrat so geheimnisvoll tut, könnte tatsächlich mehr hinter unserer Entführung stecken. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß die Weisen selbst ratlos sind."

"Ich muß schon bitten!" rief der Aspide, der links von Bormork saß, empört aus. "Sie haben als Fremde nicht das Recht, die Integrität des Rates in Frage zu stellen."

"Kein Grund zur Aufregung, Flomik", beruhigte Bormork seinen Nachbarn. "Seien Sie nicht so streng mit unseren Gästen, die mit unseren Sitten und Gebräuchen noch nicht vertraut sind." Er wandte sich Annemy und Walty zu und sagte: "Flomik wird Sie mit seinen Leuten in den Wohnbezirk Abrannov eskortieren, wo Sie dem Weisenrat vorgeführt werden sollen. Verzeihen Sie ihm seine Intoleranz, die nicht Böswilligkeit ist, sondern seiner Heißblütigkeit entspringt. Er liebt sein Volk und seine Heimat über alles."

Annemy meinte großzügig, daß es nichts zu verzeihen gäbe, und entschuldigte sich ihrerseits, daß sie den aspidischen Weisenrat in Frage gestellt hatte. Es war wichtig, sich mit Flomik gutzustellen, wenn sie für die nächste Zeit seiner Obhut übergeben wurden.

In diesem Zusammenhang fragte sich Annemy, ob Bormork vorhatte, alle Personen, die durch das Hyperloch gekommen waren, in den anderen Bezirk zu überstellen. Sie sprach den Oberbefehlshaber darauf an und prophezeite ihm Schwierigkeiten während des Transports, zumal die meisten überhaupt keine Ahnung hatten, was tatsächlich mit ihnen passiert war. "Ich habe ohnehin vor, nur jene Personen dem Weisenrat vorzuführen, die Baane Klackton namentlich

genannt hat", erklärte Bormork. "Leider sind einige von ihnen unauffindbar - so der Pilot Alfie, Otto, der Ottomane, Hector Fungi, Billy the Kid und natürlich der Aspide Tomber. Wir müssen annehmen, daß sie während einer Instabilität des Hypertors in einen anderen Distrikt verschlagen wurden. Das muß auch der Grund dafür sein, daß in Schannov keines der Tiere aus Baane Klacktons Herde eintraf - obwohl wir Frischfleisch dringend benötigen würden."

Klackton japste auf einmal nach Luft. Sein Adamsapfel schlug Kapriolen, sein Gesicht lief blau an.

"Sie ... sie Rohling ...", brachte er mühsam hervor.

"Wie können Sie nur ..."

Ihm versagte wieder die Stimme. Bormork, der nicht wissen konnte, wie sehr Klackton seine Tiere ins Herz geschlossen hatte, ahnte deshalb auch nicht, was er mit seiner Bemerkung angerichtet hatte. Er starre Klackton nur verständnislos an.

Dann holte er unter dem Tisch einen Würfel hervor und reichte ihn Klackton hinüber.

"Da haben Sie Ihren Inhalator. Unsere Wissenschaftler haben ihn als harmlos eingestuft und ihn zu Ihrer Verfügung freigegeben. Nehmen Sie ihn ruhig, Baane Klackton."

Da Klackton immer noch Atemnot hatte, nahm Annemy den Würfel an sich. Sie hatte keine Ahnung, ob Klackton ein asthmatisches Leiden hatte und deshalb diesen "Inhalator" benötigte. Und da Klackton selbst nicht in der Lage war sich darüber zu äußern, wie ihm geholfen werden könnte, drückte sie ihm den Würfel mit jener Seite gegen die Nasenlöcher.

Nach wenigen Atemzügen besserte sich Klacktons Gesichtsfarbe, und er atmete wieder gleichmäßiger.

Plötzlich bekam er jedoch große Augen, sein Gesichtsausdruck wurde angespannt - und dann nieste er so kräftig, daß der Inhalatorwürfel davongeschleudert wurde. Er beschrieb einen weiten Bogen durch die Luft und kam dann wie ein Bumerang zu Klackton zurück, der ihn geschickt auffing.

Dabei strahlte er übers ganze Gesicht.

"Ein Inhalator ist es also", stellte er glücklich fest.

"Guter, alter Hector. Er hat sein Versprechen gehalten und ein probates Mittel gegen meine Kunstfaserallergie gefunden. Jetzt, mit dem Inhalator in der Tasche,

sehe ich meinem Aufenthalt auf Aspia gefaßter entgegen. Hector, dafür gebührt dir ein ..."'

Als Klackton den Mund zu einem "B" spitzte, rief Annemy schnell:

"Nicht, Klack-Klack, zügle deine Begeisterung."

Und Bormork, der dieselbe Befürchtung wie Annemy hatte, rief ebenfalls:

"Ersparen Sie uns Ihr Brova-brova!"

Es gab einen Knall, und sein Translatorwams, das er unter seiner luftigen Uniform versteckt hatte, zerriß in unzählige Fetzen. Es wäre nur verständlich gewesen, wenn Bormork in dieser Situation seinen Gefühlen freien Lauf gelassen hätte. Aber er stand nur da und lächelte mit seinem v-förmigen Mund diabolisch.

"Ich glaube, es wird Zeit, daß wir aufbrechen", sagte Annemy zu ihrem zerknirschten Kompagnon.

7.

Obwohl die Aspiden alles in die Wege leiteten, um einen sofortigen Aufbruch in den Wohnbezirk Abrannov zu ermöglichen, kam es zu einer unerwarteten Verzögerung.

Als Annemy und Walty mit Flomik und einer 20-Mann-Eskorte in den Gefangenentrakt kamen, um Noel Aladin, Armagnion Lazy und Elefar Dorgin abzuholen, war gerade Essensverteilung. Die drei weigerten sich standhaft, den Gemeinschaftsraum zu verlassen, bevor die Schlacht um die Luftspeisen ausgestanden war. Danach dauerte es noch eine Weile, bis sie sich gegenseitig die Speisenreste von den Kombigewändern geleckt hatten.

Annemy nützte die Gelegenheit, um in ihrer früheren Zelle nach Otto zu sehen. Doch der Fels war nicht mehr an seinem Platz. Sie nahm an, daß sich Otto in sicherere Gefilde getwilzt hatte, und verlor den anderen gegenüber kein Wort darüber. Walty hätte es womöglich nicht verkraftet, noch einen seiner Schützlinge auf dieser unsicheren Welt zu wissen, die jeden Augenblick von den Otrisen erobert werden konnte.

Als Annemy zu den anderen zurückkam, wurden dem Gastronomen, dem Geschäftsvermittler und dem vakuumsegelnden Nackedei gerade Translatorwämser verpaßt. Für Aladin war natürlich keine passende Grö-

ße vorhanden, aber Flomik, der geringschätzig meinte, Aladin habe eine Figur wie ein Otrise, zwängte ihn mit Hilfe dreier Soldaten in eine Weste, die sich dem Gastronomen schließlich wie ein Mieder um den Oberkörper spannte.

"Ich kann kaum noch atmen", beschwerte sich der abgeschnürte Gourmet. Aber er hatte Puste genug, um lautstark darauf zu bestehen, daß sein Leibwächter Toofy mitkam. Das bekam die Opposition der Demonstranten zu hören, und sie verlangten, daß auch ihr Anführer Dirnich Glaubich an dieser Exkursion teilnehmen müsse.

Flomik ließ sich auf keine Diskussion ein, sondern verpaßte auch dem Anführer der Oppositions-Demonstranten ein Translatorwams.

Dann konnten sie sich endlich auf den Weg machen. Jeder von ihnen bekam drei Aspiden als Bewacher, die ihre an Schneebesen gemahnenden Lähmstrahler schußbereit trugen. Nur zu Walty Klackton hielten die Aspiden Distanz; es hatte sich herumgesprochen, daß dieser Mann gefährlich war.

Flomik führte die Gruppe an, und als sie in einer röhrenförmigen Tunnel kamen, ließ er seine Schützlinge vergattern.

"Dies ist ein militärisches Kommando", erklärte er, "und der Weg in den Wohnbezirk Abrannov ist kein Spaziergang. Wir müssen durch ein gefährliches Gebiet, das durch automatische Verteidigungsanlagen gesichert ist. Diese Roboter können zwischen Freund und Feind nicht unterscheiden, sie lassen nur den passieren, der den Tageskode kennt. Und das bin ich. Es liegt also in Ihrem eigenen Interesse, meine Anweisungen zu befolgen."

"Was ich nicht alles auf mich nehme, um endlich mein Spezialsegel zu bekommen", klagte Elefar Dorgin.

"Ein Königreich für einen gegrillten Riesenfroschschenkel", sagte Noel Aladin sehnsüchtig und zeigte durch ein durchdringendes Magenknurren an, daß er von den Luftspeisen nicht genug abgekriegt hatte, um satt zu sein. Als er einen anklagenden Blick von Klackton auffing, sagte er herausfordernd: "Soweit ist es doch nur gekommen, weil Sie Ihre verdammt Viecher nicht freiwillig verkauft haben. Erinnern Sie sich wenigstens schon, wo Sie sie versteckt haben?"

"Ich habe keine Ahnung, was aus meinen armen Tierchen geworden ist", bedauerte Klackton und schien dem Weinen nahe.

"Etwas mehr Disziplin!" verlangte Flomik und gab seinen Männern ein Zeichen, die Schaumschläger in Anschlag zu bringen. Daraufhin stellte sich sofort Ruhe ein. "Die Verteidigungautomatik ist unser geringstes Problem, denn die können wir ausschalten. Aber es gibt im Verteidigungsgürtel noch andere Gefahren. Da sind die Verbannten, die Verfemten und Rechtlosen, die hier ihr Unwesen treiben und sich nicht selten mit den Otrisen verbünden. Diese Geächteten haben ihre eigenen Fallen aufgebaut, und wer ihnen in die Hände fällt, kann froh sein, wenn ihm kein schlimmeres Schicksal widerfährt, als an die Otrisen verschachert zu werden. Ich hoffe, Sie sehen ein, wie lebensnotwendig es ist, mir unbedingten Gehorsam zu leisten. Wer sich meinen Befehlen widersetzt, den schicke ich allein zurück. Verstanden?"

Als der Aspide feststellte, daß die Menschen eingeschüchtert nickten, vertiefte sich sein diabolisches Lächeln. Damit wandte er sich Annemy und Walty zu.

"Sie beide genießen auf Bormorks Geheiß besondere Privilegien. Dennoch rate ich Ihnen, eine bestimmte Lauffolge nicht von sich zu geben. Ist das klar?"

"Keine Gefahr", beruhigte ihn Klackton. "Unsere Lage gibt ohnehin keinen Anlaß zur Freude, so daß ich mich bestimmt nicht zu jener verpönten Äußerung hinreißen lasse."

"Das will ich Ihnen geraten haben, Baane Klackton!"

"Wovon redet der Beelzebub eigentlich?" erkundigte sich Toofy vertraulich bei seinem Boß.

"Ich kann es mir schon denken", sagte Noel Aladin.

"Vermutlich spielt er auf Klacktons Sprachfehler an. Weiß der Teufel, wieso."

"Hab gar nicht bemerkt, daß dieser Klackton einen Zungenschlag hat", meinte Toofyverständnislos.

"Sonst habe ich ein sehr feines Gehör."

"Hat er auch nicht", erklärte Aladin. "Er hat nur eine kleine Macke. Wenn er besonders freudig erregt ist, kann er das Wort ‚Bravo‘ nicht richtig aussprechen und vertauscht die Selbstlaute."

"Verstehe. Er sagt dann statt ‚Bravo‘ falscherweise ‚brova‘."

"Jawohl, brova-brova."

Es knallte zweimal, und dann standen der völlig perplexe Gastronom und sein nicht minder perplexer Adlatus in Fetzen da.

"Na schön, wie ihr wollt", sagte Flomik, und sein Mund wurde zu einem noch spitzeren V, um dessen diabolischen Ausdruck ihn selbst der Leibhaftige beneidet hätte. "Da wir keine Ersatzwämser in unserer Ausrüstung haben, werdet ihr eben in Lumpen herumlaufen, bis wir unser Ziel erreicht haben. Aber glaubt ja nicht, daß ihr euch der Überwachung entziehen könnt, indem ihr eure Übersetzungswesten sabotiert."

Er gab seinen Leuten einen Wink, und vier von ihnen begannen, Aladins und Toofys Wämser mit Klebebändern notdürftig zusammenzuflicken.

Wenig später fuhr in den Tunnel ein zylinderförmiges Gefährt ein. Sie bestiegen es. Das ging ohne besondere Komplikationen vor sich, wenn man davon absah daß Elefar Dorgin bei dem Versuch, Annemy Traphunter beim Einsteigen behilflich zu sein, von Klackton auf die Zehen getreten, ihm der Ellenbogen in den Unterleib gerammt und er noch in den Schwitzkasten genommen wurde, als Klackton ihn vor einem Sturz bewahren wollte.

Die Fahrt in der ferngesteuerten Rohrbahn dauerte nicht lange genug, als daß Klackton alle Insassen hätte k.o. schlagen können, aber als sie zu Ende war, hatten auch Elefar Dorgin, Dirnich Glaubich und Armagnion Lazy und auch zwei Soldaten geflickte Translatorwämser. Bei den Menschen drückte Flomik noch ein Schlitzauge zu, aber die beiden Soldaten bekamen seine ganze Wut voll zu spüren. Ohne auf ihre Entschuldigungen zu hören, schickte er sie per pedes nach Schanov zurück.

"Jetzt kommen wir in die Todeszone", verkündete Flomik verheißungsvoll. "Wenn ihr so weitermacht, stehen meine Chancen nicht schlecht, euch vorzeitig loszuwerden."

"Rücken Sie das Ionensegel heraus, und Sie sind mich sogleich los", erklärte Elefar Dorgin.

Kurz darauf erwischt es auch Flomik. Er verschwand in einem Seitengang, um an einer der getarnten Schlüsselstellen den Tageskode für die Verteidigungsautomatik einzugeben, damit sie ungehindert

passieren konnten, und als er zurückkam, war sein Translatorwams zerfetzt.

"Wie ist das gekommen, Baane Kommandant?" erkundigte sich einer seiner Leute mitfühlend.

"Der Kode ist daran schuld", sagte Flomik fluchend, während er seinen Wams flicken ließ.

"Aber der Kode lautet doch: Bejvol Rumion Otrisla Vak Askal", sagte der Soldat. "Das ist unser Schlachtruf: Für zehntausend Jahre Sieg über die Otrisen."

"Und wie lautet die Abkürzung davon?"

',B.R.O.V.A. - Brova!"

Diese Erkenntnis brachte auch dem scharfsinnigen Soldaten ein zerfetztes Translatorwams ein. Aber wenigstens hatte Flomik ein Einsehen mit ihm und schickte ihn nicht strafweise nach Schannov zurück.

Flomik hatte sich eine Art Monokel in das eine Auge geklemmt und erklärte den verwunderten Menschen, daß er mit dieser Sozialoptik die sonst unsichtbaren Wegweiser der Verteidigungsanlagen durch das Labyrinth des Niemandslands wahrnehmen könne.

Sie kamen recht flott voran, obwohl sich ihnen immer wieder Hindernisse in den Weg stellten. Einmal stürzte der Tunnel vor ihnen ein, und sie mußten einen Umweg machen, um wieder auf den Weg zurückzukommen. Dann wieder heulte eine Alarmsirene auf, und sie begaben sich in einen strahlungssicheren Bunker.

"Wahrscheinlich unternehmen die Otrisen wieder einmal einen Vorstoß in dieses Gebiet", erklärte Flomik. "Wir müssen so lange hier ausharren, bis der Angriff zurückgeschlagen ist."

Annemy glaubte, trotz der schallisolierten Wände fernes Donnergrollen wahrzunehmen, und fragte Flomik, ob es sich um Explosionen handeln könne.

Aber der Aspide schüttelte den Kopf.

"Die Otrisen setzen keine Explosivwaffen ein. Die Regeln verlangen, daß sie Aspia erobern müssen, ohne größere Zerstörungen zu verursachen. Wenn sie unsere Heimat vernichten wollten, hätten sie es schon vor tausend Jahren tun können. Aber das wäre einer Niederlage gleichgekommen. Was Sie hören, das sind zweifellos Nebengeräusche, die durch die Aktivitäten der Geächteten entstehen. Sie suchen in den aufgelassenen Gebieten nach Bodenschätzen und werden oft genug

fündig. Die gewonnenen Rohstoffe tauschen sie dann bei uns gegen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens ein. So gesehen, haben auch die Geächteten ihre Existenzberechtigung."

"Ich kann mir gut vorstellen, daß nach tausendjähriger Belagerung die Rohstoffe und Nahrungsreserven äußerst knapp geworden sind", meinte Klackton.

"Das haben auch die Otrisen geglaubt", erwiderte Flomik. "Aber die Not macht erfiederisch. Aushungern werden uns die Otrisen jedenfalls nicht. Sie müssen sich schon eine besondere List einfallen lassen, um Aspia doch noch vor Ablauf der Frist zu erobern."

Die Entwarnung kam, und sie konnten den Bunker wieder verlassen und den Weg fortsetzen.

Die Gänge, durch die sie kamen, unterschieden sich in keiner Weise von denen in dem bewohnten Verteidigungssektor Schannov. Es fanden sich nirgends Zerstörungen größeren Ausmaßes, die auf Kampfhandlungen hingewiesen hätten. Nur hie und da machten sich Verfallserscheinungen bemerkbar, die mangelnde Betreuung erkennen ließen. Aber in allen Tunneln, durch die sie kamen, funktionierte die Beleuchtung, Umwälzanlagen sorgten für Frischluft, und Flomik verriet ihnen, daß es sogar geheime Depots gab, in denen Ausrüstung und Notrationen an Lebensmitteln gelagert wurden.

Doch wie geheim diese Depots auch gehalten wurden und wie gut sie versteckt sein mochten, alle jene, zu denen der Aspide sie führte, waren geplündert.

Aladin klagte immer lautstarker über Hunger und prophezeite, daß er vor Schwäche noch zusammenbrechen werde, wenn er nicht bald etwas zu sich nähme.

Auch die anderen begannen zu murren, und Elefar Dorgin verriet Annemy, daß er ja bereit sei, für einen Ionensegel des genialen Fungi meilenweit zu gehen, daß er aber nicht daran denke, dafür einen ganzen Planeten zu umrunden.

"Ich gehe ins Kloster", verkündete Armagnion Lazy.

"Diesen beinharten Geschäftsmethoden fühle ich mich einfach nicht mehr gewachsen."

Der Boden erbebte unter ihnen und kam nicht mehr zur Ruhe.

"Was ist das, ein Erdbeben?" fragte Dirnich Glaubich.

"Die Geächteten scheinen fündig geworden zu sein",

meinte Flomik und nickte zufrieden. "Wenn sie auf eine Erzader oder auf einen Magmakanal gestoßen sind, dann sind sie beschäftigt und lassen uns wenigstens in Ruhe."

Er hatte kaum ausgesprochen, als Noel Aladin plötzlich wie irr zu lachen begann, Toofy zur Seite stieß, der ihn stützte, und in einen Seitengang abzweigte.

"Da! Da!" rief er dazwischen immer wieder aus. "Seht ihr es nicht? Riecht ihr nicht den Duft der Köstlichkeiten!"

"Er hat Wahnvorstellungen", sagte Klackton mitfüllend. "Seine ungestillte Freßgier hat ihn um den Verstand gebracht."

"Das ist eine Falle!" schrie Flomik. "Glaubt nichts von dem, was euch eure Sinne vorgaukeln. Die Geächten ..."

Klackton hörte nicht mehr hin. Während er noch dem entschwindenden Gastronomen nachblickte, sah er quer durch den Seitengang einen Schatten huschen, der verblüffende Ähnlichkeit mit einem seiner Riesenfrösche hatte. Er traute seinen Augen nicht, glaubte, daß Aladin ihn mit seiner Hysterie angesteckt hatte. Dennoch ließ er die Sache nicht auf sich beruhen. Er wollte selbst die geringste Chance, einen seiner Lieblinge wiederzufinden, nicht ungenutzt lassen. Er schüttelte Annemys Hand ab, die ihn zurückzuhalten versuchte, hörte nicht auf das, was sie ihm verzweifelt nachrief, und drang in den Seitengang ein.

Er erreichte den Querkorridor, in den der Schatten verschwunden war.

Und dort sah er den Riesenfrosch hocken. Seine Seiten hoben und senkten sich , auf einem abgewinkelten Schenkel zuckte ein Muskel, die Schallblase dehnte sich aus - und dann ertönte das liebliche Gequake.

Klackton näherte sich vorsichtig, um das verstörte Tier, das Unbeschreibliches mitgemacht haben mußte, nicht zu erschrecken. Beim Näherkommen erkannte er an verschiedenen Einzelheiten, daß es sich um eines seiner speziellen Lieblingstiere handeln mußte, die er mit Namen versehen hatte. Als der Frosch noch das eine Bein in der Art von Störchen hob, gab es für ihn keinen Zweifel mehr.

"Freund Adebar!" rief er überglücklich aus und wollte den Riesenfrosch umarmen. Doch das Tier entzog

sich ihm durch einen Riesensatz und landete einige Meter entfernt außerhalb seiner Reichweite.

"Was haben sie mit dir denn getan, daß du dein Herrchen nicht mehr wiedererkennst", sagte Klackton bekümmert.

Er wollte dem Frosch wieder nacheilen, doch da kam ihm Noel Aladin in die Quere. Klackton hörte ihn förmlich schmatzen, während er sich mit ausgebreiteten Armen und zu Klauen geformten Händen an das Tier heranpirschte.

"Lecker, lecker", murmelte er dabei. "Du wirst uns vor dem Verhungern retten."

Nun tauchte auch noch Armagnion Lazy auf und rief:

"Jetzt machen wir gleich den Vertrag perfekt, bevor wieder etwas dazwischen kommt."

"Verschwindet, ihr Aasgeier", herrschte Klackton sie an. "Seht ihr denn nicht, wie verängstigt das arme Tier ist? Und ihr denkt nur daran, wie ihr ihm den Garaus machen könnt!"

"Ich habe mir auch schon Gedanken über die Zubereitung gemacht", schwärzte Aladin.

"Die Montage des Segels überlassen Sie besser einem Fachmann wie mir", ertönte da Elefar Dorgins Stimme, der gerade zu ihnen stieß.

Aus dem Korridor, durch den sie in die Höhle gekommen waren, ertönten nun tumultartige Geräusche. Ein Aspide aus ihrer Eskorte tauchte auf. Etwas wie ein Lasso holte ihn ein, und als sich die Schlinge um seinen Körper legte, wurde er schlaff und brach in sich zusammen.

"Das ist ein Überfall!" hörte Klackton Annemy aus dem Korridor rufen. Sie tauchte schweratmend auf, starre ungläubig auf den Riesenfrosch, schüttelte den Kopf und fuhr fort: "Das Tier ist nicht echt. Die Geächteten haben euch diese Vision nur vorgegaukelt, um euch in die Falle zu locken."

"Aber wirklich nicht, Annemy", widersprach Klackton ihr. "Glaubst du, ich würde Freund Adebar nicht von einem Trugbild unterscheiden können? Sieh nur, ich berühre ihn sogar."

Es gelang ihm diesmal tatsächlich, den Riesenfrosch zu berühren. Aber Noel Aladin hatte zur gleichen Zeit dieselbe Absicht, nur ging er etwas ungestümer vor

und wollte sich auf den Frosch stürzen, der sich jedoch mit einem Sprung in Sicherheit brachte, so daß der schwergewichtige Aladin auf Klackton landete.

Während die beiden sich über den Boden wälzten, schossen nun von allen Seiten "Lassos" auf sie zu, bis sie allesamt verschnürt wie Pakete waren und zu keiner Bewegung fähig.

Annemy bekam die Wirkung der bewußtseinsraubenden Fangschnüre als letzte zu spüren und konnte als einzige sehen, wie überall aus dunklen Löchern verlotterte Gestalten gekrochen kamen, die zweifelsfrei aspidischer Abstammung waren.

Das erste, was Klackton beim Erwachen sah, war der Riesenfrosch Freund Adebar. Er saß in einem warmen Nest und quakte fröhlich. Deshalb glaubte Klackton zuerst auch, er befindet sich wieder zu Hause auf Ruston. Doch ein kurzer Rundblick und die schmerhaft in sein Fleisch schneidende Lähmschnur rissen ihn in die Wirklichkeit zurück.

Sie befanden sich in einer relativ wohnlich eingerichteten Höhle, waren mit den Lähmschnüren gefesselt und hingen an ihnen, so daß sie zur aufrechten Haltung gezwungen wurden. Klackton verschaffte sich etwas Erleichterung, indem er die Beine ausstreckte und sich auf sie stellte; die Wirkung der Lähmschnüre ließ sofort nach, als sie nicht so straff gespannt waren.

Annemy, Forgin, Aladin, Lazy, Toofy und Glaubich befanden sich in der gleichen Lage wie er, waren aber noch ohne Bewußtsein. Nur Annemy bewegte leicht den Kopf, doch als Klackton sie anrief, ließ sie den Kopf sofort wieder hängen.

Klackton blickte sich wieder um. Überall hockten verkommen aussehende Aspiden in zerlumpten Kombigewändern. Einige hielten Mahlzeit, was ein eigenartiges Zeremoniell war. Nach jedem Bissen kamen sie mit ihren Töpfen zu Freund Adebar und boten ihm davon an. Doch der Riesenfrosch hatte für die Speise jedesmal nur ein abschätziges Quaken übrig, dennoch wiederholten die Geächteten die Prozedur immer wieder, Freund Adebars Ablehnung einfach negierend. Andere Geächtete beschäftigten sich mit Waffenreinigen, flickten ihre Gewänder oder lagen nur faul herum. Klackton stellte sich weiterhin schlafend, um ihre Aufmerksamkeit nicht zu erregen.

Jetzt regte sich Annemy wieder. Sie gab einen vernehmlichen Seufzer von sich, was die Aspiden sofort hellhörig werden ließ. Sie hoben die Köpfe, einige standen auf und kamen zu ihr.

Noel Aladin strampelte mit seinen dicken Beinen plötzlich heftig um sich und rülpste inbrünstig. Das schien das Zeichen für die anderen zu sein, nach und nach zu sich zu kommen.

Die Geächteten begannen durcheinanderzukeifen, doch trotz seines Translatorwamses verstand Klackton kein Wort davon. Obwohl nun auch die anderen aufgewacht waren, galt das Hauptinteresse der Aspiden Annemy. Klackton war außer sich vor Wut, als er sah, wie sie sie betasteten und kniffen.

"Werdet ihr wohl die Finger von dem Mädchen lassen", rief er aufgebracht, und hörte sich das in der Sprache der Aspiden sagen - also funktionierte sein Wams. Die Geächteten waren darüber so verblüfft, daß sie sich sofort ihm zuwandten. Als sie jedoch ihrerseits sprachen, verstand Klackton wiederum kein Wort, was nur eine Bestätigung dafür war, daß für eine beiderseitige Verständigung jeder Gesprächspartner eine Übersetzungsweste tragen mußte.

Einer der Aspiden, kleiner als die anderen und mit einer Nase ähnlich Klacktons, baute sich vor ihm auf und sagte irgend etwas auf Aspidisch.

"Tut mir leid, aber ich kann Sie nicht verstehen", bedauerte Klackton. "Zwar wird das, was ich sage, in Ihre Sprache übersetzt. Aber Sie müßten schon ein Wams wie ich tragen, damit auch ich Sie verstehen kann."

Der kleinwüchsige Geächtete, der allem Anschein nach der Anführer der Bande war, wandte sich an seine Kameraden und schnitt eine Grimasse, worauf diese mit einer Reihe von Handbewegungen reagierten.

Dann drehte sich der Anführer wieder Klackton zu, deutete auf sich und sagte:

"Parmira Custe? Prabari Parmira Custe barioari!"

"Ah, verstehe, angenehm", sagte Klackton, der der Meinung war, der Aspide hätte sich namentlich vorgestellt. "Sehr angenehm, Parmira Custe. Ich heiße Walty Klackton. Das Mädchen heißt Annemy Traphunter.

Der Dickwanst dort ist..."

"Parmira Custe!" herrschte ihn der aspidische Zwerg an.

"Ich hab schon verstanden", meinte Klackton beruhigend. "Entschuldigen Sie, wenn ich Ihren Namen nicht richtig ausgesprochen habe, Parmira Custe ..."

Der Anführer der Geächteten stieß ein zorniges Geheul aus und machte Anstalten, sich auf Klackton zu stürzen, doch die anderen hielten ihn zurück.

"Bring ihn nicht unnötig zur Raserei, Walty", sagte Annemy Traphunter, die inzwischen völlig das Bewußtsein erlangt hatte und die Situation überblickte.

"Immerhin wäre es möglich, daß dieser Ausdruck etwas ganz anderes bedeutet. Schlage ihm einfach vor, eine unserer Westen anzuziehen, damit wir uns mit ihm verständigen können. Vielleicht ist es uns möglich, uns unsere Freiheit zu erkaufen."

Der Anführer der Geächteten, der zweifellos nicht Parmira Custe hieß, hatte Annemy aufmerksam zugehört. Jetzt gab er durch ein Kopfnicken zu verstehen, daß er ihr zustimmte.

"Er hat mitbekommen, was du gesagt hast, Annemy", klärte Klackton sie auf. Zu den Geächteten sagte er: "Das ist eine gute Idee. Ihr könnt das Wams vom dicken Aladin haben, ihm ist es sowieso zu eng."

"Von wegen dick", verteidigte sich Aladin. "Wo ich fast bis auf die Knochen abgemagert bin. Aber mein Wams könnt ihr haben. Vielleicht könnte man den Aspiden auch begreiflich machen, daß sie den Riesenfrosch schlachten und grillen."

Aladin hatte es kaum gesagt, als sich die Geächteten mit wildem Geheul auf ihn stürzten, ihn von der Lähmschnur befreiten und ihn mit vereinten Kräften zu dem Nest schleppten, in dem Freund Adebar hockte. Dort zwangen sie ihn, sich auf den Bauch zu legen und redeten hektisch auf ihn ein. Inzwischen hatte man ihm sein Wams abgenommen und dem Anführer übergeben, der es überzog.

"Kannst du jetzt verstehen, was ich sage, Aussätziger?" fragte er Klackton.

"Ja, schon, aber die Anrede gefällt mir nicht", sagte Klackton beleidigt. "Wenn Sie meine Nase meinen, das ist keine Pestbeule ..."

"Plastikpest!" schleuderte ihm der gnomenhafte Aspide ins Gesicht. "Ich habe vorhin festgestellt, daß Sie die Plastikpest haben und gefragt, ob Sie uns anstecken wollen! Parmira Custe ist die medizinische Bezeich-

nung für die ansteckende Krankheit, von der Sie offensichtlich befallen sind."

"Ich habe keine ansteckende Krankheit", behauptete Klackton und wandte sich, um Bestätigung heischend, an Annemy. "Sage diesem Herrn, daß ich völlig gesund bin."

Annemy betrachtete ihn genauer - und sie wurde blaß.

"Was ist mit deinem Gesicht, Walty?" fragte sie erschrocken.

"Was ist mit meinem Gesicht?" fragte Klackton zurück.

"Deine Haut hat lauter gelbliche Flecken - eidotter-gelbe Flecken!"

"Unmöglich ... Das heißtt, jetzt beginnt es mich auf einmal überall zu jucken." Klackton wand sich wie eine Schlange und versuchte vergeblich, dem Juckreiz beizukommen, der ihn plötzlich am ganzen Körper befallen hatte, doch die Lähmschnüre ließen ihm nicht genügend Spielraum. "Ich kann mir das nur so erklären, daß sich meine Allergie gegen Kunststoffe wieder bemerkbar gemacht hat. Ich müßte nur an den Inhalator kommen und eine Prise nehmen, dann wäre ich völlig wiederhergestellt."

"Gegen Parmira Custe gibt es kein Mittel", behauptete der Anführer der Geächteten.

"Doch", widersprach Klackton, "ich habe es bei mir." Der Gnom gab seinen Leuten einen Wink, woraufhin diese Klackton und Annemy befreiten. Im Hintergrund jammerte Noel Aladin, der immer noch vor dem Riesenfrosch auf dem Bauch liegen mußte.

"Und was ist mit uns?" fragte Elefar Dorgin. "Lange mache ich diese Tortur nicht mehr mit. Wenn man mich nicht bald befreit, trete ich vom Vertrag zurück."

Der Anführer gab seinen Leuten wieder durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie auch die anderen befreien sollten, dann sagte er zu Klackton:

"Was ist nun mit dem Wundermittel? Wenn es hilft, wollen wir auch davon nehmen, um nicht die Plastikpest zu bekommen."

Klackton zögerte, doch Annemy forderte ihn auf:

"Worauf wartest du noch! Führe diesen Leuten deinen Inhalator vor!"

Dabei zwinkerte sie ihm zu, in der Hoffnung, daß die

Aspiden, die Bedeutung dieses Zeichens nicht verstanden.

"Machen Sie schon", drängte auch der Anführer der Geächteten und zwinkerte Klackton ebenfalls zu. "Die Plastikpest hat eine überaus kurze Inkubationszeit." Klackton holte den Würfel hervor und blickte dabei fragend zu Annemy, in der Erwartung eines weiteren Zeichens, das ihn über ihre Absichten aufklären würde. Als Annemy es nicht wagte, ihm einen deutlicheren Wink zu geben, führte er den würfelförmigen Inhalator an die Nase und sog die Luft tief ein. Er spürte sofort die Wirkung: Ein prickelndes Gefühl durchströmte ihn, reizte seine Schleimhäute, trieb ihm die Tränen in die Augen und ließ ihn erschauern. Gleichzeitig merkte er, wie ihn das unwiderstehliche Verlangen zu niesen überkam. Er versuchte es zu unterdrücken und schnitt verzweifelte Grimassen - doch der Drang zu niesen war stärker.

Klackton ließ einen wahren Orkan los, und das Geräusch hallte wie Kanonendonner von den Wänden der Höhle wider. Der anscheinend nicht sehr standfeste Anführer der Geächteten wurde förmlich weggepusst und rollte über den Boden, bis ihn seine Leute auffingen.

Klackton aber wirkte wie von einer schweren Bürde befreit. Sein zufriedener Gesichtsausdruck wich jedoch nacktem Entsetzen, als sich der kleine Aspide rappelte und wild gestikulierend seine Schneebesen-Waffe zog.

"Das war ein Attentat!" schrie er und raffte sein Translatorwams, um im Laufen nicht darüber zu stolpern. "Dafür mache ich kurzen Prozeß mit euch allen. Ich verkaufe euch an die Otrisen - aber gevierteilt."

"Wir hätten Sie auf diese unerfreuliche Nebenerscheinung aufmerksam machen müssen", versuchte Annemy, den zornigen Aspiden zu besänftigen. "Das tut uns leid. Aber ist es nicht besser, einen Nieskrampf in Kauf zu nehmen, als an Parmira Custe elendiglich zugrunde zu gehen? Gesundheit!" fügte sie hinzu, als Klackton wieder nieste, diesmal jedoch ohne solche verheerenden Folgen wie beim erstenmal. Annemy fuhr fort: "Ich schlage Ihnen einen Tauschhandel vor. Sie bekommen den Inhalator und geben uns dafür die Freiheit."

"Und Freund Adebar als Draufgabe", verlangte Klackton und nieste wieder.

"Nichts dergleichen werde ich tun!" schrie der zvergenhafte Aspide und entriß Klackton den Inhalator einfach. "Ich nehme den Gesundnieser und streiche als Draufgabe auch noch den Erlös ein, den ich von den Otrisen für euch bekomme!"

Als Klackton neuerlich nieste, sprang der Riesenfrosch aus seinem Nest und kam zu ihm gehopst.

"Brauchst dich nicht zu fürchten, Freund Adebar", redete Klackton ihm zu und kraulte ihn am Ansatz der Schallblase. Der Frosch hob den Kopf in offensichtlichem Wohlbehagen und schloß genüßlich die schweren Lider. Das Vibrieren der Schallblase beruhigte sich, und das rhythmische Quaken, das Freund Adebar von sich gab, drückte Zufriedenheit aus.

"Siehst du, liebes Tierchen", sprach Klackton wie zu einem guten Freund. "Jetzt ist alles wieder gut. Dir wird niemand etwas zuleide tun. Und wenn wir die anderen gefunden haben, werden wir gemeinsam nach Hause auf die Farm zurückkehren."

"Versprechen Sie nicht zuviel, Klackton", rief Aladin gepreßt, der immer noch auf dem Boden lag und den Fuß eines Aspiden im Genick hatte. "Ein paar dieser Kreaturen werden Sie an mich abtreten müssen."

Erst die Stimme des Gastronomen riß Klackton in die Wirklichkeit zurück, doch kam er nicht mehr dazu, sich über dessen Äußerung erbost zu zeigen. Er sah sich von den Geächteten umringt, die immer näher kamen.

"Was wollt ihr denn von mir?" fragte er, das Schlimmste befürchtend. "Dieser Frosch gehört mir! Er gehört meiner Zucht an, das können alle hier bestätigen. Was ist denn auf einmal mit euch los?"

"Er ist ein Baane Prokup!" sagte der Anführer der Geächteten ehrfürchtig. "Er kann mit dem heiligen Prokupus sprechen und ihn zähmen. Er ist ein Baane Prokup."

"Was bin ich?" wunderte sich Klackton. "Ist das schon wieder eine ansteckende Krankheit?"

"Sei kein Narr, Walty", hörte er Annemy hinter der Front der Aspiden vernehmlich raunen. "Diese Leute verehren deinen Riesenfrosch als heiliges Tier. Merkst du das denn nicht? Und sie halten dich für etwas Besonderes, weil du mit dem Riesenfrosch umzugehen

verstehst."

"Tatsächlich?" staunte Klackton. "Wenn das so ist, will ich gerne ein Baane Prokup sein."

"Wie bist du es geworden?" fragte der Anführer der Geächteten. "Was hat dich zum Baane Prokup geadelt? Sage es uns, damit auch wir die Gunst des heiligen Prokupus erlangen. Wenn du uns dein Geheimnis verrätst, dann geben wir euch die Freiheit!"

"Sage es ihnen", soufflierte Annemy von außerhalb des aspidischen Belagerungsrings. "Laß sie an deinem Geheimnis teilhaben."

"Wie soll ich das denn anstellen?" fragte sich Klackton und überlegte verzweifelt. Es war ihm durchaus klar, daß sein freundschaftliches Verhältnis zu seinem ungewöhnlichen Haustier ihnen die Chance zur Freiheit vermittelte, und er wußte auch, daß Annemy ihm das zu verstehen geben wollte. Aber er hatte keine Idee, wie er die sich bietende Gelegenheit nutzen sollte.

Da fiel sein Blick auf den Inhalatorwürfel, den der Anführer der Geächteten immer noch in Händen hielt. Und da kam ihm die Erleuchtung.

"Ihr müßt inhalieren", sagte Klackton geheimnisvoll.

"Durch Inhalation zur Erleuchtung, das ist der Weg, der zum Baane Prokup führt. Mich hat die Nieskur nicht nur von der Plastikpest geheilt, sondern sie hat mich auch zum Baane Prokup erhoben."

"Dann wollen wir es dir gleichtun", verkündete der aspidische Zwerg und hob den Würfel an sein Riechorgan. "Zuerst ich, dann meine Getreuen."

Und er inhaled lange und ausgiebig, und es schien, als wolle er den Würfel überhaupt nicht mehr absetzen. Aber schließlich zwang ihn unwiderstehlicher Niesreiz doch dazu, den Inhalator an einen neben ihm stehenden Aspiden weiterzureichen.

Der Inhalator ging von Hand zu Hand, so daß alle Geächteten in seinen Genuß kamen, und während die einen ungeduldig dem großen Augenblick entgegenfieberten, den göttlichen Odem in sich aufzunehmen, quälten sich die anderen von einem Nieser zum andern. Es war ein groteskes Schauspiel, das sich den sieben Menschen bot, als sich die Mitglieder der Bande des schrecklichen Zappakaz - dessen Name noch nachzutragen war - in eine wahre Niesorgie steigerten und alles andere vergaßen. Nachdem der letzte Aspide seinen

Teil vom Inhalator abbekommen hatte und diesen an Klackton zurückreichte, sagte Annemy:

"Jetzt aber nichts wie fort. Eine bessere Gelegenheit zur Flucht bietet sich nicht wieder."

"Ja, weg von hier", stimmte Noel Aladin zu. "Aber nicht ohne den Frosch. Seine Schenkel können uns vor dem Verhungern bewahren."

Aber als ahne Freund Adebar, welches traurige Schicksal ihm der Gastronom zugesetzt hatte, hopste er mit einigen Sprüngen aus der Höhle und war verschwunden.

Unsere Freunde taten es ihm unter Annemys Führung gleich, allerdings unter Verzicht auf große Sprünge, und überließen die von anhaltenden Nieskrämpfen geschüttelten aspidischen Geächteten sich selbst.

Nach einer endlos scheinenden Irrwanderung stießen sie auf einen aspidischen Soldaten aus Flomiks Truppe, den sie an seinem geflickten Translatorwams erkannten. Der Soldat, der erleichtert berichtete, wie verzweifelt sein Kommandant nach ihnen hatte suchen lassen, führte sie bereitwillig zu dem Ort, an dem Flomik sein provisorisches Quartier aufgeschlagen hatte.

Flomik empfing sie mit der seltsamen Äußerung:

"Eigentlich habe ich gehofft, ihr würdet euch in diesem Labyrinth verirren, aber da hing mein Leben noch nicht an einem dünnen Faden. Jetzt bin ich froh, daß ihr wieder zurück seid, denn das rettet mir das Leben."

"Wieso, haben Sie sich auch mit der Plastikpest angesteckt?" fragte Klackton arglos.

"Viel schlimmer noch", sagte Flomik mit nicht zu überbietendem sardonischen Grinsen. "Ich habe mich mit den Otrisen eingelassen."

Flomik trat zur Seite, als von allen Seiten gedrungene Gestalten mit breiten, behaarten Gesichtern in den Raum drangen und die sieben Menschen mit schußbereiten Waffen umzingelten.

8.

Die Otrisen durchleuchteten sie mit Handgeräten nach Waffen, beließen ihnen jedoch auf Flomiks Intervention die Translatorwesten. Klackton durfte auch seinen Inhalator behalten, der von den otrischen Ortungsgeräten vermutlich nicht als Waffe registriert

worden war.

"Wer trennt sich freiwillig von seinem Wams?" erkundigte sich Flomik, und als sich niemand meldete, deutete er auf Dirmich Glaubich, der daraufhin von zwei Otrisen um seinen Westentranslator erleichtert wurde. "Ihr anderen behaltet die Übersetzungswesten, damit die Otrisen eure Gespräche mithören können. Versucht keine faulen Tricks, die Otrisen sind nicht so zimperlich wie ich. Wenn ihr Fragen oder Beschwerden vorzubringen habt, dann wendet euch an Valunga. Er ist euer neuer Boß."

Er deutete auf einen Otrisen, der seine Gesichtshaare zu lauter fingerlangen Zöpfen geflochten hatte und der gerade versuchte, Glaubichs Translatorweste überzustreifen; er hatte damit ähnliche Schwierigkeiten wie vordem Noel Aladin. Der Gastronom war es denn auch, der die Körperfülle der Otrisen unter einem ganz besonderen Gesichtspunkt sah und seine eigenen Schlüsse daraus zog.

"Diese Burschen scheinen wohlgenährt", meinte er.

"Bestimmt haben sie auch einen üppigeren Speiseplan als diese unterernährten Teufel."

"Ruhe!" brüllte Valunga, der sich so recht und schlecht in den Wams gezwängt hatte. Er kam zu den Gefangenen gestampft und begutachtete sie einen nach dem anderen mit durchdringendem Blick.

"Du hast nicht gelogen, Flomik", sagte er. "Es sind in der Tat recht eigenartige Exemplare. Ich muß zugeben, daß ich dir nicht geglaubt habe und die Geschichte von ihrer Flucht für eine Lüge hielt. Fast hätte ich dich zu Unrecht füsilieren lassen."

"Zum Glück hast du dich gezügelt", sagte Flomik und wischte sich augenrollend über die Stirn. "Ich bin sicher, daß du viel Spaß mit ihnen haben wirst. Sie sind recht exzentrisch und unterhaltsam."

"So sehen sie auch aus", meinte Valunga kritisch und starre sinnierend auf einen Punkt an Klacktons Nase, was diesem ein nervöses Jucken am Objekt von Valungas Interesse verursachte. Als er sich kratzen wollte, schlug ihm der Otrise mit einem spielerisch wirkenden Klaps die Hand herunter. Valunga fuhr in der gleichen Nachdenklichkeit fort:

"Aber sie machen auch einen recht harmlosen Eindruck. Ich kann mir nicht vorstellen, welcherart Hilfe

"sich dein Volk von diesen Witzfiguren erwartete."

"Na hören Sie mal", begehrte Elefar Dorgin auf. "Ich habe bei einem Männlichkeitsbewerb den Titel des Mister Vakuumsegler gewonnen!"

Valunga versetzte auch ihm einen locker geführten Schlag gegen sein Mundwerk, was seine Lippen sofort verschloß.

"Ich weiß selbst nicht, was sich unsere Regierung von diesen Leuten erhofft", gab Flomik zu. "Aber Bormork schien ihren Fähigkeiten zu vertrauen. Andernfalls hätte er sich nicht solche Mühe gemacht, sondern sie einfach den Gomnok zur Wiederverwertung zugewiesen."

"Wir werden schon herausfinden, was sie im Schild führen", versicherte Valunga. "Vielleicht können wir ihre Strategie sogar für uns verwerten. Aber jetzt wird es Zeit, auf die Oberfläche zurückzukehren. Wir müssen das Raumschiff starten, bevor die Aspiden die Lücke in ihrem Sicherheitsnetz entdecken."

"Ich habe mich schon gefragt, wie es euch möglich ist unentdeckt auf Aspia zu landen", sagte Flomik.

"Diese Möglichkeit besteht noch nicht lange", antwortete Valunga. "Und wir verdanken sie einem Spezialagenten, den wir ins Zentrum von Abrannov eingeschleust haben. Du bist nicht unser einziger Mittelsmann auf Aspia, Flomik, und ganz gewiß nicht unser bedeutendster. Viele Aspiden denken so wie du und wollen ihre Haut rechtzeitig retten, weil sie überzeugt sind, daß wir den Planeten noch vor Ablauf der tausend Jahre erobern werden."

"Ich bin kein Verräter", behauptete Flomik. "Was ich tue, geschieht zum Wohle meines Volkes."

"Könnten Sie das näher erklären?" schaltete sich Annemy ein und erwiderte Valungas Blick furchtlos, als er die Hand hob, um ihr eine runterzuhauen. Klackton der nicht untätig zusehen konnte, wenn jemand sich an seiner Traumfrau vergreifen wollte, trat Valunga entgegen, doch es blieb ihm erspart, die für Annemy gedachte Ohrfeige auf sich zu nehmen, denn Flomik hielt den Otrisen zurück.

"Nicht, Valunga, ich möchte der Baani gerne Antwort geben", sagte der verräterische Aspide und wandte sich Annemy zu. "Ich weiß, welche Sanktionen mein Volk erwartet, wenn die Otrisen unseren Heimatplaneten

erobern und somit unser Sternenreich in ihr Imperium eingliedern. Und ich bin sicher, daß ihnen die Eroberung gelingt. Aus diesem Grunde arbeite ich mit ihnen zusammen, um nach diesem verlorenen Krieg gnädigere Bedingungen für mein Volk zu erwirken. Ich will die Versklavung der Aspiden verhindern."

"Und Sie glauben, diese Barbaren, von denen Sie wissen, daß sie nicht den Funken von Ehre haben, werden sich an diese Abmachung halten?" fragte Annemy.

"Dieses Wagnis gehe ich ein", erwiderte Flomik unbeeindruckt. "Und was ist schon dabei, wenn ich euch den Otrisen ausliefere. Ihr seid nur Fremde."

"Immerhin wollten wir Ihrem Volk helfen", rief Klackton.

Flomik machte eine geringschätzige Handbewegung.

"Was könntet ihr Armseligen schon ausrichten ...

Genug davon. Ich muß nach Schannov, um zu melden, daß ich euch an die Geächteten verloren habe. Wenn ich euch einen Rat geben darf, dann werdet den Otrisen gegenüber besser nicht aufmüpfig, die haben nicht so eine Prokupusgeduld wie ich. Und Sie, Baane Klackton, bringen vor allem nicht das eine Wörtchen ins Spiel, das mir soviel Kummer bereitet hat."

"Ich werde bestimmt nichts verraten", versicherte Klackton mit Unschuldsmeine und beobachtete Valungas Reaktion aus den Augenwinkeln. Der Otrise ging tatsächlich darauf ein und schluckte den Köder.

"Was soll ich nicht erfahren?" fragte er mißtrauisch.

"Es ist nichts von Bedeutung", beteuerte Flomik.

"Besser nicht daran röhren, sonst bringt das eine Lawine ins Rollen, die nicht aufzuhalten ist. Ich spreche da aus Erfahrung, Valunga. Dieses Wörtchen soll besser nicht ausgesprochen werden."

"Aha, es wurde also eine Beleidigung gegen mich ausgesprochen", sagte Valunga. "Heraus mit der Sprache, Flomik, oder Sie lernen mich kennen, wenn ich wütend bin."

"Wenn Sie darauf bestehen, will ich Sie einweihen", gab der Aspide nach. "Es ist wohl auch besser, wenn Sie wissen, woran Sie sind. Aber ich werde das Wort nicht aussprechen, sondern es Ihnen aufschreiben."

Er notierte einige Schriftzeichen auf eine Folie und überreichte sie dem Otrisen mit der Bemerkung: "Lesen Sie das Wort aber nicht laut vor!"

"Warum nicht?" sagte Valunga mit gesträubten Gesichtszöpfen. "Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Brova! Wollen Sie mich ..."

Der Knall seines in Fetzen gehenden Translatorwamses unterbrach ihn, bevor er den Satz zu Ende sprechen konnte. Der Otrise blickte ziemlich dumm aus | der zerrissenen Wäsche. Aber er bekam keinen seiner gefürchteten Wutausbrüche.

"Auch die Aspiden mitnehmen!" befahl er seinen Leuten.

Der Aufstieg aus dem subplanetaren Höhlensystem war beschwerlich, weil die aspidischen Verteidigungsanlagen den Einsatz von technischen Hilfsmitteln verhinderten. Daran konnte nicht einmal Flomik etwas ändern. Seine Kenntnis des Kodes verhalf ihnen zwar zu einer gefahrlosen Durchquerung der gefährdeten Gebiete, aber er konnte die Verteidigungsanlagen nicht ausschalten, sondern nur umgehen.

Noch bevor sie das unter Tag liegende Niemandsland hinter sich gelassen hatten, machte Noel Aladin schlapp. Ein Otrise, zweifellos ein Sanitäter, verpaßte ihm eine Spritze. Als der Gastronom danach auch nicht auf die Beine kam, wurde er von einem anderen Otrisen geschultert und den Rest des Weges getragen.

"Ich kann mir denken, daß ihr am Verhungern seid", meinte Valunga mitfühlend, dessen Translatorwams wieder notdürftig geflickt worden war. "Die Aspiden nagen selbst schon am Hungertuch, wie sollen sie da noch zusätzliche Esser ernähren können. Aber wartet, bis wir an Bord unseres Raumschiffs sind. Dort könnt ihr euch die Bäuche vollschlagen - und mir dabei alles erzählen, was ihr so mit den Aspiden ausgeheckt habt."

"Wäre es nur schon soweit", jammerte Noel Aladin.

Endlich erreichten sie die Oberfläche. Obwohl es auf dieser Seite des Planeten Nacht war und es nur zwei Monde gab, die die Dunkelheit nur wenig erhelltten, sahen sie genug, um sich ein Urteil über die Umweltbedingungen machen zu können.

Der Boden unter ihren Füßen war zernarbt und unfruchtbar, ringsum türmten sich Schlackeberge, Krater taten sich auf, Klüfte und Schluchten zerrissen das Ödland, in deren Tiefen tödliche Strahlungsherde glühten.

"Tausend Jahre Krieg haben diesen Planeten zu einer Todeswelt gemacht", sagte Klackton erschüttert.

"Es wird mindestens nochmals tausend Jahre dauern, bis auf der Oberfläche wieder Leben gedeiht."

"Noch gibt es wenigstens in der Unterwelt Leben", erwiderte Annemy. "Aber wer weiß, wie lange noch.

Valunga wirkt sehr siegessicher. Ich fürchte, daß Aspia fallen wird, wenn wir die Aspiden nicht rechtzeitig warnen können."

"Wovor sollten wir sie denn warnen?" fragte Klackton. "Vermutlich wissen sie selbst, daß die Otrisen vor Ablauf der Frist zu einem letzten großen Schlag ausholen werden. Aber was nützt dieses Wissen, wenn man nicht weiß, was die Otrisen im Schilde führen?"

"Vielleicht können wir Valunga aushorchen", meinte Annemy. "Er ist sich seiner Sache so sicher, daß er vielleicht aus der Schule plaudert. Was soll er von uns auch zu befürchten haben?"

"Eben", stimmte Klackton bekümmert zu. "Selbst wenn er uns den Plan der Otrisen in allen Einzelheiten verrät, können wir nichts damit anfangen. Wir sind seine Gefangenen, und wenn uns das Raumschiff erst einmal von Aspia fortgebracht hat, ist uns sogar der Rückweg nach Rustoner abgeschnitten. Ich werde Hector und meine Tiere nie mehr wiedersehen. Wenn ich wenigstens wüßte, daß sie in guten Händen sind ..."

"Hör auf zu jammern", wies Annemy ihn zurecht.

"Besinne dich statt dessen lieber auf deine Fähigkeiten. Du bist ein Para-Teleschizomat, Walty, und wirst von den Parapsychologen der USO als Instinkthandler eingestuft."

"Ich bin ein Versager", klagte Klackton. "Ein Pechvogel, der immer alles falsch macht. Sei doch einmal ehrlich, Annemy. Wenn es mich und mein verdammtes Unterbewußtsein, das sich den Teufel darum schert, was mein Ego möchte - wenn ich nicht ein paraorientierter Schizophrener wäre, dann würdest du dich nicht in dieser mißlichen Lage befinden."

"Du müßtest dich nur erinnern können, was du im Nektarausch in Zusammenarbeit mit Fungi ausgeheckt hast", sagte Annemy. "Wenn wir den Hergang eurer Kontaktaufnahme mit den Aspiden kennen würden, ergäbe sich alles andere möglicherweise von selbst. Ihr habt doch bestimmt verschiedene Erfindun-

gen gemacht, um den Aspiden wirkungsvoll helfen zu können."

"Was soll's, wenn ich mich doch nicht erinnern kann."

"Ich habe dennoch Vertrauen zu dir!"

Klackton warf ihr einen forschenden Blick zu, konnte jedoch wegen der Dunkelheit ihren Gesichtsausdruck nicht erkennen.

Er seufzte.

"Das sagst du doch nur, weil du glaubst, mich motivieren zu können", meinte er. "Ich weiß schon, was du wirklich von mir hältst. Du hast es mir oft genug gesagt, was für eine Niete ich bin."

"Dummkopf", sagte sie lachend. "Ich mag dich, wie du bist."

"Und warum machst du dann Elefar Dorgin schöne Augen?" hielt er ihr vor. "Glaubst du, ich merke nicht, wie du diesen Schönling anhimmelst?"

"Du bist also tatsächlich auf Dorgin eifersüchtig", stellte sie verwundert fest. "Das ist aber wirklich die Höhe! Was kümmert es denn dich, mit wem ich flirte?"

"Na. hör mal..."

"Nein, hör du mal! Wenn ich sage, daß ich dich mag, dann meine ich, daß ich dich wie einen Bruder mag. Die Hoffnung, daß aus uns beiden jemals ein Liebespaar werden könnte, habe ich dagegen schon längst aufgegeben, Klack-Klack."

Klackton krümmte sich bei jedem ihrer Worte zusammen, als hätte er Bauchschmerzen, denn jedes einzelne von ihnen war für ihn ein Tiefschlag. Obwohl Annemy diese Wirkung nicht entgangen sein konnte, fuhr sie fort, um ihm den Rest zu geben.

"In der Beziehung zu mir bist du ein Versager, das stimmt", sagte sie. "Aber wenn es darum geht, kosmische Verwicklungen herbeizuführen und diese dann wieder auf unorthodoxe Weise zu lösen, dann bist du einsame Spitze. Deshalb bist du auf deine Art einmalig. Tolpatschig, unattraktiv und lächerlich - aber ein Held. Das wollte ich dir noch schnell gesagt haben."

Für Klackton stürzte wieder einmal eine Welt zusammen, und er fragte sich, zum wievielten Male bereits. Immer wenn er glaubte, einen seelischen Tiefpunkt erreicht zu haben, dann stauchte ihn Annemy noch mehr zusammen, daß er sich noch häßlicher und unnützer vorkam.

Sie erreichten das Raumschiff der Otrisen, das in einem Krater abgestellt war. Es handelte sich um einen verhältnismäßig kleinen Diskusraum mit einem Durchmesser von etwa fünfundzwanzig Metern.

Sie wurden durch eine Bodenschleuse eingelassen und kamen in einen Innenraum, der sich über die gesamte Breite des Raumers erstreckte. Es schien außer dieser Zentrale und dem Maschinenraum keine anderen Sektionen zu geben. Dies war der Kommandostand und Mannschaftsraum zugleich.

Um die Steuerelemente im Mittelpunkt waren vier Sitzreihen gruppiert. Die Gefangenen wurden so auf die Plätze verteilt, daß zwischen ihnen immer Otrisen zu sitzen kamen.

Valunga setzte sich mit zweien seiner Leute ans Steuerpult an der Mittelkonsole und begann sofort die Tastaturen zu bearbeiten. Da er immer noch sein Translatorwams trug, konnten seine Kommandos auch von jenen gefangenen Menschen verstanden werden, die noch im Besitz von Übersetzungswesten waren.

Valunga gab eine Reihe von Begriffen von sich, bei denen es sich um einen Kode handeln mußte, dann erst sagte er:

"Wir sind startbereit. Können wir den Start riskieren?"

Die Antwort kam postwendend in Form von unverständlichen Lauten.

Daraufhin sagte Valunga ärgerlich:

"Sollen wir hier warten, bis uns die aspidischen Roboter orten und unter Beschuß nehmen?"

Er lauschte der anscheinend nur ihm verständlichen Antwort, dann nickte er zufrieden, daß seine Gesichtszöpfe durch die Luft wirbelten, und meinte:

"Unser Mann in Abrannov leistet gute Arbeit. Aber er muß noch schneller schalten. Bremst seinen Spieltrieb etwas, denn morgen könnte es schon ernst werden. Wenn wir die Invasion starten, dann müssen alle besser spuren."

Noch einmal meldete sich die Stimme aus dem Lautsprecher in der fremden Sprache, aber Valunga schaltete einfach ab.

"Der Start verzögert sich etwas, weil die Aspiden die Manipulationen unseres Spezialagenten entdeckt ha-

ben", erklärte der Otrise. "Aber nachdem sie den Schaden behoben haben, wird unser Mann die Sicherheits sperre nochmals sabotieren. Dann können wir abfliegen."

"Wie wäre es denn, wenn wir die Wartezeit dazu nutzen, um schon die Vorspeise des von Ihnen angekündigten Festschmauses einzunehmen", schlug Noel Aladin mit schwacher Stimme vor. Er glaubte nicht, daß die Otrisen seinen Vorschlag aufgreifen würden, deshalb war niemand so überrascht wie er, als Valunga begeistert zustimmte.

"Das ist eine glänzende Idee", sagte er. "Sie sind ein Mann nach meinem Geschmack, Fremder. Sie haben nicht nur annähernd die Statur eines Otrisen, sondern auch die richtige Lebenseinstellung. Es ist immer der richtige Zeitpunkt, einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen. Und während wir ein bescheidenes Mahl einnehmen, plaudern wir ein wenig miteinander durch die geschlossenen Paravents. Ich hoffe doch sehr, unser Brauch, daß jeder für sich das Mahl einnimmt, stört Sie nicht. Wir Otrisen mögen es nämlich nicht, wenn man einander beim Essen zusieht. Dann kann wenigstens einer dem anderen nicht vorhalten, daß er zuviel in sich hineingestopft hat."

"Ich brauche beim Essen auch kein Publikum", sagte Noel Aladin, dem bereits das Wasser im Munde zusammenlief. "Ich bin eher ein stiller Genießer."

Valunga drückte einige Tasten des Instrumentenpults, woraufhin vor jedem Sitz eine Säule aus dem Boden ausgefahren wurde. Sie war so dick, daß man sie mit zwei Händen nicht umspannen konnte, und hatte am oberen Ende noch eine knospenförmige Verdickung. Das verstärkte Ende entfaltete sich wie eine Blüte und gab den Blick auf unbekannte, aber verführerisch duftende Speisen frei, die durch ein raffiniertes Arrangement noch zusätzlich an Attraktivität gewannen.

Noel Aladin hätte sich am liebsten sofort darüber hergemacht, erinnerte sich jedoch, daß die otrisischen Tischsitten dies nicht zuließen. Da auch seine Nebenleute das dargebotene Essen noch nicht anührten, zügelte er seine Gier und meinte:

"Ich habe zwar keine Ahnung, welche Speisen das sind, aber ich zweifle nicht, daß sie mir munden wer-

den."

"Ein altes Sprichwort sagt: ,Es ist egal, was man ißt, wenn man es nur tüchtig und schnell genug tut.' Tischkönig ist jener, der zuerst fertig ist", verkündete Vlunga.

Noel Aladin sah, wie sich rund um ihn plötzlich undurchsichtige Schirme bildeten, so daß er für sich allein war. Endlich! dachte er und zitterte vor Aufregung. Er überblickte die vor ihm ausgebreiteten Leckerbissen und wußte auf einmal nicht, wo er zuerst beginnen sollte. Schließlich war er ein Gourmet, der auf die richtige Speisenfolge größten Wert legte.

Er zögerte zu lange, denn plötzlich sagte eine Stimme neben ihm:

"Erschrecken Sie nicht, Mr. Aladin. Ich bin gekommen, um Sie und die anderen in Sicherheit zu bringen."

"Stören Sie mich nicht", herrschte der Gastronom den unsichtbaren Sprecher an. "Ich möchte in Ruhe speisen."

"Dazu ist keine Zeit. Kommen Sie!"

Einige Paravents weiter begutachtete Klackton ebenfalls die dargebotenen Speisen, allerdings mit ganz-anderen Gefühlen. Er konnte sich einfach nicht überwinden, etwas davon anzurühren, weil er daran denken mußte, daß vielleicht seine Haustiere den Otrisen in die Hände gefallen und von diesen verwurstet worden waren. Bei diesem Gedanken wurde ihm ganz übel, und die Geräusche, die davon zeugten, daß es den Otrisen schmeckte, machten alles nur noch schlimmer.

"Ich habe keinen Hunger", stellte er fest.

Er wurde durch Noel Aladins aufgeregte Stimme etwas von seinen trüben Gedanken abgelenkt.

"Was wollen Sie von mir?" rief der Gastronom wütend. "Lassen Sie mich wenigstens einige Happen hinunterschlungen. Ich habe das Essen noch nicht mal angerührt ..."

Er verstummte abrupt, und Klackton sah ihn förmlich vor sich, wie er gierig alles Erreichbare in sich hineinstopfte, und ihm wurde noch übler.

Gleich darauf war Armagnion Lazys Stimme zu hören.

"Das ist ein ganz übler Trick, einem den Appetit zu verderben. Gehört es zu den Tischsitten der Otrisen, seine Gäste zu quälen ..."

Auch er verstummte abrupt. Mit vollem Mund kann man nicht reden, dachte Klackton verbittert.

"Walty, erschrick nicht, ich bin es, Otto", sagte da eine vertraute Stimme neben ihm. "Ich hole euch heraus."

"Otto!" rief Klackton überrascht aus und hielt sich dann betroffen den Mund zu.

"Otto!" echoten die Otrisen von allen Seiten, die wahrscheinlich meinten, dies sei ein Ausdruck, um jemandem guten Appetit zu wünschen. Leiser fuhr Klackton fort: "Wo hast du denn die ganze Zeit über gesteckt? Wenn du auf Aspia warst, wieso hast du mich nicht schon früher getwilzt?"

"Im Niemandsland kann man nicht twilzen", erklärte Otto, der sich Klackton gegenüber nicht unsichtbar gemacht hatte. "Ich mußte warten, bis ihr aus der Verteidigungszone ward. Aber stelle jetzt keine Fragen mehr. Ich erkläre dir später alles genau. Ich soll dich von Hector grüßen lassen, der Professor hat ein tolles Ding vor."

"Sage mir nur noch, was aus meinen Fröschen geworden ist."

"Denen geht es gut."

"Und den Pferden und Schafen?"

"Die haben einen guten Zweck erfüllt. Du brauchst dich um deine Tiere nicht zu sorgen. Ich soll dir von Hector etwas bestellen."

"Was?"

."Nektar und Ambrosia sind nicht für alle da.' Das klingt blöd, ich weiß, und es erinnert mich an die Reime, die du im Nektarrausch gedichtet hast. Aber Hector bestand darauf, dir das mitzuteilen. Sagt es dir etwas?"

"Ich glaube schon", meinte Klackton nachdenklich.

"Zerbrich dir später darüber den Kopf. Ich muß auch die anderen noch retten."

Ohne ein weiteres Wort twilzte er mit Klackton fort. Nachdem er ihn abgesetzt hatte, kehrte Otto auf das Otrisenschiff zurück und suchte Elefar Dorgin hinter seiner Abschirmung auf. Dem Vakuumsegler gegenüber blieb er jedoch unsichtbar.

"Erschrecken Sie nicht, ich komme mit einer guten Nachricht zu ihnen", hörte Elefar Dorgin eine Stimme aus dem Nichts.

Ohne sich beim Essen unterbrechen zu lassen, fragte

er mit vollem Mund:

"Bringen Sie endlich das Ionensegel?"

Er bekam darauf keine Antwort, sondern spürte, wie er von einer Art Sog erfaßt wurde. Im nächsten Augenblick war die Speisenblüte verschwunden. Er saß auf dem Boden einer Halle, unweit eines riesigen Schottes und von den anderen umringt. Selbst Flomik und seine Soldaten waren anwesend; es fehlte nur noch Dirnich Glaubich. Doch der Demonstrant materialisierte im nächsten Augenblick.

"Jetzt sind wir vollzählig", stellte Annemy Traphunter fest. "Worauf warten Sie noch, Flomik? Bringen Sie uns nach Abrannov. Wenn ich nicht irre, ist das Schott vor uns einer der Zugänge in den Wohnbezirk."

"Das schon", sagte der Aspide verstört. "Aber ich möchte zu gerne wissen, wie wir hierhergekommen sind."

Klackton blickte sich suchend um und fragte Annemy:

"Wo bleibt Otto?"

"Er sagte mir, daß es für ihn noch zu früh sei, in Erscheinung zu treten", antwortete Annemy. "Aber er würde es noch rechtzeitig tun."

"Mir hat er von Fungi eine Nachricht gebracht", sagte Klackton. "Und als sei das ein Schlüsselwort gewesen, das meine Amnesie aufhob, habe ich daraufhin meine Erinnerung zurückbekommen. Ich weiß jetzt wieder, was passierte, bevor Hector verschwand. Aber besonders aufschlußreich finde ich das nicht."

"Ich möchte es trotzdem bei Gelegenheit hören", meinte Annemy. "Aber suchen wir zuerst den Wohnbezirk auf, bevor wieder irgend etwas dazwischenkommt."

9.

Flomik hatte sich zum großen Tor begeben und an der versteckten Schaltstelle den Kode eingegeben. Er wirkte dabei sehr niedergedrückt, und er zuckte mit keiner Wimper, als er das Lösungswort auch akustisch von sich gab und dafür ein zerfetztes Translatorwams in Kauf nehmen mußte. Er sagte daraufhin etwas zu seinen Leuten, was Annemy und Klackton jedoch nicht mehr verstehen konnten, weil die Übersetzungsweste

des Aspiden nicht mehr funktionierte. Daraufhin legten die Soldaten wortlos ihre Waffen ab und stellten sich an einer Wand der Halle auf.

Das große Schleusentor begann sich langsam nach der Art eines Lamellenverschlusses zu öffnen. Flomik stand mit hängenden Schultern da und starrte ins Leere.

"Ein so schlechter Kerl ist er eigentlich gar nicht", sagte Klackton, der plötzlich Mitleid mit dem Aspiden hatte. "Was er auch geplant hat, er wollte nur das Beste für sein Volk."

"Du hast recht", sagte Annemy und ging zu Flomik. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter, und der Aspide zuckte zusammen, als hätte ihn die Berührung elektrisiert.

"Machen Sie nicht so ein Büßergesicht, Flomik", sprach Annemy zu ihm. "Wir sind bereit, Ihre Abmarchungen mit den Otrisen zu vergessen. Ich sehe, daß Sie längst bereut haben. Wenn es nach uns geht, braucht Ihr Volk nichts von Ihrer Entgleisung zu erfahren. Wir werden Sie jedenfalls nicht verraten."

Flomik erwiderte ihren Blick, dann wandte er sich wieder dem Tor zu. Er murmelte irgend etwas vor sich hin, das Annemy jedoch nicht verstand. Sie klopfte ihm noch einmal auf die knochige Schulter, dann kehrte sie zu den anderen zurück.

Kaum hatte sich das Panzertor vollends geöffnet, als eine Kompanie aspidischer Soldaten in die Halle gestürmt kam. Zwei von ihnen packten Flomik und führten ihn ab. Seine Leute wurden umringt und mit Suchgeräten nach Waffen durchleuchtet. Dann wurden auch sie abgeführt.

"Flomik war viel zu stolz, um mein Angebot anzunehmen", sagte Annemy. "Wer weiß, was für ein Schicksal er zu erwarten hat. Mit Verrätern werden auch die Aspiden nicht viel Federlesens machen."

"Mit uns springt man auch nicht gerade sanft um", sagte Klackton, der von zwei aspidischen Soldaten in Richtung des Tores gestoßen wurde. Er beschwerte sich: "Schubst mich nicht, das kann ich nicht ausstehen. Ihr habt kein Recht, uns wie Verbrecher zu behandeln. Wir sind eure Freunde, versteht ihr? Wir sind gekommen, um euch zu helfen. Wir gehören zu Hector Fungi. Hector Fungi!" wiederholte er eindringlich. "Dieser

Name muß euch ein Begriff sein. Er ist der Retter eurer Welt."

Aber die Aspiden hörten nicht auf ihn, und er verstand nicht, was sie sagten, denn sie trugen keine Translatorwämser.

Sie wurden in einem großen Lastenlift in eine tiefere Region gefahren und dort mit einer Rohrbahn weitertransportiert. Das alles geschah unter Ausschluß der Öffentlichkeit, und es sah ganz so aus, als wolle man ihre Anwesenheit vor der Bevölkerung des Wohnbezirks geheimhalten.

Wenig später hielt der zylinderförmige Zug an, und sie kamen in eine streng bewachte Halle. Andere Soldaten nahmen sie in Empfang und führten sie eilig zu einem Förderband, das durch einen langen Korridor verlief, der durch viele Panzerschotter gesichert war. Am Ende des Förderbands mußten sie eine Reihe von Kontrollen über sich ergehen lassen. Dann erst wies man sie in einen Zellentrakt ein.

Obwohl es sich um einen einzigen Raum handelte, waren sie durch Energiebarrieren voneinander getrennt, die zwar licht- und schalldurchlässig waren, aber keinen körperlichen Kontakt zuließen.

Kaum waren sie eingeliefert worden, als auf Leitstrahlen große Schüsseln mit den bekannten Luftspeisen in die Zellen transportiert wurden.

* Noel Aladin und Armagnion Lazy beschwerten sich zwar am lautesten über das Gebotene, aber sie waren es auch, die am kräftigsten zulangten; Aladin hatte seine Schüssel als erster geleert, und Toofy bezeichnete ihn scherhaft als "Tischkönig".

"Erinnere mich keiner an die otrisischen Tischsitten", rief Aladin über die Energiebarrieren hinweg. "Gegen deren Art, ihre Gefangenen zu bewirten, ist das hier die reinste Fopperei."

Aber sein Körper schien die Luftspeisen doch recht gut zu verdauen, denn nach einigen herzhaften Rülpsern war er eingeschlafen und schnarchte so laut, daß einer der Wachtposten sogar nachschauen kam, weil er die Schnarchtöne vermutlich für das letzte Röcheln eines Sterbenden hielt. Aber da Aladins Kameraden einen ruhigen und gefaßten Eindruck machten, ließ er nicht nach einem Arzt rufen. Als dann auch noch Lazy und Glaubich vor Müdigkeit einschliefen und mit Ala-

din um die Wette schnarchten, war es dem Aspiden klar, daß es sich hier um keineswegs besorgniserregende Symptome handelte, und er zog sich zurück.

Klackton, der sonst kein großer Esser war, hatte es inzwischen auch geschafft, seine Schüssel zu leeren. "An diese Ernährungsweise könnte ich mich gewöhnen", sagte er entschuldigend zu Annemy, die die Zelle neben ihm hatte und ihm mit leichtem Vorwurf beim Auslecken der Schüssel zusah.

"Ich habe nur darauf gewartet, bis du fertig bist", erklärte sie. "Denn ich möchte endlich erfahren, was du mit Fungi ausgeheckt hast."

"Es scheint schiefgegangen zu sein", meinte Klackton bedrückt, "sonst würden uns die Aspiden eine andere Behandlung angedeihen lassen. Sie müßten uns eigentlich als Helden feiern."

"Du weißt, wie schwer es selbst für Menschen ist, deine Heldenataten als solche zu erkennen", meinte Annemy mit gutmütigem Spott. "Habe also Nachsicht mit den Aspiden."

Klackton wollte schon beleidigt sein, doch dann sah er an Annemys Gesichtsausdruck, wie sie das meinte, und er lächelte.

"Es war eigentlich Hectors Idee", erzählte er. "Ich hatte zuerst überhaupt keine Ahnung von seinen Plänen, ich wußte nicht einmal, daß er Verbindung mit den Aspiden aufgenommen hatte. Erst als ich nicht mehr ein noch aus wußte und er mich dazu überredete, im Nektarrausch eine Lösung für unsere Probleme zu su-

chen, weihte er mich in alles ein. Er erzählte mir, wie es zum Kontakt mit Tomber gekommen war ..."

Hector Fungi gefiel es auf Waltys Farm wie an keinem anderen Ort der Galaxis. Es war der beste Platz zum Arbeiten, den er kannte. Aber restlos zufrieden war er nicht, und seine Unzufriedenheit wurde von Tag zu Tag größer.

Er sehnte sich nach der Abgeschiedenheit einer unberührten Welt zurück, wo er in den Tag hineinleben und seine sinnlosen Erfindungen machen konnte, ohne befürchten zu müssen, von Spionen der verschiedensten galaktischen Völker bespitzelt zu werden.

Er hatte die Freiheit schon einmal für zwanzig lange Jahre genossen und geglaubt, dieser paradiesische Zu-

stand würde kein Ende nehmen. Aber dann hatte man ihn auf K-Planet aufgestöbert und sich seines Genies erinnert. Von diesem Tage an hatte er keine Ruhe mehr gehabt. Unter diesen Umständen war er Atlan und der USO dankbar, daß man ihm seinen alten Freund Walty Klackton zur Seite gestellt hatte - einen besseren Aufpasser konnte er sich gar nicht wünschen. Aber für einen Mann, der die Einsamkeit und die absolute Freiheit über alles liebt, war dies keine endgültige Lösung.

Das Leben auf K-Planet hatte ihn zu einem eingefleischten Eremiten gemacht. Er sehnte sich nach diesem Leben zurück, und er dachte immer öfter daran, einfach aus der Zivilisation zu fliehen und wieder dort zu beginnen, wo er aufgehört hatte, als die USO plötzlich Walty Klackton "zufällig" seinen Weg kreuzen ließ. Aber diesmal wollte er keine Spuren hinterlassen.

Niemand, nicht einmal Walty, sollte erfahren, wie und wohin er entchwunden war.

Er begann zu experimentieren und die verschiedensten Fluchtmöglichkeiten auszuknobeln. Dabei gelang es ihm, ein Hypertor zu erschaffen, durch das er zu anderen Welten gelangen konnte.

Damit war sein Fluchtweg vorgezeichnet. Er mußte nur noch eine Welt finden, die für seine Zwecke geeignet war. Das war jedoch viel schwerer, als er angenommen hatte. Da es in der heimatlichen Milchstraße keine Welt mehr zu geben schien, die einem Mann seiner Art Asyl geboten hätte, dehnte er seine Suche auf andere Galaxien aus - für das von ihm erschaffene Hypertor spielten Entfernung keine Rolle.

Und da passierte etwas, was er als Intrige des Schicksals bezeichnete.

Er bekam Kontakt zu einem Intelligenzvolk. Statt den Kontakt sofort wieder abzubrechen, weitete er ihn aus und ließ sich auf einen Informationsaustausch mit den Fremden ein.

Auf diese Weise erfuhr er vom Schicksal der Aspiden, deren Heimatwelt seit tausend Jahren von einem erbarmungslosen Feind belagert wurde. Es war nicht maßgeblich, welche Zeitrechnung die Aspiden hatten, und selbst wenn eines ihrer Jahre nur vier terranische Monate dauerte, waren tausend Jahre sehr viel.

Fungi benötigte nicht viel Phantasie, um sich die Nöte und Leiden der Milliarden Eingeschlossenen auf

Aspia auszumalen. Und Tomber, wie sich sein Kontaktmann nannte, tat durch eindringliche Schilderungen der Situation seines Volkes ein übriges, um Fungis Mitleid zu rühren.

Aspia, einst eine erdähnliche Welt, war durch die Kämpfe zu einem Ödplaneten geworden, zu einer Todeswelt, auf der kein Grashalm blühte, auf der kein einziges Insekt mehr lebte.

Die Aspiden hatten sich längst schon unter die Oberfläche zurückgezogen und mußten ein Leben unter größten Entbehrungen führen. Die Belagerer sorgten dafür, daß sie völlig vom Umraum und den anderen Sonnensystemen abgeschnitten wurden. Nach und nach versiegten die Versorgungsströme von anderen Planeten. Die Nahrungsvorräte gingen zu Ende.

Die Not machte die Aspiden erfängerisch. Sie legten Hydrokulturen an, brachten es in dieser Disziplin zur höchsten Vollendung, dennoch reichten die Erträge der hydroponischen Gärten nie aus, um die Milliarden hungriger Mäuler zu stopfen. Die Aspiden führten eine rigorose Geburtenregelung ein, bis die Bevölkerungsquote auf ein erträgliches Maß herabgesetzt war.

Trotzdem war nicht genug Nahrung da, um die Eingeschlossenen satt werden zu lassen, weil durch Sabotageakte der Belagerer immer wieder ganze Ernten der Hydrokulturen vernichtet wurden. Die Aspiden fanden eine Methode, ihre Speisen zu "strecken" und den Nährwert gleichzeitig zu erhöhen, was sie wenigstens vor dem Verhungern rettete.

Es kamen aber immer wieder neue Probleme auf die Eingeschlossenen zu. Eines Tages waren die Bodenschätze erschöpft, die Energiequellen am Versiegen. Das machte neue Sparmaßnahmen nötig und zwang die Aspiden dazu, ein System der Wiederverwertung zu entwickeln, das in seiner Perfektion einem Perpetuum mobile schon recht nahe kam.

Es entwickelte sich auf diese Weise eine recht eigenwillige Kultur, die dennoch funktionierte, weil die Angst vor dem Feind die Aspiden stark machte und Überleben deshalb für sie zum höchsten Gebot wurde, weil mit dem Fall ihrer Heimatwelt das ganze Imperium auseinandergefallen wäre. Es gab jedoch unter den Aspiden Außenseiter, die Subkulturen und Sekten gründeten und die wirrsten Ziele verfolgten. Es kam zu

Rebellionen und zu Aufständen, die zwar niedergeschlagen wurden, die aber doch ihre Spuren hinterließen und die Situation der Eingeschlossenen noch mehr verschärften. Das Erbe dieser Zeit der inneren Wirren waren die Geächteten, die die Gebiete außerhalb der bewohnten Zonen unsicher machten und nicht selten sogar mit den Otrisen paktierten.

Es war ein Wunder, daß die Aspiden alle diese Probleme bewältigten und den Belagerern fast tausend Jahre standhielten. Doch Tomber bezweifelte, daß sie die kurze Zeit bis zur Vollendung des Jahrtausends überstehen würden.

Fungi erfuhr, daß die Otrisen zuvor den Planeten noch erobern mußten, wollten sie nicht als Verlierer aus diesem Kräftemessen ausscheiden. Tomber war sicher, daß sie knapp vor Ablauf der Frist noch eine Generaloffensive starten würden, um den Widerstand der Aspiden endgültig zu brechen.

Beide Seiten bereiteten sich auf die große Schlacht vor. Doch war Tomber auch sicher, daß sein Volk unterliegen mußte, wenn es hart auf hart kam. Er verwies auf das viel größere Kriegspotential der Otrisen, dem gegenüber sein über viele Jahrhunderte hinweg leidgeprüftes Volk stand, das auf keine Hilfe von außen hoffen konnte.

"Wer sagt denn das?" regte sich Fungi auf. "Durch mein Hypertor kann ich euch unbeschränkt Unterstützung zukommen lassen."

Damit hatte er sich festgelegt. Für Fungi gab es nur noch ein Problem, nämlich, die Situation Walty Klackton klarzumachen. Da Klackton das Wasser bis zum Halse stand, sah er eine Möglichkeit, die Sache so zu drehen, als könnten sie sich ihrer eigenen Sorgen nur entledigen, wenn sie den Aspiden halfen.

Um jedoch auf Nummer Sicher zu gehen, sorgte er dafür, daß Klackton sich betrunk, damit sein ohnehin gestörtes Verhältnis zu logischer Denkweise völlig in die Brüche ging und er für diese verrückte Idee aufgeschlossener war. Doch Nektar und Hectors ganze Überredungskunst reichten nicht aus, um Klackton davon zu überzeugen, daß sie keinen anderen Ausweg hatten, als mit Sack und Pack nach Aspia zu fliehen. "Ich sehe viele Schwierigkeiten auf uns zukommen", hatte Klackton eingewendet. Fungi flößte ihm noch

mehr Nektar ein und erklärte dazu:
"Es ist ja kein Abschied von dieser Welt für immer.
Wir wollen nur vorübergehend nach Aspia ausweichen. Egal, welche Schwierigkeiten du auch siehst,
Walty, wenn wir hierbleiben, kommt es für uns noch
viel schlimmer. Ich habe allen möglichen Leuten ver-
sprochen, Erfindungen für sie zu machen, von denen
ich im vorhinein wußte, daß sie nicht erfunden werden
können."

"Dann zeige wenigstens soviel Courage, einzugeste-
hen, daß du versagt hast", wies Klackton dem Freund
den Weg zu wahrer Moral.

"Und wer zahlt die Vorschüsse zurück?" hielt Fungi
dagegen.

Darauf wußte Klackton nichts zu sagen, aber Tom-
ber, der mephistophelische Geist, den Fungi beschwo-
ren hatte, half ihm aus.

"Die Regierung des aspidischen Imperiums zahlt alle
eure Schulden und belohnt euch darüber hinaus noch
reichlich, wenn ihr einen Ausweg aus unserer Krise
wißt. Eine Hand wäscht die andere, wie Professor Fun-
gi sagt. Wir nehmen euch auf unserer Welt auf, und ihr
arbeitet für uns."

"Damit tun wir auch ein gutes Werk", erinnerte Fun-
gi. "Bedenke, Walty, wir können ein ganzes Volk vor
dem Untergang retten, unzählige Leben erhalten, eine
hochstehende Kultur vor der Zerstörung bewahren!"

"Und was wird aus meinen Tieren?" wandte Klack-
ton ein.

"Die nehmt ihr selbstverständlich mit", erklärte
Tomber.

"Aber wenn Aspia eine Ödwelt ist, wo nehmen wir
Gras für die Schafe, Heu für die Pferde und Insekten
für meine Riesenfrösche her?"

Fungi flößte ihm weiter Nektar ein, aber obwohl
Klackton schon eine so schwere Zunge hatte, daß er
kaum noch lallen konnte, war sein Denkprozeß noch
soweit in Ordnung, um sich um das Wohlergehen sei-
ner Tiere zu sorgen.

"Auf die paar Esser kommt es auch nicht mehr an",
bagatellisierte Tomber Klacktons Bedenken. "Auf As-
pia gibt es für alles Ersatz."

"Auch für Gras, Klee und Insekten?"

"Auch dafür.

"Und was wird aus der Farm?"

"Darum kümmere ich mich", versprach Tomber. "Ich werde dafür sorgen, daß die Demonstranten nicht alles niederbrennen, daß niemand in das Hyperloch fällt, und ich werde die Gläubiger vertrösten oder auszahlen, je nachdem, welche Alternative die zielführende ist. Ich verspreche, mich um alles zu kümmern, was eben so anfällt."

Was Tomber auch versprach, Klackton brachte immer neue Bedenken vor, und diese zu zerstreuen, nahm so viel Zeit in Anspruch, daß sie überhaupt nicht dazu kamen, an die Lösung des eigentlichen Problems zu gehen.

Klacktons ständige Einwände brachten Fungi und Tomber an den Rand der Verzweiflung, und wenn Klackton überhaupt keine Argumente mehr einfielen, dann schaltete sich sein destruktives Unterbewußtsein ein und sorgte dafür, daß Klacktons Ungeschicklichkeit voll zum Tragen kam.

Und wenn das nicht mehr half, dann wurde plötzlich Klacktons Allergie gegen Kunststoffe verschiedener Art akut. Fungi mußte daraufhin einige Tage allein dafür aufwenden, um für Klackton einen Inhalator zu konstruieren, der ihn von seiner Allergie heilen sollte.

Klackton wurde tatsächlich geholfen. Nachdem er einige Male inhaliert hatte, sank sein Fieber, legten sich seine Wahnvorstellungen, und er bekam seinen natürlichen Teint zurück. Und wenn sich Schüttelfrost, Durchfall und Atembeschwerden wieder einstellten, brauchte er nur "eine Prise" aus dem Inhalator zu nehmen, wie Fungi es ausdrückte, um sofort wiederhergestellt zu sein.

Aber Klackton dankte Fungi seine Hilfe schlecht.

"Mir gefällt die Sache nicht!" beharrte er, und nicht einmal Unmengen von Nektar konnten seine Bedenken zerstreuen.

Da wurde Fungi wütend.

"Dann mache ich die Sache ohne dich", erklärte er, und er warf Klackton einige unschöne Worte an den Kopf, unter anderem nannte er ihn auch einen Hypochondrer. "Jawohl, ein eingebildeter Kranker bist du. Die Allergie gegen Kunststoffe hast du nur erfunden. Ich weiß nicht, wie du es anstellst, daß du auf Wunsch

fiebern und phantasieren kannst und Pestbeulen und gelbe Flecken im Gesicht bekommst. Aber mein Inhalator hat dich entlarvt. Denn in Wirklichkeit kann er gar keine therapeutische Wirkung haben, weil es sich bloß um eine simple Schnupftabaksdose handelt. Du brauchst nur eine Prise Schnupftabak zu nehmen, und schon ist deiner Allergie abgeholfen. Ha, ich habe dich durchschaut. Du bist ein schäbiger Egoist! Du denkst nur an dich!"

Fungi machte seinen angestauten Aggressionen noch lange auf diese Weise Luft. Seine Schimpftirade gipfelte schließlich in der Eröffnung:

"Ich werde den Aspiden auf eigene Faust helfen. Und damit du mich nicht sabotieren kannst, werde ich dafür sorgen, daß du alles vergißt, was während der Nektarorgie vorgefallen ist. Reime irgend etwas."

"Nektar und Ambrosia sind nicht für alle da", sagte Klackton. "Bist du damit zufrieden?"

"Könnte direkt von Billy the Kid sein", meinte Fungi gehässig. "Aber für meine Zwecke reicht der Reim. Du hast dir das Schlüsselwort eben selbst ausgesucht, das dir die Erinnerung an diese Vorfälle zurückgeben kann. Und das wird erst der Fall sein, wenn ich zu der Ansicht gekommen bin, daß du geläutert bist."

Fungi machte seine Drohung wahr. Als Klackton irgendwann später aus dem Nektarrausch erwachte, erinnerte er sich an keine Einzelheiten mehr. Und so stand er den chaotischen Zuständen auf seiner Farm und dem später auftauchenden Tomber völlig hilflos gegenüber.

"Ich habe meine Erinnerung erst zurückbekommen, als Otto mir auf dem otrisischen Raumschiff das Schlüsselwort sagte", beendete Klackton seine Erzählung. "Es ist wirklich ein blöder Reim, wie er nur einem Besoffenen einfallen kann. Ich verspreche dir, Annemy, daß ich nie mehr wieder im Leben Nektar anrühren werde. Ich glaube, diese Känguruhmilch weckt mein böses Ich. Oder glaubst du, daß ich wirklich ein Egoist bin und deshalb den Aspiden nicht helfen wollte?"

"Es könnte auch sein, daß dein paraorientiertes Unterbewußtsein mißtrauisch war", meinte Annemy nachdenklich.

Bevor sie jedoch Klacktons Geschichte weiter analysieren konnte, wurden sie alle zusammen von einer

Eskorte aspidischer Soldaten abgeholt und dem Weisenrat vorgeführt.

Der Weisenrat setzte sich aus sieben Aspiden zusammen, die sich jedoch allein schon durch ihre ernsten Gesichter von den anderen unterschieden. Sie hatten keine v-förmigen Münden, die ständig diabolisch grinzen, sondern ihre Mundwinkel waren sogar leicht nach unten gezogen.

Dazu kam noch, daß sie an verschiedenen Körperstellen Sonden eingebaut hatten, von denen verschiedene starke Drähte und Hartmetalleiter zu Schaltelementen an den Wänden führten, vor denen sie saßen. Der Raum war siebeneckig, und vor jeder der sieben Wände saß einer der Weisen auf einer Liege. Der Raum in der Mitte blieb frei, und dort befand sich eine Art Drehbühne mit Sitzen für die Besucher. Je nachdem, welcher Weise gerade das Wort an sie richtete, drehte sich das Podest in dessen Richtung, so daß man ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber saß.

Die Weisen waren völlig nackt, so daß man sehen konnte, an welchen Körperstellen ihnen technische Elemente eingepflanzt worden waren. Es waren Cyborgs, halb lebende Wesen, halb Roboter. An Stelle der Schädeldecken hatten sie Kunststoffplatten, aus denen Dutzende Antennen herausragten, von denen manche durch Drähte mit den Schaltelementen in ihrem Rücken verbunden waren. Auch die anderen Antennen wiesen Kontakt elemente auf, und im Lauf des Gesprächs konnten Annemy und die anderen beobachten, daß die Weisen gelegentlich eine der Antennen abklemmten und die Verbindungsbuchsen an andere anschlossen.

Zuerst stellten sich die Weisen einzeln vor, wobei sich die Drehbühne immer mit der Frontseite auf den Sprecher richtete. Die Weisen hießen in der Reihenfolge, in der sie sich vorstellten: Paderborn, Schleedorn, Drei korn, Maisporn, Krauvorn, Hardhorn und Zweiorn.

Sie waren voneinander nicht zu unterscheiden, und es hatte auch keinen Zweck, sie durch die verschieden gesteckten Kontakte zu unterscheiden zu versuchen, da sie diese ständig umpolten. Und das ständige Rucken und Drehen des Rundpodiums machte alles nur noch verwirrender. Deshalb war es eine große Hilfe, daß jeder Weise zuerst seinen Namen nannte.

Walty Klackton wiederholte in gekürzter Form noch einmal seine Geschichte, und die Weisen hörten schweigend zu. Auch als er geendet hatte, herrschte noch eine Weile Schweigen, bevor einer der Weisen einen Kontakt umsteckte, woraufhin sich die Bühne in seine Richtung drehte.

"Maisporn", gab sich der Weise zu erkennen, der ebenso wie die sechs anderen ohne eine Translatorweste auskam, um sich ihnen verständlich zu machen.

"Ich akzeptiere eure Erklärung, obwohl sie einige dunkle Punkte aufweist. So ist dem Weisenrat kein Regierungsvertreter mit Namen Tomber bekannt. Es muß sich demnach um ein Mitglied irgendeiner Sekte handeln, die auf eigene Faust etwas zur Errettung unserer Welt unternommen hat."

Die Bühne drehte sich um zwei Stellen nach links.

"Schleedorn", meldete sich der Weise, dem sie nun zugewandt waren. "Solche Privatinitiativen machen uns schwer zu schaffen, weil sie oft im Widerspruch mit unseren Absichten stehen. Jene Sektierer und Einzelgänger, die auf eigene Faust versuchen, ihrem Volk zu helfen, können großen Schaden anrichten. Sie fördern nicht selten die Interessen des Feindes, ohne das zu wollen. Oder sie arbeiten sogar mit den Otrisen zusammen, weil sie das für besonders schlau halten. Ein Paradebeispiel dafür ist die Handlungsweise Flomiks, der schon für den Fall plante, daß unsere Welt fallen würde."

Die Bühne drehte sich wieder auf die andere Seite und hielt vor einem anderen Weisen an, der sofort das Wort ergriff:

"Zweiorn. Diese Leute vergrößern nur die Verwirrung in den eigenen Reihen und schaffen ein Chaos, das sich der Feind zunutze macht. So wissen wir, daß es in Abrannov eine fünfte Kolonne der Otrisen gibt, die alle Vorbereitungen für die Stunde X getroffen hat: Wenn die Otrisen das Zeichen für die Schlußoffensive geben, dann soll diese fünfte Kolonne unsere Widerstandskraft von innen heraus schwächen und den Invasionstruppen den Weg ebnen. Eure Aussage von der Landung eines otrischen Raumschiffs bestätigt unsere Vermutungen nur, daß der Feind sich längst im Wohnbezirk Abrannov eingenistet hat."

Die Bühne drehte sich wieder einem anderen Weisen

zu.

"Paderborn", stellte er sich vor und fuhr fort: "Wir glauben euch, daß ihr nicht im Dienst der Otrisen nach Aspia gekommen seid, beziehungsweise, daß ihr ungewollt oder ohne Erinnerung an die ursprünglichen Absichten nach hier verschlagen wurdet. Es sind auch an anderen Stellen, vor allem hier im Wohnbezirk Abranov, Intelligenzwesen und Tiere von eurer Welt aufgetaucht. Nur von den beiden wichtigsten Personen, die das Rätsel lösen könnten, fehlt jede Spur. Weder euer Freund Hector Fungi, noch der mysteriöse Tomber sind gefunden worden."

"Hector wird seine Gründe haben, warum er sich versteckt hält", meldete sich Walty Klackton zum erstenmal zu Wort. "Ich bin überzeugt, daß er einen genialen Plan ausgeheckt hat, um Aspia vor einer Eroberung durch die Otrisen zu schützen."

Das Podium schwang um hundertundachtzig Grad zu einem anderen Weisen herum, der sagte:

"Krauvorn: Wir sprechen Ihrem Freund die guten Absichten nicht ab. Aber selbst wenn wir annehmen, daß er reinen Gewissens handelt, so dürfen wir seine Eigenmächtigkeiten nicht dulden. Wir müssen seiner habhaft werden, bevor er irgendwelche Pläne verwirklichen kann, die die unseren durchkreuzen."

"Ich verstehe Ihre Bedenken und Ihr Mißtrauen gegen einen Fremden", sagte Klackton. "Sie kennen Hector eben nicht, denn sonst würden Sie ihm blind vertrauen."

"Schleedorn", sagte ein anderer Weiser, nachdem sich die Bühne wiederum gedreht hatte. "Es ist müßig, über die Ehrbarkeit Ihres Freundes zu diskutieren, wenn er unauffindbar ist. Es könnte sogar sein, daß irgend etwas schiefgegangen ist und er den Otrisen in die Hände fiel. Wir müssen auch mit dieser Möglichkeit rechnen. Die Spione der Otrisen sind überall um uns. Es kostete uns große Mühe, Sie unbemerkt in den Weisenrat zu führen. Aber wir haben diese Anstrengungen nicht gescheut, weil wir geneigt sind, Ihnen zu vertrauen und Sie um Ihre Unterstützung zu bitten."

"Wir sind gerne bereit, Ihrem Volk einen Dienst zu erweisen", sagte Annemy, die sich beeilte, Klackton zuvorzukommen, bevor er neuerlich eine Lanze für Fungi brechen konnte. "Sagen Sie uns, was wir tun können."

Die Bühne machte einen Ruck nach rechts, so daß sie dem neben Schleedorn sitzenden Weisen zugewandt waren. Er sagte:

"Dreikorn: Wir wissen, daß die Otrisen durch ihren Mann in Abrannov in der Lage sind, alle Vorgänge im Wohnbezirk zu beobachten. Wir nehmen an, daß das besondere Interesse der Spione Ihnen gelten wird, sobald Ihr Eintreffen offiziell bekannt wird. Deshalb sollen Sie noch einmal vor das Tor gebracht werden, damit wir Ihnen einen entsprechenden Empfang bieten können. Wir lassen Ihnen alle Ehren zuteilwerden, wie sie der diplomatischen Abordnung eines anderen Volkes zusteht. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als den Dingen ihren Lauf zu lassen."

"Ich verstehe", sagte Annemy. "Sie wollen die Otrisen in Sicherheit wiegen. An unserem Beispiel sollen sie glauben, daß Sie nicht ahnen, daß die Otrisen eine Invasion planen."

"Hardhorn", sagte der nächste Weise, an den die Reihe kam, nachdem sich das Podium wieder gedreht hatte. "Das haben Sie genau erkannt. Wir wollen die Otrisen in Sicherheit wiegen und sie gleichzeitig aus der Reserve locken. Es könnte durchaus sein, daß Sie in ihren Eroberungsplänen eine Rolle spielen. In diesem Fall wird der Empfang, den wir Ihnen geben, die Otrisen verwirren oder auch leichtfertig und siegessicher machen. Vielleicht treten die otrischen Agenten sogar an Sie heran. Haben die Otrisen aber nichts mit Ihnen vor, dann wollen wir mit dem rauschenden Fest für Sie einfach unseren ungebrochenen Überlebenswillen demonstrieren."

Annemy nickte verstehend.

"Diese Taktik ist mir bekannt", sagte sie in Erinnerung einiger Beispiele aus der terranischen Geschichte, wo Belagerte ihre letzten Vorräte über Burgmauern vor die Füße des Feindes geworfen hatten, um diesen über die wahren Nahrungsreserven zu täuschen. Aber sie erinnerte sich auch einer anderen Taktik, nämlich jener, die die Griechen von Troja angewandt hatten, und bei diesem Gedanken wurde ihr recht unbehaglich. Sie fuhr schnell fort: "Sie können sich auf uns verlassen. Wir machen bei diesem Täuschungsmanöver mit."

Die Bühne drehte sich, und der nächste Weise äußer-

te sich.

"Dreikorn: Aber werden auch Ihre Kameraden mitmachen, die nicht zu wissen scheinen, was auf dem Spiel steht?"

"Ihre Unwissenheit kann für uns nur von Vorteil sein", meinte Annemy lächelnd. "Sie haben so wenig Ahnung von dem, was um sie vorgeht, daß sie sich nicht verraten können."

Wie als Bestätigung ihrer Worte warf Toofy der auf seinem Platz hin und her rutschte, in diesem Augenblick ein:

"Kann mir endlich einer sagen, was das alles soll?
Wofür sitze ich mir hier eigentlich den Hintern wund."
Nun begannen auch die anderen zu maulen und über Hunger, Durst und Langeweile zu klagen.

"Wir sind hier schon fertig", erklärte Annemy ihnen.
"Leider war es mir nicht möglich, Professor Fungis Aufenthaltsort zu erfahren. Aber was hältet ihr davon, im Triumphzug in den Wohnbezirk einzumarschieren und Ehrengäste bei einem ausgelassenen Fest zu sein?"

"Nichts, wenn es nicht auch ein ordentliches Festessen gibt", meldete sich Noel Aladin, der zum erstenmal nach langer Zeit wieder ein Lebenszeichen von sich gab.

"Das wäre geregelt", sagte Annemy an die Weisen gewandt. "Ich habe nur noch eine Frage. Was haben Sie mit Flomik vor? Soll er wegen seiner Verfehlung bestraft werden?"

"Zweiorn", sagte der Weise, der an die Reihe kam.
"Flomik hat selbst um seine Bestrafung gebeten, aber wir geben ihm eine Chance, sich zu rehabilitieren. Er bekommt die ehrenvolle Aufgabe übertragen, Sie zu beschützen."

10.

Sie standen wieder vor dem großen Panzertor, zu dem Otto mit ihnen aus dem Otrisenschiff teleportiert war. Als es sich diesmal öffnete, kamen jedoch keine aspidischen Soldaten herausgestürmt, um sie in Gewahrsam zu nehmen, sondern sie wurden von einer jubelnden Menge empfangen, die sich links und rechts der Tunnelwände aufgestellt hatte. Eine Ehrenkompanie stand Spalier, Gardesoldaten schoben Sitze auf Antigravfel-

dern vor sich her und gaben ihnen zu verstehen, daß sie darin Platz nehmen sollten. Sie kamen bereitwillig dieser Aufforderung nach und hatten, bis auf Noel Aladin, keine Schwierigkeiten mit den schwebenden Sitzgelegenheiten. Aber selbst dem Gastronomen gelang es, sich hineinzuzwängen. Das veranlaßte ihn zu der kummervollen Feststellung:

"Ich habe abgenommen."

Annemy und Klackton schwebten in vorderster Reihe durch das Spalier der Aspiden, Flomik marschierte in eigenartigem Paradeschritt an ihrer Seite.

Plötzlich kam es zu einem Zwischenfall. In der Menge, die einen Seitengang verstellte, entstand ein Tumult, und eine Gasse bildete sich. Die eskortierenden Soldaten waren sofort zur Stelle, um die Öffnung zu verstellen. Aber dort war irgend etwas aufgetaucht, dem sie sich nicht entgegenzustellen wagten, und so wichen sie wieder zur Seite.

Annemy spannte sich in ihrem Schwebesitz unwillkürlich an und starrte gebannt auf die Stelle, an der sich die Menge geteilt hatte. Es wurde eigenartig still. Annemy hätte später nicht zu sagen vermocht, was sie zu sehen erwartete, aber sie befürchtete, daß sich hier irgendeine Bedrohung anbahnte. Deshalb war sie viel zu erleichtert, als daß sie Überraschung hätte verspüren können, als aus dem Seitengang ein Riesenfrosch gehopst kam. Er baute sich mitten auf dem Weg auf und blickte ihnen aus seinen großen Augen herausfordernd entgegen.

"Brova, brova!" rief Klackton entzückt aus und merkte es gar nicht, daß sein nagelneues Translatorwams in Fetzen ging. "Träume ich oder ist das wahrhaftig eines meiner geliebten Tiere!"

Er sprang aus dem Schwebesitz und lief mit ausgebreiteten Armen dem Frosch entgegen, der ihn erkannt zu haben schien und nun aufgeregt zu quaken begann. Annemy war die Situation peinlich, und sie wollte Klackton bereits zurückrufen. Aber dann merkte sie, daß die umstehenden Aspiden alles andere als empört über diesen Vorfall waren. Statt sich über Klacktons Verhalten aufzuregen, zeigten sie Verständnis, ja sogar Hochachtung. Annemy hörte zu ihrer größten Verwunderung, wie ein ehrfürchtiges Raunen durch die Menge ging.

Und Flomik sagte feierlich:

"Er ist ein Baane Prokup!"

Annemy runzelte die Stirn.

"Diese Bezeichnung habe ich schon mal gehört", sagte sie zu dem Aspiden. "Auch die Geächteten, die uns gefangennahmen, haben Klackton so genannt, als er mit einem seiner Tiere schmuste. Was bedeutet das?"

"Die Prokupoden haben schon immer und zu allen Zeiten bei unserem Volk große Bedeutung gehabt", erklärte Flomik. "Früher wurden sie als heilig verehrt und galten als mediale Orakel. Unsere Vorfahren glaubten, daß durch das Maul der Prokupoden die Götter sprächen. Später behaupteten die Wissenschaftler, daß wir vom Prokupus abstammten, und er wurde zum Wahrzeichen der Wissenschaften. Viele unserer medizinischen Kenntnisse verdanken wir den Versuchen mit diesem außergewöhnlichen Tier. Der erste Raumfahrer unseres Volkes war ein Prokupus, ebenso war es ein Prokupus, der als erster Vertreter unseres Volkes eine fremde Welt betrat. Obwohl wir längst nicht mehr abergläubisch sind, verehren wir dieses Tier immer noch, das so stark unsere Entwicklung beeinflußt hat. Und als vor kurzem unsere Not am größten war und der Weisenrat das Ernährungsproblem nicht mehr lösen konnte -da tauchten in Abrannov Tausende dieser Prokupoden plötzlich aus dem Nichts auf."

"Ah, ich verstehe", sagte Annemy. "Ihr habt die ganze Herde der Riesenfrösche geschlachtet, um euer Ernährungsproblem zu lösen. Nur einige wenige Exemplare habt ihr am Leben gelassen, um sie verehren zu können."

"Wo denken Sie hin!" rief Flomik erregt aus. "Selbstverständlich haben wir keinen der Prokupoden angeführt. Es sind heilige Tiere, und kein Aspide würde sich je an einem von ihnen vergreifen. Klackton wird als Baane Prokup anerkannt, als Herr über die sprachlose Kreatur, weil er mit den Riesenfröschen umzugehen versteht. Das ist nur wenigen möglich. Klackton muß ein ganz außergewöhnlicher Mann sein!"

"Das ist er, in der Tat", bestätigte Annemy. "Aber wollen Sie sagen, daß Ihr Volk all die vielen tausend Riesenfrösche nun zusätzlich ernähren muß? Das schafft doch Probleme."

"Wir verehren die Prokupoden", erklärte Flomik ab-

schließend. "Sehen Sie nur, Walty Klackton ist mit einem Schlag der Liebling des Volkes geworden."

"Ich sehe es", meinte Annemy seufzend. "Aber geben Sie ihm kein neues Translatorwams. Es ist besser, wenn er nichts von alldem versteht, sonst schwilkt ihm noch der Kamm."

Annemy konnte sich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie die Aspiden sich auf Klackton stürzten, ihn jubelnd hochhoben und auf ihren Schultern trugen.

Der Riesenfrosch hüpfte quakend neben ihnen her.

Als sich ihre Prozession nach dem unverhofften Aufenthalt wieder in Bewegung setzen konnte, drehte sich Annemy in ihrem Schwebesitz um und sagte zu Noel Aladin, der zusammen mit Toofy hinter ihr folgte:

"Erwähnen Sie in Gegenwart der Aspiden besser nicht, was Sie mit Klacktons Riesenfröschen vorhaben, sonst ergeht es Ihnen schlecht."

"Ich werde mich hüten", erwiderte Aladin und wischte sich den Schweiß von der Stirn. "Wenn ich mich nicht irre, dann stehen Frösche bei diesen Leuten unter Naturschutz."

"So könnte man sagen."

Annemy dachte schon weiter. Sie fragte sich, was Tomber sich dabei gedacht haben mochte, als er Klacktons Riesenfrösche durch das Hyperloch nach Aspia trieb. Als Aspide mußte er gewußt haben, wie sein Volk auf das Erscheinen dieser Tiere reagieren würde. Die Frage war nur, ob er ihnen damit ein Geschenk machen wollte, um sie psychisch aufzurichten, oder ob er ihnen mit den Fröschen sozusagen ein Kuckucksei ins Nest legte, um ihnen bei der herrschenden Nahrungsknappheit noch zusätzliche Mitesser zu verschaffen.

Sie wurden im Triumphzug durch den subplanetaren Wohnbezirk geführt. Von allen Seiten stießen immer wieder Klacktons Riesenfrösche zu ihnen, bis ihnen eine Herde von Hunderten von Tieren folgte.

"Ich fühle mich wie daheim", sagte Klackton gerührt. Sie erreichten das Gebäude, in dem der Weisenrat seinen Sitz hatte, und wurden ihm zum zweitenmal vorgeführt. Diesmal jedoch hochoffiziell und unter den positronischen Augen der Massenmedien. Annemy registrierte das in dem Bewußtsein, daß die otrisischen Spione das Ereignis auf den Bildschirmen miterleben würden. Zu welchen Schlüssen mochte sie das verlei-

ten?

Diesmal empfingen die sieben Weisen sie in einem großen Saal. Ihre Schaltwände waren in einem Halbkreis aufgestellt und in einem kreisförmig um eine große Tafel geführten Leitstrahl aufgehängt. Sie selbst saßen diesmal in Schwebesitzen, die jenen ähnlich waren, die man Annemy und ihren Begleitern zugewiesen hatte.

Nachdem die Menschen an der großen Tafel Platz genommen hatten, wiederholten die sieben Weisen das Spiel mit umgekehrten Vorzeichen. Als sie sich ihren Gästen vorstellten und sich in einer Begrüßungsrede abwechselten, da drehte sich nicht das Podium mit dem Tisch, an dem sie saßen, sondern die sieben Weisen flitzten mitsamt ihren Schaltwänden in dem kreisförmigen Leitstrahl um den Tisch herum. Auch das war ein besonderer Gunstbeweis und ein Zeichen der Ehrerbietung für die Gäste.

Bald nach ihrem Eintreffen wurden auf Antigravplatten Speisen serviert. Als die in dieser Beziehung nicht gerade verwöhnten Männer um Noel Aladin die mindestens einen Meter durchmessenden Platten sahen, die sich unter der Last der Köstlichkeiten förmlich durchbogen, kannte ihre Begeisterung keine Grenzen. Sie benahmen sich wie kleine Kinder am Gabentisch.
"Ich hätte es mir nicht träumen lassen, noch einmal so verwöhnt zu werden", sagte Aladin gerührt.

Als all die unbekannten, aber verführerisch duftenden Speisen serviert waren, saß er jedoch nur andächtig da und kostete das lukullische Arrangement mit seinen Augen. Die anderen langten inzwischen schontüchtig zu, die guten terranischen Tischsitten einfach vergessend.

Dabei passierte es, daß Dirnich Glaubich beinahe Toofy die Finger abgebissen hätte, als er blindwütig seine Zähne in etwas schlug, was er aus dem Speisenberg hervorgeholt hatte. Erst Toofys Schmerzensschrei erinnerte Glaubich daran, daß es sich um eine menschliche Hand handelte, die nicht zu dem Arrangement gehörte.

Obwohl auch Annemy recht ausgehungert war, zügelte sie sich und unterdrückte erfolgreich das Verlangen, es den anderen gleichzutun. Sie hielt ihre Gier in Grenzen und aß gesittet.

Walty Klackton war nicht minder zurückhaltend. Er stocherte mit dem aspidischen Besteck, das eine Kombination von Messer, Gabel, Löffel, Schere, Zange und Knochenbeil war, ein Stück Fleisch heraus, biß vorsichtig davon ab und kaute mißtrauisch daran. Annemy merkte, wie er das Zerkauten verstohlen aus dem Mund holte und es unter dem Tisch verschwinden ließ. Dann saß er stocksteif da.

Noel Aladin überwand endlich seine Scheu und begann zu essen. Aber während er kaute, bekam sein Gesicht einen käsigen Teint. Schließlich wandte er sich mit einem gurgelnden Laut vom Tisch ab. Als er sich nach einer Weile wieder umdrehte, noch immer an dem Bissen würgend, entschuldigte er sich.

"Ich glaube, ich habe das Essen verlernt. Ich verstehe es einfach nicht mehr, mich an diesen Köstlichkeiten zu delectieren. Ich mag den Geschmack von Fleisch nicht mehr, Gewürze verbrennen mir den Gaumen, Soßen verkleben mir den Schlund. Eine Diät wie die aspidischen Luftspeisen würde mir viel besser bekommen ... Ihnen scheint es ähnlich wie mir zu gehen, Klackton, oder irre ich mich?"

"Ich bringe keinen Bissen hinunter", sagte Klackton mit Grabsesstimme.

"Wieso?" fragte Annemy. "Was ist mit dir los?"

"Wenn ich diese Gerichte nur ansehe, dann höre ich die Schreie der gequälten Tiere, die ihr Leben dafür lassen mußten", erklärte Klackton dumpf. "Ich kann nichts anrühren."

Annemy winkte Flomik zu sich.

"Ist irgend etwas nicht in Ordnung?" erkundigte sich der Aspide.

"Ich weiß nicht", sagte Annemy. "Aber ich habe da so eine Ahnung, warum es dem Baane Prokup nicht mundet. Ich gehe doch nicht fehl in der Annahme, daß für die Speisen auch Tierfleisch verarbeitet wurde."

"So ist es, aber keineswegs Fleisch vom heiligen Prokupos!"

"Soviel ich weiß, gibt es auf Aspia längst keine lebenden Tiere mehr."

"Bis vor kurzem war dies durchaus richtig", erwiderete Flomik. "Aber dann geschah ein Wunder. Im Gefolge der Prokupoden tauchten auch zwei Arten anderer Tiere auf, Vierbeiner, die unter keinem besonderen

Schutz stehen. Die einen mit dichtem, wolligen Fell, die anderen viel größer und mit glatten, schimmernden Körperhaaren, deren Fleisch genießbar war und von ganz köstlichem Geschmack. Dieses bildet die Grundlage für unser Festessen."

Annemy brachte plötzlich auch keinen Bissen mehr hinunter. Klackton hatte Flomiks Ausführungen zugehört. Da er jedoch kein funktionierendes Translatorwams mehr hatte, war Annemy sicher, daß er kein Wort von dem verstanden haben konnte, was der Aspide ihr anvertraute. Dennoch schien Klackton in bezug auf seine Tiere einen sechsten Sinn zu haben, denn er sagte:

"Ich habe den Geschmack von Pferd und Schaf im Mund - mir ekelt vor mir selbst."

Damit erhob er sich und wandte sich demonstrativ ab.

Annemy verließ ihren Platz und folgte ihm in eine Ecke der Halle, wohin er sich geflüchtet hatte. Er hatte das Gesicht abgewandt, und sie hörte ihn schwer atmen und schlucken.

"Nimm es nicht so tragisch, Walty", redete sie ihm zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. "Ich kann ja verstehen, wie dir zumute ist, aber betrachte es vom Standpunkt der Aspiden. Als deine Tiere so plötzlich auftauchten, muß das für sie wie ein Geschenk des Himmels gewesen sein. Wer weiß, vielleicht hätten viele von ihnen verhungern müssen, oder sie wären gezwungen gewesen, vor den Otrisen zu kapitulieren. Deine Pferde und Schafe wurden für einen guten Zweck geopfert. Überlege einmal, wie du dich entschieden hättest, wenn du vor die Wahl gestellt worden wärst, die Schafe und Pferde oder das Volk der Aspiden zu opfern."

"Ich weiß", sagte er mit gebrochener Stimme. "Aber mußt du so deutlich auf das Schicksal meiner Tiere hinweisen?"

"Ich glaube, das muß ich", sagte Annemy sanft. "Ich muß dich auch daran erinnern, daß die Aspiden keinen deiner Riesenfrösche angerührt haben, obwohl ihnen auch deren Fleisch willkommen gewesen wäre."

"Du hast recht", sagte Klackton, wischte sich fahrig über die Augen und straffte sich. Als er sich umdrehte, zeigte er ihr ein weinerliches Lächeln. "Kehren wir zur

Tafel zurück."

Nachdem Annemy Flomik die Situation erklärt hatte, ließ der Aspide abservieren und dafür die doppelte Menge an Luftspeisen auftragen.

Während Annemy, Klackton und Noel Aladin sich an den Luftspeisen delektierten, schimpften Dorgin, Too-fy, Glaubich und Lazy darüber, daß man die deftige Kost gegen Berge von "aufgeblähtem Nichts" vertauscht hatte.

"Was für ein mieses Lokal", maulte Elefar Dorgin.

"Meiner Treu, ich werde es nicht weiterempfehlen."

"Ich muß mir dieses Rezept verschaffen", sagte dagegen Noel Aladin.

Nach dem Bankett im Weisenrat stand eine künstlerische Darbietung auf dem Programm. Flomik führte sie mit seiner Eskorte und einem Rattenschwanz von Riesenfröschen durch die subplanetaren Straßen zu einem bis zur Höhlendecke reichenden Zylindergebäude, das er als Zentrum der Kunst bezeichnete. Was sie dort erwartete, erfuhr nicht einmal Annemy von ihm, die als einzige noch ein Translatorwams besaß.

Flomik drückte sich nicht klar aus, er schwärmte nur in höchsten Tönen des Lobes über die Fähigkeiten des begnadeten Künstlers, der das ganze Volk der Aspiden in seinen Bann zu schlagen vermochte.

"Manchmal ist die hohe Kunst in Zeiten der Not ein wichtiger Bestandteil des Lebens", erklärte er. "Man kann mit den richtigen Worten die Verzweifelten aufrichten, man kann den Geschlagenen neue Hoffnung geben, die Mutlosen mit neuer Kraft erfüllen und den Trauernden dazu verhelfen, die erlösenden Tränen zu weinen."

Das Innere des Zylindergebäudes war ein einziger Raum, fünfhundert Meter hoch, mit einem Durchmesser von hundert Metern. Entlang der senkrechten Wandrundung waren Galerien für die Zuschauer errichtet. Es gab insgesamt hundert solcher übereinandergelagerter Rundgänge mit je tausend Sitzplätzen, so daß das ganze Gebäude hunderttausend Zuschauer fassen konnte - und es war bis auf den letzten Platz besetzt.

Der freie Raum in der Mitte war Bühne, durch raffinierte Lichteffekte, energetische "Kulissen" und optische Einrichtungen ausgestattet.

Annemy und ihre Gefährten bekamen einen Platz im Mittelteil zugewiesen und hatten eine ganze Ehrenloge für sich. Bei ihrem Eintreffen wurden die Lichtkegel auf sie gerichtet, und die hunderttausend Zuschauer erwiesen ihnen stehend, pfeifend und mit den Füßen trampelnd ihre Ovationen.

Das Pfeifkonzert dauerte fast eine Minute an, dann verstummt die Zuschauer schlagartig und nahmen wieder ihre Plätze ein. Feierliche Stille senkte sich über die Halle. Die Lichter erloschen, nur ein Punkt-scheinwerfer erhellt in der Mitte, genau vor der Ehrenloge, einen Raum von einigen Kubikmetern.

Annemy wurde von der feierlichen Stimmung ange-steckt und wagte kaum zu atmen. Sie merkte, wie Klackton auf seinem Sitz unruhig herumrutschte, und stieß ihn an. Er beruhigte sich, begann jedoch Gesichter zu schneiden, sich an der Nase zu kratzen und seine Ohrläppchen zu zupfen.

"Gleich ist es soweit", raunte Flomik Annemy zu.

"Seien Sie gewiß, daß dies auch für Sie ein unvergeßlicher Augenblick wird. Daran werden Sie noch ihr Leben lang denken. Aber wenn ich Sie bitten darf, bekunden Sie Ihre Begeisterung durch nichts anderes als durch stille Andächtigkeit. Der begnadete Künstler darf während seines Auftritts durch nichts gestört werden, er braucht absolute Ruhe."

Annemy nickte wortlos. Sie war voll der Erwartung und gespannt darauf, was dieser sagenhafte Künstler zu bieten hatte, um ein ganzes Volk in seinen Bann schlagen zu können.

"Genießen Sie jetzt die Darbietung des Begnadeten ...", murmelte Flomik abschließend.

Annemy konnte die Spannung nicht mehr länger er-tragen, ihre Augen waren gebannt auf den Lichtkubus vor ihr gerichtet. Doch plötzlich erlosch das Licht. Finsternis herrschte für einige Atemzüge, in der Annemy unwillkürlich die Luft anhielt.

Als sich der Lichtkubus wieder erhellt, schwebte in ihm - ein Roboter! Aber nicht irgendein Roboter; son-dern einer von Waltys Gauchorobotern, und auch nicht irgendein Gauchoroboter, sondern einer, der ihnen al-len seltsam bekannt war.

"Aber das ist doch ...", platzte Klackton heraus. An-nemy verschloß ihm schnell den Mund mit der Hand.

"Pst", raunte sie ihm zu. "Oder willst du durch deine Unbedachtsamkeit die Aspiden gegen uns aufbringen?"

Klackton schien gar nicht gehört zu haben, was sie sagte. Er deutete unentwegt nach vorne und bewegte den Mund, aber außer unartikulierten Krächzlaufen kam nichts über seine Lippen.

"Schon gut", versuchte Annemy ihn zu beruhigen.

"Ich weiß, daß es Billy the Kid ist. Aber wir können nicht mehr zurück. Wenn wir die Aspiden nicht kränken wollen, müssen wir ausharren."

Billy the Kid drückte seine langen Tentakelbeine durch und verneigte sich nach allen Richtungen. Dann richtete er sich auf, und es sah aus, als blähte er seinen Oberkörper auf.

Und dann begann er mit hoher femininer Stimme zu sprechen; und obwohl er Interkosmo sprach und die hunderttausend Aspiden kein Wort davon verstehen konnten, lauschten sie ihm in erwartungsvollem Schweigen.

"Ich bringe Ihnen die Wahnsinnsarie aus der Oper Lucia von Lammermoor von Gaetano Donizetti", sagte er und legte eine Kunstopause ein.

In der Ehrenloge entstand ein Gemurre, Füßescharren wurde laut.

"Ich habe was von Wahnsinn gehört", flüsterte Toofy keuchend. "Laßt uns abhauen, bevor dieser Blechtrottel seine Drohung wahrmachen kann."

"Ich habe eine Serviette eingesteckt und kann mir die Ohren zustopfen", verkündete Noel Aladin.

Klackton fingerte nervös an seinem Gewand, holte schließlich seine würfelförmige Schnupftabakschleuder hervor und begann hektisch zu inhalieren.

"Vielleicht gibt es einen Tonausfall", sagte Armag-nion Lazy hoffnungsvoll. Aber sein Flehen wurde nicht erhört.

Billy the Kid fuhr fort:

"Wir sind im dritten Akt. Stellen Sie sich einen terna-nischen Schloßsaal vor. Raimund, der vertraute Lucias, tritt vor die noch versammelten Hochzeitsgäste hin und eröffnet ihnen, daß Lucia dem Wahnsinn verfallen sei und ihren Gatten getötet habe. Da! Lucia betritt im Nachtgewand den Saal - und zum Entsetzen aller beginnt sie irr zu reden und den von ihr getöteten Edgar

nachträglich um Verzeihung zu bitten. Dieses irre Ge-
stammel einer Wahnsinnigen in lieblichen Gesang um-
zusetzen, werde ich mir nunmehr erlauben. Ich werde
mich dazu auch instrumentalisch begleiten und die
dazu passenden Lichteffekte steuern."

Nach einer weiteren Kunstpause • begann seine
Sprechmembrane die ersten Töne der Wahnsinnsarie
hervorzubringen - mit Sopranstimme und der dazuge-
hörigen Instrumentenbegleitung.

"Das ist ja schlimmer, als ich gedacht habe", jammer-
te Dirnich Glaubich und wandte sich bittend an Aladin.
"Könnten Sie mir nicht einen Zipfel Ihrer Serviette ab-
geben?"

"Was wollen Sie?" fragte Aladin, dem die Stoffetzen
aus den Ohren standen.

"Ich will ein Gelübde ablegen", sagte Armagnion
Lazy mit qualvoll verzerrtem Gesicht. "Wenn ich das
hier heil überstehe, will ich meinen Fuß nie mehr auf
Klacktons Farm setzen."

"Klackton, können Sie als Schöpfer dieses Mon-
strums ihm nicht Einhalt gebieten?" fragte Toofy ver-
zweifelt an.

Aber Klackton inhalierte Schnupftabak und schien
die Welt um sich vergessen zu haben.

Billy the Kid hatte inzwischen einen ersten Höhe-
punkt erreicht. In verwirrende Lichtkaskaden gehüllt,
wand er sich schlängengleich auf seiner Energieebene
und gab japsende Klagelaute in unmenschlich hohen
Tönen von sich.

"Was sind die Aspiden nur für ein Volk, daß ihnen so
etwas gefällt!" sagte Elefar Dorgin fassungslos. "Wenn
man mich nicht länger auf diese Weise quält, bin ich
gerne bereit, auf mein Ionensegel zu verzichten ..."

Die letzten Worte gingen in einem langanhaltenden
Schrei des singenden Gauchoroboters unter.

In diesem Augenblick setzte Klackton den Inhalator
ab und begann befreiend zu niesen. Flomik gestikulier-
te verzweifelt, lief zu ihm und versuchte ihm die Nase
zuzuhalten. Aber Klackton stieß ihn von sich und
wehrte seine weiteren Annäherungsversuche mit
strampelnden Beinen und wirbelnden Händen ab.

"Diesem schrecklichen Schauspiel muß ein Ende ge-
macht werden", rief er dabei und nieste zwischendurch
immer wieder. "Begreifen Sie denn nicht, Flomik!

Zweifellos haben die Otrisen Billy the Kid als Geheimwaffe eingesetzt, um ihr Volk in den Wahnsinn zu stürzen. Wenn ihr diesem Gekreische noch weiter zuhört, werdet ihr alle verrückt, und die Otrisen haben leichtes Spiel mit euch."

Klacktons Pech war, daß er kein Translatorwams mehr trug und Flomik ihn deshalb nicht verstehen konnte.

Annemy fand, daß Klackton durchaus recht haben konnte und kam ihm zu Hilfe. Sie löste Flomik von ihm und versuchte ihm Klacktons Verdacht zu übersetzen. Doch der Aspide hörte ihr nicht zu. Er ließ aber von Kackton ab und wurde ganz apathisch.

"Das ist mein Ende", sagte er niedergeschlagen. "Ich habe meine letzte Chance verwirkt. Nach diesem Debakel werden mich die Weisen in die Gomnok schicken."

Klackton hatte die Gelegenheit genutzt und sich über die Brüstung der Ehrenloge geschwungen. Er hatte sich dabei nicht überlegt, daß sich dahinter ein Abgrund von 250 Meter Tiefe auftat, oder aber sein paranormales Unterbewußtsein hatte darauf spekuliert, daß sich die Aspiden durch entsprechende Sicherheitsvorkehrungen gegen jede Art von Unfällen absicher-ten.

Jedenfalls stürzte er nicht ab, sondern wurde von einem unsichtbaren Energienetz aufgefangen. Er kam auf dem nachgiebigen Untergrund auf die Beine und bewegte sich schwankend auf Billy the Kid zu, der diesen Zwischenfall einfach ignorierte und weiterhin die dem Wahnsinn verfallene Lucia von Lammermoor mimte.

"Aufhören, Billy!" rief Klackton verzweifelt und rüderte beschwörend mit den Armen durch die Luft. "Du bringst mit deinem Gekreische nur Unheil über die Aspiden. Du bist ungewollt ein Werkzeug der Otrisen.

Der Wahnsinn, den du besingst ist ansteckend!"

Klackton hatte den singenden Gauchoroboter fast erreicht, aber Billy the Kid tat weiter, als sehe er ihn nicht, und steigerte sich nur noch mehr in seine Rolle hinein. Aus seinem Sprechorgan kamen immer schrillere Töne, sein eingebauter Multi-Synthesizer produzierte die Dissonanzen in immer rascherer Folge, die außer Rand und Band geratenen Lichtorgeln hüllten

die Halle in einen flackernden Schein und in ein orgiastisches Farbenspiel. Es war wahrhaftig ein Stakkato des Wahnsinns!

Endlich hatte Klackton Billy the Kid erreicht und klammerte sich an ihn. Dabei verlor der nicht sehr standfeste Gauchoroboter das Gleichgewicht, und sie rollten zusammen über die energetische Bühne.

"Er schafft es! Wetten, daß er es schafft!" rief Armagnion Lazy.

Noel Aladin nahm sich die Serviettenstreifen aus den Ohren und fragte:

"Habe ich was verpaßt?"

Annemy lehnte sich in ihrem Sitz zurück und meinte: "Ihnen ist bestimmt nichts entgangen, Mr. Aladin. Das, was dort wirklich passiert, bekommt ohnehin niemand mit. Klackton rettet gerade auf seine unnachahmliche Weise ein Volk vor dem Untergang. Das Spektakel gibt es nur als Draufgabe für seine Zuschauer."

"Soll das lustig sein?" fragte Elefar Dorgin mit todernstem Gesicht. "Ich finde es eher peinlich, wenn sich ein erwachsener Mann mit einem Roboter balgt."

"Und trotzdem - Klack-Klack ist der Held dieser todgeweihten Welt", sagte Annemy.

Klackton hatte es endlich geschafft, Billy the Kid zu deaktivieren. Das enervierende Gekreische erstarb, Billy the Kid streckte alle viere von sich und blieb wie ein angeschlagener Ringer liegen. Klackton nahm an der Rückenklappe des Gauchoroboters noch einige Einstellungen vor, dann erhob er sich und wandte sich mit strahlendem Gesicht der Ehrenloge zu.

"Ich habe es endlich geschafft, Billy wieder umzoprogrammieren", rief er begeistert. "Er wird sich nie mehr wieder für einen Sänger halten."

Da tauchte im Lichtkubus eine menschliche Gestalt auf.

"Was haben Sie Narr nur getan!" rief der Mann, der zweifellos menschlicher Abstammung war.

"Das ist doch Alfie, mein Pilot!" rief Armagnion Lazy erstaunt aus. "Was hat er mit Billy the Kid zu schaffen?"

Alfie baute sich vor Klackton auf und herrschte ihn an:

"Ich habe Billy gemanagt und aus ihm einen erfolgreichen Künstler gemacht, der ein ganzes Volk faszi-

niert. Er hatte eine große Karriere vor sich und hätte diese ganze Galaxis erobern können. Das haben Sie nun zunichte gemacht."

Klackton stand hilflos daneben und machte ein betroffenes Gesicht. Man sah ihm an, daß er an der Richtigkeit seines Tuns zu zweifeln begann.

Der ehemalige Pilot und jetzige Topstar-Manager sank neben Billy the Kid auf die Hände nieder und redete auf ihn ein.

Plötzlich gab der Gauchoroboter ein fröhliches "Yippeaaaah!" von sich, sprang behende auf die Tentakelbeine und schwang sich auf Alfies gekrümmten Rücken.

"Nicht das, Billy!" flehte Alfie. "Erinnere dich deines Talents. Singe, daß sich die Balken biegen, nur tu mir das nicht an."

Aber alles Jammern und Flehen half ihm nichts, er konnte Billy the Kid erst zufriedenstellen, als er sich in Trab setzte und über die Aspidenbühne trottete.

Klackton stand freudestrahlend daneben. Er konnte sich an dem Anblick jedoch nicht lange erfreuen, denn bald kamen aspidische Soldaten und nahmen sie alle fest.

Sie schenkten nicht einmal Annemy Gehör, die versicherte, daß Klackton eine große Gefahr von ihrem Volk abgewandt hatte, und man erfüllte auch nicht ihren Wunsch, sie dem Weisenrat vorzuführen.

Man steckte sie ohne weitere Diskussion in das Verlies, in dem sie schon einmal vorübergehend logiert hatten.

11.

"Erinnere dich daran, daß du die Inkarnation des unvergeßlichen Placido Domingo bist", beschwore Alfie den Gauchoroboter durch die trennende Energiebarriere der Zelle. "Nur bist du viel begnadeter als dieser Meister der Oper, weil du alle Stimmlagen in dir vereinigst, dein eigenes Orchester bist und selbst schöpferisch wirkst. Sage mir also, wer du bist."

"Ich bin Billy the Kid", sagte der Gauchoroboter lässig. "Und wenn du mir einen feurigen Gaul bringst, werde ich dir beweisen, daß ich mindestens drei Minuten auf seinem Rücken ausharre. Ich zähme jedes Pferd!"

Alfie raufte sich die Haare. Als Annemy merkte, wie Klackton ein wehmütiges Gesicht machte, als die Sprache auf Pferde kam, versuchte sie, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

"Du hast Billy zwar wieder umprogrammiert", sagte sie zu ihm, "aber dadurch ist die Gefahr noch lange nicht gebannt. Wir müssen unbedingt Fungi ausfindig machen."

"Glaubst du auch schon, daß er mit den Otrisen paktiert?" fragte Klackton enttäuscht.

"Das nicht", antwortete Annemy. "Aber überlege einmal. Tomber hat einiges getan, was ganz bestimmt nicht im Sinne seines Volkes ist. Er hat die Riesenfrösche hergebracht, obwohl er wußte/daß die Aspiden sie niemals anrühren würden. Wenn du diesen Gedanken weiterspinnst, mußt du zu dem Schluß kommen, daß Tomber seinem Volk schaden wollte."

"Du glaubst, er arbeitet für die Otrisen?"

"Es kann gar nicht anders sein. Tomber versprach, alle Leute vom Hyperloch fernzuhalten, dabei hat er sie hineingelockt. Warum? Doch nur, um unter den Aspiden Verwirrung zu schaffen und sie von der wahren Gefahr abzulenken. Während die Aspiden herauszufinden versuchten, welcherart Bedrohung wir für sie darstellen mochten, konnte Billy the Kid sein zerstörerisches Werk an den Aspiden beginnen. Ich weiß nicht, ob sie wirklich dem Wahnsinn verfallen wären, wenn sie seiner Stimme noch länger gelauscht hätten. Aber immerhin lullte er sie ein. Wenn sie ihm zuhörten, waren sie wie gelähmt - eine leichte Beute für die Otrisen!"

"Du könntest recht haben", gestand Klackton. "Als ich Billys Gesang abstellte, habe ich gar nicht an diese Möglichkeit gedacht. Sein Gekreische hat mich nur eben verrückt gemacht... Hector hatte schon recht, als er mich einen Egoisten nannte. Aber eines versteh ich nicht. Tomber hat Hector beauftragt, sich etwas zur Rettung der Aspiden einzufallen zu lassen. Selbst wenn er das mit Hintergedanken tat, kann ich mir nicht vorstellen, wie Hectors Hilfsmaßnahmen ins Gegenteil verwandelt werden könnten."

"Ich habe auch keine Ahnung, wie das vor sich gehen könnte", sagte Annemy. "Aber immerhin besteht die Möglichkeit, daß Tomber ein Verräter ist und Fungi

für seine Zwecke mißbraucht. Deshalb müssen wir den Professor finden und warnen."

"Wie denn?"

"Erinnere dich an Otto. Er hat uns schon einmal gefunden, als wir in Gefahr waren. Wie konnte er wissen, daß uns die Otrisen gefangengenommen haben?"

Klackton dachte nach und sagte schließlich:

"Er muß es aus unseren Gedanken getwilzt haben."

"Exakt!" stimmte Annemy zu. "Wenn wir uns ganz auf ihn konzentrieren, wird er vielleicht wieder auf uns aufmerksam und twilzt zu uns. Otto ist der einzige, der uns zu Fungi führen kann."

"Du hast recht", sagte Klackton in plötzlicher Erkenntnis. "Aus Ottos Verhalten ging ganz deutlich hervor, daß er Hector gefunden haben muß. Von wem sollte er sonst das Schlüsselwort haben, das mir die Erinnerung an die Geschehnisse während der Nektarorgie zurückgab... O, ich Unseliger, es ist alles meine Schuld. Wenn ich ..."

"Hör jetzt auf zu jammern!" schalt Annemy ihn.

"Konzentriere dich lieber mit ganzer Gedankenkraft auf Otto."

Klackton nickte und machte ein konzentriertes Gesicht. Annemy folgte seinem Beispiel. Für sie gab es keinen Zweifel mehr, daß Tomber ein Verräter war, der Hector für die Eroberungspläne der Otrisen mißbrauchte.

Sie wunderte sich nur, daß Otto, der sonst seinen Twilz in jedermanns Gedanken steckte, den doppelzüngigen Aspiden nicht durchschaut hatte. Dann erinnerte sie sich aber wiederum daran, daß Otto sagte, Tomber nie persönlich zu Gesicht bekommen zu haben. Klar, daß sich der Aspide gehütet hatte, dem telepathisch veranlagten Pelzwesen gegenüberzutreten.

"Ein Pferd!" rief Billy the Kid. "Ein Königreich für ein Pferd."

"Da ist eines!" rief Toofy verblüfft. "Und ich habe geglaubt, die Aspiden hätten alle Gäule verwurstet."

"Reißt die Barriere nieder, damit ich diesem lahmen Gaul die Sporen geben kann", rief Billy the Kid außer sich vor Erregung und rannte verzweifelt gegen die Energiebarriere an.

Annemy wurde wütend, weil das Gebrüll sie in ihrer Konzentration störte. Sie wollte dem Gauchoroboter

schon gehörig ihre Meinung sagen, doch als sie aufblickte, mußte sie verblüfft feststellen, daß die Nachbarzelle tatsächlich von einem Pferd besetzt war.

"Entschuldigt, daß ich in Pferdegestalt hergetwilzt bin, aber das heftige Verlangen des fehlprogrammierten Gauchorobots hat mich ganz konfus gemacht", sagte das Pferd und verwandelte sich vor ihren Augen in ein weißbepelztes Wesen mit Mopsgesicht.

"Otto!" rief Annemy erleichtert aus. "Ich wußte doch, daß du uns nicht im Stich lassen würdest. Du mußt uns sofort zu Professor Fungi twilzen."

"Jawohl", stimmte Klackton aufgeregt zu. "Wir müssen Hector warnen. Er ist wahrscheinlich dabei, den größten Fehler seines Lebens zu begehen."

"Ich habe mir gedacht, daß ihr so etwas Ähnliches von mir verlangen würdet", sagte Otto bekümmert.

"Das bringt mich in einen Gewissenskonflikt, denn Hector hat mich ausdrücklich gebeten, euch von ihm fernzuhalten."

"Es ist aber wichtig, daß wir mit ihm sprechen", sagte Annemy eindringlich.

"So, meint ihr", sagte Otto nachdenklich. "Gut, ich werde euch zu ihm bringen. Aber nur unter der Bedingung, daß ihr in jeder Beziehung auf ihn eingehet."

"Wie meinst du das?" fragte Klackton.

"Mann, Klack-Klack, bist du manchmal schwer von Begriff", sagte Otto seufzend. "Ich meine, daß ihr Hector in keiner Weise widersprechen dürft. Ihr müßt ihm in allem recht geben. Auf keinen Fall dürft ihr ihm gegenüber irgendwelche Verdächtigungen aussprechen. Behaltet eure Meinung für euch."

"Aber wir wollen ihn doch warnen!" sagte Klackton.

"Eben das dürft ihr nicht!" verlangte Otto. "Und wenn ihr glaubt, meine Bedingung nicht mit eurem Gewissen vereinbaren zu können, dann tut es mir leid. Entweder ihr vertraut mir, oder ihr müßt hier schmoren."

"Also gut", gab Annemy nach. "Hauptsache, du bringst uns zu Fungi."

Das Pelzwesen wechselte in Annemys Zelle hinüber und twilzte mit ihr fort. Dann kam es zurück und holte Klackton ab.

"Und was wird aus uns?" fragte Toofy.

"Wo sind wir hier?" fragte Klackton, als er sich in ei-

nem nach terranischen Maßstäben eingerichteten Wohnraum wiederfand.

"Mitten in Abbrannov, in Hector Fungis Versteck", erklärte Otto. "Der Meister wird euch bald aufsuchen und euch seinen Mitarbeitern vorstellen. Aber wenn ihr mit Tomber zusammenkommt, dann erwähnt mich nicht. Der Aspide hat von meiner Anwesenheit keine Ahnung."

Otto entmaterialisierte wieder.

"Ich finde sein Verhalten reichlich mysteriös", sagte Klackton vorwurfsvoll. "Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß er etwas vor uns verbirgt."

"Zweifellos", stimmte Annemy zu. "Deshalb bin ich auch der Meinung, daß wir wissen müssen, was hier vorgeht. Vielleicht war unser Verdacht sogar un begründet."

"Im Ernst?" wunderte sich Klackton. "Wenn du mir eine Bemerkung erlaubst, dann finde ich dich in deiner Meinung recht wankelmüsig. Zuerst willst du mir einreden ..."

Klackton unterbrach sich, als Hector Fungi in Begleitung eines Aspiden eintrat.

"Da seid ihr endlich!" rief der exzentrische Erfinder mit der roten Löwenmähne aus und kam mit ausgestreckten Armen auf Klackton zu. Er drückte ihn an sich, den Kopf dabei abwendend, um seiner Nase auszuweichen, und fuhr fort: "Tomber hat mich die ganze Zeit über bedrängt, euch endlich herzuholen... Ihr habt in Abrannov mächtig viel Staub aufgewirbelt, das muß ich schon sagen." Er löste sich von Klackton und drohte spielerisch mit dem Finger. "Und was du mit Billy the Kid angestellt hast, gefiel mir gar nicht."

"Das war Sabotage", sagte der Aspide, der kein anderer als Tomber war.

"Ihr dürft es Walty nicht übelnehmen", sagte Annemy. "Aber als der Gauchoroboter loslegte, da hat er einfach durchgedreht. Ich verstehe in diesem Zusammenhang gar nicht, wie ihr da von Sabotage sprechen könnt."

"Billy war ein Testfall, aber das konntet ihr natürlich nicht wissen", lenkte Fungi ein. "Tomber und ich haben einen Plan zur Rettung seines Volkes ausgearbeitet, der nun weit genug gediehen ist, daß wir ihn verwirklichen können. Kommt mit, ich werde euch die Zusam-

mehänge erklären. Es ist alles ein wenig kompliziert, deshalb werde ich es euch am praktischen Beispiel demonstrieren. Ist das recht, Tomber?"

"Aber gewiß", sagte Tomber mit satanischem Grinsen und rieb sich die Hände. "Schreiten wir zur Tat."

"Zum besseren Verständnis will ich euch noch schnell erklären, welche Überlegungen unserem Plan zugrunde lagen", sagte Hector Fungi, während er für Annemy die Tür aufhielt und ihr den Vortritt ließ. Sie kamen in einen engen Korridor mit einigen Türen.

Fungi fuhr fort: "Wir haben die Sache etwas unkonventionell angepackt. Statt bei den Schwächen der Otrisen einzuhaken, die doch ein unbekannter Faktor für uns sind, sind wir darangegangen, die Schwächen der aspidischen Verteidigung aufzudecken und, darauf aufbauend, die mögliche Taktik der Otrisen herauszufinden."

Annemy schluckte und sagte:

"Ich bin im Bilde. Ihr habt zuerst eine Methode entwickelt, um die Aspiden zu schlagen, und dann Gegenmaßnahmen entwickelt."

"Ins Schwarze getroffen!" rief Tomber anerkennend. Annemy und Klackton wechselten einen bezeichnenden Blick. Jetzt war beiden klar, auf welche Art und Weise Tomber den terranischen Erfinder für die dunklen Machenschaften der Otrisen mißbraucht haben könnte.

Sie erreichten das Ende des Korridors und kamen in eine große Halle, in der Klacktons vermißte Gauchoroboter ein Planetenmodell umstanden. Durch Fernsteuermechanismen verursachten sie laufend Veränderungen auf und innerhalb der Kugel.

"Wozu mißbrauchst du meine Gauchoroboter, Hector?" fragte Klackton streng.

"Sie dienen einem guten Zweck, von Mißbrauch kann keine Rede sein", erwiederte Fungi gekränkt. "Den Gauchorobotern verdanken wir die Lösung unseres Problems. Was ihr seht, ist eine bis ins kleinste Detail naturrechte Nachbildung von Aspia. Wir haben den Robotern die Aufgabe gestellt, verwundbare Stellen im dichten Verteidungsnetz der Aspiden zu finden. Sie halten das Ganze für ein Spiel und ahnen nichts davon, daß die Sache einen ernsten Hintergrund hat. Es war eine harte Nuß, aber sie haben sie geknackt. Die Gau-

choroboter haben herausgefunden, daß die aspidischen Verteidigungslinien nirgends so leicht zu durchdringen sind wie in den Ballungsgebieten. Die Wohnbezirke sind der wunde Punkt! Wenn die Otrisen etwa eine Möglichkeit finden würden, direkt nach Abrannov vorzudringen, hätten sie den ganzen Planeten praktisch in ihrer Hand. Ein paar hundert Mann würden genügen, um die wichtigsten Stationen zu besetzen und den Weisenrat auszuschalten. Damit würde das Verteidigungsnetz des ganzen Planeten zum Erliegen kommen, und Aspia wäre in den Händen der Otrisen. Der Planet läßt sich in einem Handstreich nehmen."

"Sehr schlau, diese Gauchoroboter", sagte Tomber kichernd. "Wirklich geniale Konstruktionen."

"Danke für die Blumen", sagte Klackton mit belegter Stimme. An Fungi gewandt, fügte er hinzu: "Zum Glück haben die Otrisen keine Möglichkeit, bis in diesen Wohnbezirk vorzudringen."

"Sage nur das nicht, Walty", widersprach Fungi.

"Ja, ja, die Otrisen nur nicht unterschätzen", meinte auch Tomber und wiegte den Kopf.

"Wir jedenfalls sind von der Voraussetzung ausgegangen, daß sie eine ähnliche Methode besitzen, um Dimensionen zu überbrücken, wie das von mir entdeckte Hyperloch", erklärte Fungi. "Wir dürfen diese Möglichkeit einfach nicht ignorieren. Also nahmen wir an, daß die Otrisen eine Einrichtung besitzen, die denselben Effekt erzielt wie etwa ein Fiktivtransmitter. Wir haben diese Situation aus diesen Überlegungen heraus simuliert."

"Wie soll ich das verstehen, daß ihr diese Situation simuliert habt", sagte Annemy ahnungsvoll.

"Ganz einfach." Fungi ging zu einer Maschine im Hintergrund der Halle, die entfernte Ähnlichkeit mit einem Materietransmitter hatte. "Das hier ist das Gerät, das in der Lage ist, ein Hyperloch zu erzeugen. Es ist so justiert, daß es eine Verbindung zwischen dem Hauptquartier der Otrisen auf dem zweiten Mond von Aspia zur Unterwelt dieses Planeten herstellen kann. Genauer, mit dem Wohnbezirk Abrannov."

"Ist es nicht riskant, die Voraussetzungen für einen solchen Hypertunnel zu schaffen?" fragte Annemy, die an sich halten mußte, um nicht das Otto gegebene Versprechen zu brechen und Fungi die Augen über Tom-

ber zu öffnen. Es bestand für sie kein Zweifel mehr, daß der Aspide den Professor für einen gemeinen Verrat mißbraucht hatte. "Was würde passieren, wenn jemand, der mit den Otrisen im Bunde steht, dieses Gerät aktiviert?"

"Ich sagte es schon, daß dann eine Brücke von hier zum Hauptquartier der Otrisen geschlagen wäre", antwortete Fungi lächelnd. "Aber Ihre Befürchtungen sind unbegründet. Niemand wird die theoretische Möglichkeit realisieren und die Otrisen wirklich in Abrannov einmarschieren lassen."

"Und wie steht es mit Tomber?" platzte Klackton unerwartet heraus.

Der Aspide stand wie vom Blitz getroffen da. Er faßte sich jedoch schnell, zog seine Waffe, die an einen Schaumschläger erinnerte, und richtete sie auf sie.

"Deine Freunde haben mich durchschaut, genialer Fungi", sagte er dabei und registrierte mit einem Seitenblick, daß die Kontrollen des hypertronischen Fiktiv-Transmitters die Funktionsbereitschaft anzeigen.

"Aber sie sind etwas zu spät gekommen. Ich werde dafür sorgen, daß alles so kommt, wie du es in deinen düstersten Prophezeiungen befürchtet hast. Ich brauche nur noch das Erkennungszeichen zu funkeln, dann werden die Otrisen auf dem zweiten Mond durch das Hyperloch gehen und in Abrannov einmarschieren. Paßt auf!"

Er sprach einige unverständliche Worte ins Mikrofon des eingebauten Funksprechgeräts und wandte sich ihnen dann wieder zufrieden zu.

"In wenigen Minuten werden die ersten Otrisen auftauchen und unser Volk von der Knechtschaft des Weisenrates befreien", erklärte er und blinzelte zum schwarz wogenden Transmitterfeld.

Aber dort tauchten keine Otrisen auf, auch nicht nach zehn Minuten und nicht nach einer Viertelstunde. "Was hat das zu bedeuten?" rief Tomber verständnislos aus.

Plötzlich taumelte er, als hätte er einen Schlag erhalten, und die Waffe entglitt seiner Hand. Als hätte Fungi mit diesem Zwischenfall gerechnet, sprang er nach vorne und nahm die auf dem Boden liegende Waffe an sich.

"Du kannst dich wieder sichtbar machen, Otto", sagte

er, und im selben Moment erschien das Pelzwesen neben dem Aspiden, der erschrocken zusammenzuckte. "Was ... was hat das zu bedeuten?" stotterte Tomber. "Nichts weiter, als daß Otto dich mit seinem Twilz längst durchschaut hat", sagte Fungi. "Er hat mir die Augen über dich geöffnet und mir geraten, zum Schein auf dein verräterisches Spiel einzugehen. Eigentlich hätte ich schon längst von selbst darauf kommen müssen, aber anscheinend bin ich zu weltfremd, um Schurken wie dich durchschauen zu können. Es hätte mir zu denken geben müssen, daß Walty sich weigerte, mit dir zusammenzuarbeiten. Aber anstatt die Zeichen seines Unterbewußtseins richtig zu deuten, habe ich ihn ausgeschaltet. Walty, es tut mir aufrichtig leid."

"Nicht der Rede wert." Klackton winkte ab.

"Aber dann besteht gar keine Verbindung zum Hauptquartier der Otrisen?" sagte Tomber.

"Doch, das schon", antwortete Fungi. "Nur der Empfänger ist nicht hier, sondern er wurde in Absprache mit dem Weisenrat auf die Gomnok justiert. Die otrischen Invasoren kommen in diesen Augenblicken inmitten der Wiederverwertungsanlagen heraus. Aber die Weisen haben Otto versprochen, sie am Leben zu lassen, wenn sie sich ergeben."

"Demnach haben die Weisen die ganze Zeit über gewußt, was wirklich gespielt wurde", sagte Annemy.

"Selbstverständlich", antwortete Otto. "Auf meine Intervention hin haben sie euch auch aus dem Verkehr gezogen, als Walty in einem Anfall von Wahnsinn über Billy herfiel und ihn umprogrammierte. Damit hätte er beinahe unseren ganzen Plan zunichte gemacht."

"Das wäre nicht geschehen, wenn du uns von Anfang an die Wahrheit gesagt hättest", erwiderte Klackton anklagend. "Es war nicht fair, uns die Hintergründe zu verheimlichen."

"Das ist wahr", gab Fungi zu. "Aber die Otrisen durften keinen Verdacht schöpfen. Wenn wir euch eingeweih hätten, wäre es euch bestimmt nicht gelungen, die Rolle von Ahnungslosen so echt zu spielen."

Sie waren so in ihre Unterhaltung vertieft, daß sie nicht merkten, wie Tomber versuchte, sich aus dem Staub zu machen. Es mochte Zufall sein - oder Absicht von Klacktons paraorientiertem Unterbewußtsein - der ihn zu einer Reflexbewegung eines Beines verleite-

te. Jedenfalls schlug er nach hinten aus und trat dem Aspiden mit der Ferse in die Magengegend, so daß dieser stöhnend zusammenklappte.

Bald darauf waren die vom Weisenrat alarmierten Soldaten zur Stelle und führten den Verräter ab. Flomik war ihr Anführer.

"Ich habe euch viel zu verdanken", sagte er. "Aber ich weiß nicht, wie ich mich revanchieren kann. Von den Weisen wurde ich beauftragt, euch jeden nur erdenklichen Wunsch zu erfüllen."

Annemy, die als einzige eine Translatorweste trug, übersetzte seine Worte den anderen.

"Ich wüßte schon, welchen Gefallen Flomik mir erweisen könnte", sagte Klackton. "Ich habe erkannt, daß meine Riesenfrösche bei den Aspiden am besten aufgehoben sind, und ich würde mich freuen, wenn sie hierbleiben könnten. Wenn Flomik möchte, dann soll er der Baane Prokup sein, der meine Tiere hütet."

Annemy übersetzte dem Aspiden das, woraufhin er ein Gesicht machte, als würde er zu heulen beginnen. Aber was für die Menschen wie Enttäuschung aussah, war in Wirklichkeit der Ausdruck höchster Freude.

"Wie habe ich Unwürdiger eine solche Bevorzugung nur verdient", sagte er.

"Annemy, bitte den Baane Prokup in meinem Namen, daß er mir wenigstens etwas Froschlaich oder einige Kaulquappen überläßt, damit ich bei Noel Aladin mein Versprechen einlösen kann", sagte Klackton.

"Mehr verlange ich nicht."

Als Flomik das hörte, versprach er, so viele Kaulquappen zu beschaffen, wie Klackton durch das Hypertor nach Rustoner befördern könne.

"Die anderen haben ihre Wünsche ebenfalls schon geäußert", erklärte Flomik dann. "Elefar Dorgin bekommt ein hochempfindliches Vakuumsegel. Noel Aladin hat das Rezept für unsere Reformkost erhalten. Er hat versprochen, nur noch diese Art von Speisen in seinen Spezialitätenrestaurants zu führen und sie mit aspidischen Begriffen zu benennen. Ich kann nur hoffen, daß er mit unserer Unterstützung Aufnahme in den Klub der 99 findet. Wir konnten alle zufriedenstellen, bis auf Dirnich Glaubich, der einen recht seltsamen Wunsch äußerte, den zu erfüllen, nicht in unserer Macht liegt."

"Und wie lautet er?" fragte Annemy.
Flomik drückste eine Weile herum, bevor er sagte:
"Er verlangte, daß wir Professor Fungi nicht nach
Rustoner zurücklassen."
Annemy weigerte sich, dies zu übersetzen, aber Otto,
der Flomiks Gedanken gelesen hatte, tat es für sie. Als
Fungi das Anliegen des Demonstrantenführers hörte,
meinte er lachend:
"Glaublich kann unbesorgt sein. Sagt ihm, daß ich an
eine Rückkehr nicht denke. Ich bleibe vorerst bei den
Aspiden. Es gefällt mir hier, und vielleicht finde ich in
dieser Galaxis einen Ort, wo ich für mich allein sein
und ungestört arbeiten kann."
"Ist das dein Ernst?" fragte Klackton, und sein
Adamsapfel hüpfte unruhig auf und ab. "Wenn der
Grund deines Hierbleibens vielleicht auf unsere Mei-
nungsverschiedenheit zurückzuführen ist..."
"Nein, bestimmt nicht", wehrte Fungi ab. "Ich finde
ganz einfach, daß man einen Verrückten wie mich
nicht sofort wieder auf die Menschen loslassen soll.
Und was ist mit dir, Walty?"
"Was siehst du mich dabei so komisch an", sagte
Klackton mit leichter Empörung. "Ich bin schließlich
USO-Spezialist und habe ein ausgeprägtes Pflichtbe-
wußtsein. Atlan braucht mich."
"Ich bin sicher, daß diesmal eine Beförderung fällig
ist, wenn Atlan hört, wie bravourös du eine todgeweihte
Welt vor dem Untergang gerettet hast", sagte Anne-
my spöttisch.
"Meinst du?" fragte Klackton und wurde rot. "Aber
darum geht es mir nicht. Schließlich ist da noch meine
Farm. Ich muß sie in Ordnung halten. Außerdem will
ich eine neue Pferde- und Schafzucht aufbauen, um
meine Gauchoroboter zu beschäftigen."
"Und was wird nun aus den Kaulquappen?" erinnerte
ihn Annemy. "Wenn Aladin seine Restaurants auf
aspidische Reformkost umstellt, wird er kaum mehr
auf sie reflektieren."
"Ja, was mache ich mit diesen winzigen Tierchen
nur?" Klackton machte ein Gesicht, als müsse er ange-
strengt nachdenken. Plötzlich lächelte er verschämt.
"Na, ich denke, sie werden nicht immer so klein blei-
ben."
Das mysteriöse Verschwinden von Menschen in einem

ganz bestimmten Gebiet von Rustoner war bald in Quinto-Center bekannt geworden, und so blieb Atlan nichts anderes übrig, als sich persönlich an den Schauplatz des Geschehens zu begeben.

Klacktons Farm bot sich den USO-Spezialisten, die in voller Kampfausrüstung auftraten, zuerst verlassen dar. Aber alsbald tauchten die ersten Männer und Frauen hinter einem der Gebäude scheinbar aus dem Nichts auf, und es wurden deren immer mehr.

Die verdatterten USO-Spezialisten, die Gefechtsstellung eingenommen hatten, ließen den nicht enden wollenden Strom von Leuten unbehelligt an sich vorbeiziehen, ohne irgend etwas gegen sie zu unternehmen. Es war ein fröhliches Völkchen, das lachte und schnatterte und den USO-Spezialisten zwinkte.

"Wir benötigen keinen Beistand der USO", sagte einer. "Die Angelegenheit hat sich von selbst geregelt." "Jawohl, alles was wir gegen Walty Klackton vorzubringen hatten, ist hinfällig geworden. Es ist alles bestens."

Ein tief gebräunter Mann mit eisengrauem Haar hielt den USO-Spezialisten ein zusammengeklapptes Gestell hin und rief fröhlich:

"Ich ziehe meine Klage auf Nichteinhaltung des Vertrages zurück. Dieses unbezahlbare Ionensegel hat mich mit der Welt versöhnt."

Ein recht korpulenter Herr, an dem manche eine Ähnlichkeit mit dem Gastronomen Noel Aladin erkennen wollten, verkündete:

"Von heute an kann die große Welt bei mir schlemmen, ohne die Nachteile der Schlemmerei in Kauf nehmen zu müssen. Völlerei ohne Gewichtszunahme ist meine Devise."

Ein anderer, der weniger glücklich aussah, vertraute einem USO-Spezialisten an:

"Ich hatte mal einen Topstar unter Vertrag, aber der ist zum Rodeo gegangen."

Und ein weiterer, noch unglücklicher dreinblickender Mann, stellte die provokante Frage:

"Wieviel sind zwanzig Prozent von nichts?"

Die Prozession in seltsame Wickeltücher gekleideter Leute hatte ihre Ruhe, bis es Atlan zu bunt wurde, und er seinen Leuten befahl, alle die aus der "teerigen Pfütze" kamen, festzunehmen und zu verhören. Zwei von

ihnen nahm er sich persönlich vor, es waren keine geringeren als die beiden USO-Spezialisten Leutnant Annemy Traphunter und Korporal Klackton.

Atlan ließ ihnen jedoch Zeit, sich umzukleiden, dann lauschte er ihrer phantastischen Geschichte, ohne sie ein einziges Mal zu unterbrechen. Als Annemy geendet hatte, befahl er einem seiner Leute:

"Sofort ein Vorauskommando durch das Hypertor schicken und ein starkes Truppenkontingent anfordern. Wir müssen die Verbindung zu unserer Galaxis gegen die Fremden absichern."

Wenig später kam der Spezialist zurück und meldete, daß das Hypertor verschwunden sei.

"Einfach so?" fragte Atlan grollend.

"Einfach so."

"Ist es nicht besser so, daß Fungi die Verbindung zu unserer Galaxis abgebrochen hat, Sir?" meinte Annemy.

"Wenn es so nur so bliebe!" sagte Atlan. Er gab Annemy und Klackton einen Wink, sich ins Hauptgebäude zu begeben, und folgte ihnen. Er verschloß hinter sich die Tür, um mit ihnen allein zu sein.

"Setzen Sie sich", sagte er und nahm selbst an Klacktons Wohnzimmertisch Platz. "Ich hätte Ihnen eigentlich mehr Verantwortungsgefühl zugetraut, Leutnant Traphunter. Wie konnten Sie Fungi mit seinem Wissen bei den Aspiden zurücklassen. Wer weiß, ob sie nicht eines Tages, wenn sie in eine ähnliche Situation kommen, durch das Hypertor in unsere Galaxis flüchten."

"Ich denke, daß wir in diesem Fall den Aspiden Asyl gewähren würden", antwortete Annemy.

"Das würde wiederum davon abhängen, ob sie in friedlicher Absicht kommen", sagte Atlan.

"Nun, für die nächsten zehntausend Jahre haben die Aspiden ihre Ruhe vor den Otrisen", meinte Annemy.

"Dies dürfte die Zeitspanne sein, in der wir von ihnen nichts zu befürchten haben, ganz abgesehen davon, daß sie alles andere als kriegerisch sind."

"Zehntausend Jahre, sagen sie." Atlan wiegte den Kopf. "Wie lange, glauben Sie, waren Sie auf Aspia?"

"Ich muß mich da auf mein Gefühl verlassen", sagte Annemy stirnrunzelnd. "Aber nach unserer Zeitrechnung dürften es etwa vierzehn Tage gewesen sein."

"Ja, das dürfte ungefähr hinkommen", bestätigte

Klackton.

"Von Ihrem Verschwinden bis zu Ihrer Rückkehr sind auf Rustoner aber nur etwa sechsunddreißig Stunden vergangen", erklärte Atlan. "Was darauf hinweist, daß Aspia auf einer anderen Zeitebene liegt, in der alles viel rascher abläuft."

"Zehntausend aspidische Jahre sind trotz allem eine lange Zeit", meinte Annemy, fügte jedoch hinzu: "Ich verstehe Ihre Bedenken, Sir, aber in diesem Fall sind sie unbegründet. Wenn Fungi eines Tages einen Hypertunnel zu unserer Galaxis errichtet, dann nur, um hierher zurückzukehren. Er wird sein Geheimnis für sich behalten."

"Das ist es ja, was mich ärgert", gab Atlan zu. "Ich hätte diese Erfindung gerne für die Menschheit gehabt. Ich muß es Ihnen zum Vorwurf machen, Leutnant Tra-phunter, daß Sie zwar mitgeholfen haben, ein fremdes Volk vor dem Untergang zu bewahren, dabei jedoch unsere Interessen völlig außer acht gelassen haben." "Meine Verdienste um die Aspiden sind bescheiden", sagte Annemy. "Korporal Klackton ist der Retter von Aspia."

"Einen Orden bekommt er deshalb nicht", meinte Atlan sarkastisch.

Klackton hatte sich in seinem Sitz ganz klein gemacht und begann nervös zu zwinkern, als Atlan ihn nun durchbohrend anblickte.

"Ich will versuchen, für die Menschheit zu retten, was zu retten ist", erklärte er. "Deshalb werde ich alle diese monströsen Erfindungen des seligen Fungi beschlagnahmen. Meine Leute werden sie nach Quinto-Center bringen und dort Stück für Stück auseinandernehmen, um sie zu ergründen. Haben Sie verstanden, Korporal Klackton?"

"Jawohl, und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür", sagte Klackton eingeschüchtert. "Ich wollte das Gerumpel sowieso verschrotten lassen."

Atlan fühlte sich gefoppt, aber als er in Klacktons unschuldiges Gesicht blickte, beruhigte er sich wieder.

"Na schön, vergessen wir es", sagte er seufzend.

Klackton atmete auf und griff nach dem Würfel, den er vor sich auf dem Tisch liegen hatte.

"Gestatten Sie, Sir?"

"Was ist das?" fragte Atlan mißtrauisch.

"Eine Schnupftabaksdose, eine Schnupftabakschleuder eigentlich", erklärte Klackton eifrig. "Fungi hat sie für mich konstruiert, und ich nehme gern mal eine Prise. Das beruhigt."

Atlan sah zu, wie Klackton den Würfel an die Nase führte, sein Riechorgan in der Öffnung versenkte und dann mit verklärtem Blick inhaulierte. Als schließlich Klackton zum Niesen gereizt und der Inhalator durch die Luft geschleudert wurde, wich Atlan geschickt aus, als hätte er etwas Ähnliches befürchtet und holte ihn bei seiner Rückkehr durch eine schnelle Handbewegung aus dem Fluge.

"Schnupftabak", sagte Atlan versonnen. "Ich hatte schon ganz vergessen, daß es so etwas gibt. Früher, als ich noch unerkannt auf der barbarischen Erde lebte, habe ich selbst gelegentlich geschnupft."

"Wollen Sie es mal versuchen, Sir?" bot Klackton dem Arkoniden an. "Ich muß nur die Nasenöffnung etwas verkleinern, damit sie Ihren bescheideneren Bedürfnissen entspricht."

Atlan mußte sogar schmunzeln, als Klackton das sagte, und überließ ihm den Inhalator, damit er die entsprechenden Veränderungen vornehmen konnte. Klackton war sehr geschickt im Umgang mit der Technik, und so dauerte es auch nur wenige Sekunden, bis er den Inhalator auf Atlans Nasenverhältnisse eingestellt hatte.

Atlan lächelte immer noch, als er den Würfel zurücknahm.

Annemy öffnete den Mund, um irgend etwas zu sagen, verkniff es sich dann aber im letzten Moment.

Atlan stülpte sich den Würfel auf die Nase und inhaulierte genüßlich. Er ließ einen zufriedenen Seufzer hören, während er Prise um Prise nahm. Endlich nieste er, aber der Würfel löste sich nicht.

Der Arkonide inhaulierte weiter, das Lächeln war jedoch von seinem Mund verschwunden.

"Ich glaube, jetzt ist es genug, Sir", wagte Klackton einzuwerfen. "Sie sollten sich beim erstenmal nicht gleich übernehmen."

"Das weiß ich auch", antwortete Atlan näselnd und spannte die Hände um den Inhalator. "Aber machen Sie das einmal diesem Würfel klar."

"Sir?" fragte Annemy.

Atlan warf ihr einen giftigen Blick zu.

"Ich bekomme das verdammte Ding nicht herunter", näselte Atlan verärgert und nieste zwischendurch. "Meine Nase ist eingeklemmt, und es nützt auch nichts, wenn ich den Atem anhalte. Die Reizung wird immer schlimmer."

"Soll ich ...?" fragte Klackton an und machte Anstalten, Atlan behilflich zu sein. Aber der Arkonide wehrte entsetzt ab.

"Wollen Sie mir auch noch die Nase amputieren?" regte sich Atlan auf. "Lieber laufe ich mein Leben lang mit diesem Würfel im Gesicht herum."

"Aber irgend etwas muß geschehen, Sir", meinte Annemy.

"Das weiß ich auch." Atlan nieste einige Male hintereinander herzzerreißend und versuchte gleichzeitig, sich des Würfels zu entledigen. Aber es nützte ihm alles nichts, der Würfel blieb dran. Der Arkonide ließ sich erschöpft in den Sitz zurückfallen und funkelte Klackton über den Rand des Würfels vernichtend an.

"Sie haben es wieder einmal geschafft, Sie..."

Klackton krümmte sich.

"Mir ist da gerade eine Idee gekommen, Sir", meldete er sich schüchtern. "Darf ich sie Ihnen unterbreiten?"

"Nur wenn es sich um einen Vorschlag handelt, bei dem ich mit Ihnen nicht in persönlichen Kontakt treten muß."

"Es hat mit mir nichts zu tun", versicherte Klackton.

"Ich glaube, das es auch eine diskrete Lösung wäre. Wenn Sie wollen, fordere ich über Hyperfunk ein Signesenkommando an, das den Würfel an Ort und Stelle demontieren könnte. Dann brauchten Sie nicht so vor Ihre Leute hinzutreten ..."

Atlan blickte hilfesuchend zu Annemy, die bei seinem Anblick ein Grinsen nur mühsam unterdrücken konnte.

"Ich glaube, das wäre die einzige Möglichkeit für eine wirkungsvolle Hilfe", sagte sie.

Atlan nickte düster und verscheuchte Klackton mit einem Wink. Als er mit Annemy allein war, stützte er den Kopf in die Hände und murmelte mit nasaler Stimme:

"Womit habe ich das verdient. Aus Klacktons Personalakte geht hervor, daß Klacktons Unterbewußtsein

einen feinen Gerechtigkeitssinn entwickelt hat und in den meisten Fällen nur jenen eins auswischt, die es verdienen. Bin ich wirklich ein so schlechter Mensch?"

"Sicher nicht", sagte Annemy. "Aber vielleicht wäre Ihnen das erspart geblieben, wenn Sie Klacktons Verdienste um die Aspiden besser gewürdigt hätten."

"Meinen Sie?" fragte Atlan. Er erhob sich von seinem Platz und suchte Klackton in seinem Schlafzimmer auf, als er gerade den Hyperkom aus dem Geheimfach hervorklappte.

"Korporal Klackton", eröffnete Atlan ihm mit feierlich näselnder Stimme. "Das mit den Aspiden haben Sie wirklich fein gemacht."

Annemy hörte aus dem Wohnzimmer mit und schreckte entsetzt hoch, als diesen Worten ein wüstes Gepolter folgte. Als sie zum Schauplatz des Geschehens kam, sah sie ein Durcheinander von Armen und Beinen, hörte Atlans Fluchen und Klacktons weinerlich vorgebrachte Entschuldigungen.

Und vom Boden her starrte sie ein Augenpaar über einem wie angewachsen wirkenden Kubus vorwurfsvoll an.

"Dann werden wir doch auf das Eintreffen des Siganesenkommandos warten müssen", sagte Annemy bedauernd.

ENDE